UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Fragen an den Kapellmeister

Abklatsch 30. 8. 88

K03333

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

2. Sep. 88
D ü ss e l d o r f

Bei Kund Katalog gelesen: DIE KÜNSTLER VON GUGGING. Gugging = Nervenheilanstalt. Fazit: entweder aufhören zu malen, oder irr werden damit man endlich richtig malen kann.

Buch: VORNEHME BELÄSTIGUNGEN

Ideale in die Seele gesenkt.

Was empfiehlt der gewiefte Weltmann der unbescheidenen Dame, die sich reduziert fühlt? „Motz' in der Küch'!“

Frauen regnen mich an.

03334

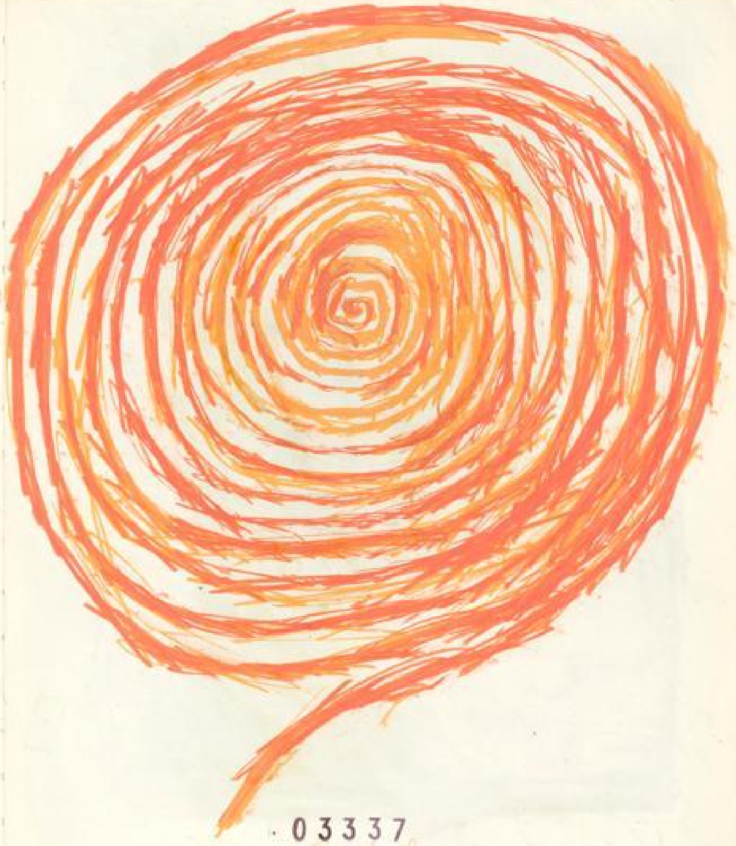
03335

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Öffentlichkeit verletzt

2. IX. 88

F03336



03337

Seelenspiegel

2. IX. 88

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Verlarvung

Ölkreide 3. IX. 88

N 03338

3. IX. 88

Kommender Abklatsch

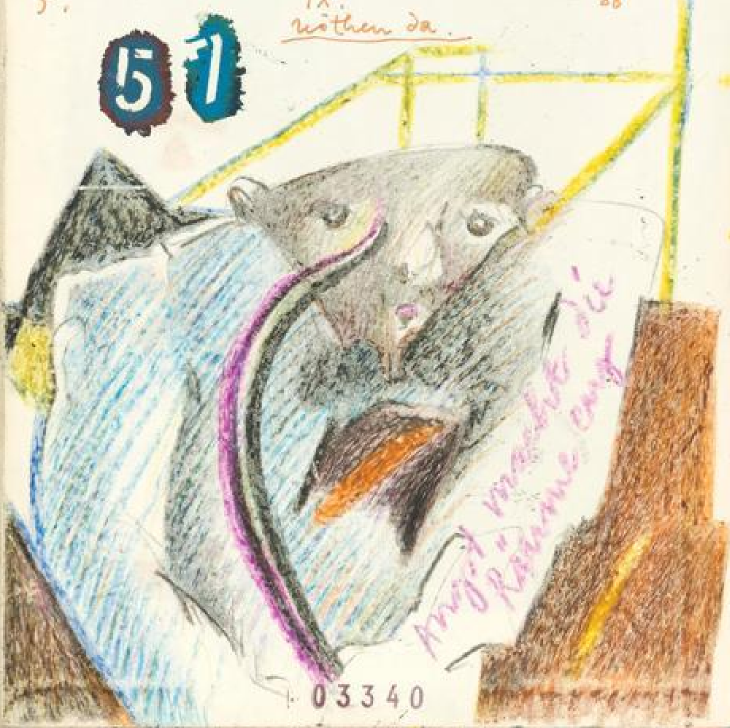
N 03339

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

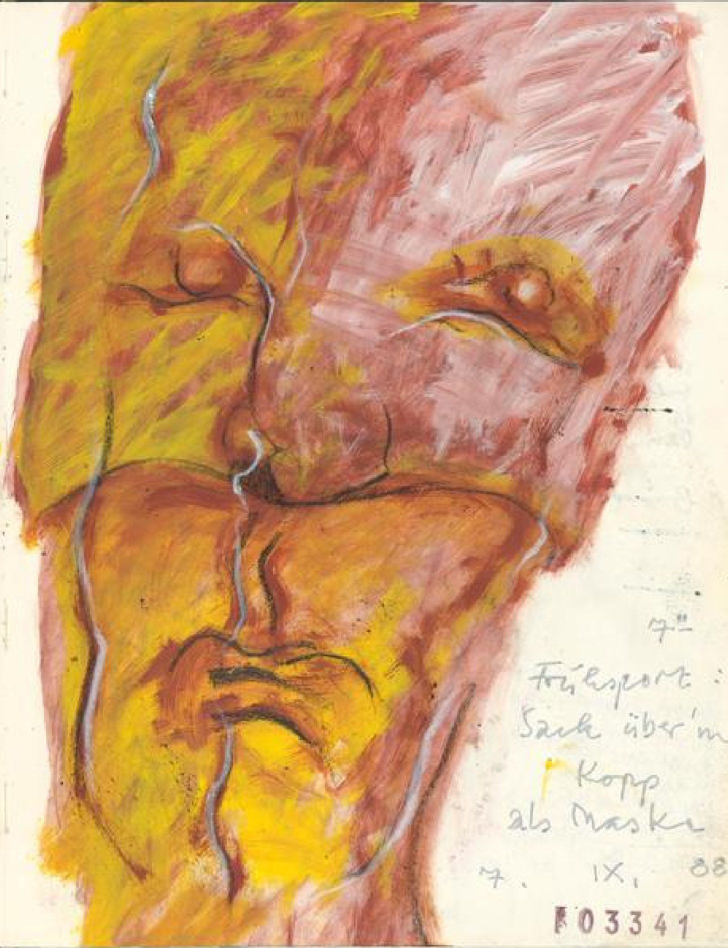
3. IX. 88
nach Dü ss eldorf :

Titelvorgabe : 1 Geheime Hupzeichen
2 Senil & Breitseite
3 Beidseitige Verdunkelung
4 Ungewollte Vertitelung (nichts geht mehr)

5. IX. 88
nöthen da.



03340



7ⁿ
Frühsport : Sack über'm Kopp als Maske
7. IX. 88

F03341

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

9. IX. 88

Die systematische Verbotschaftung des Kunst = Denkens.

3. -Satz. Watt nu schon wieder gemeint? Vielleicht so (R mach mir keine Botschaft draus!): Hergetönt: ICH WILL KEINE BOTSCHAFTEN VERMITTELN usw. Datt war allerdings Angst vor der eigenen Courage, denn: also hat man was zu sagen – fragt sich bloß watt. Andererseits auch angeekelt davon, daß einem offenbar jeder, der ein Bild gemalt hat, die Welt erklären will. Auch deshalb »ich will keine Botschaften ...« Inzwischen will ich mal sagen: »Ich vermittele keine Botschaften, weil ich keine Botschaften habe. Doch wenn ich Botschaften hätte ... ja dann.« so. Und jetzt wird systematisch denken geübt, damit's bald auch mal paar Botschaften gibt. Das heißt ... da kommen ja JETZT schon die ersten Zweifel auf. Dann eben: Zweifel heißt die Botschaft.

B o t s c h a f t   g e s c h l o s s e n

Boxernäsiger Misanthrop denkt über kein geregeltes Leben als Botschafter nach.

Unna 22^{30} h

0 3342

Der Typ Wolfgang. bei Edgar in Unna / Westf. (pour Nanni) 9. IX. 88

0 3343

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

10. IX. 88 / D e t m o l d

Stoga Nofta blickte flimmernd der Jungfrau im Ausgeburt der bulgarischer

fromm & gläubig, schatten einer Ange: – da verkleide ich mich bleibe ich der, nichts als Hölle, da der ich bin: Fürst und Verkleidungskünstler. Genau: datt hat er drauf, alles zum richtigen Zeitpunkt. Bisweilen macht man sich unsere Damenwelt selbst mit der Wahrheit gefügig.

NOTENBLATT: »Gesangunterricht« Holladihi. Wie bitte? Dann eben nicht.

Blieb Zeit für eine längere Kurznotiz.

Hirnkraftmeierei.

Baue ich mir einen Mythos auf. Kaufe mir einen Wolf & laufe damit durch den WW! Der Wolf heißt »Einsam«.

Genauso gut könnte ich jetzt – aber, ach watt: ist ja noch nicht Nachtzeit und erst nächstens entstaube ich meinen Surrealistenkopf & springe mir selbst querfeldein durch den vermotteten Restverstand. Also bitte: allezeit sind meine Tage gewesen, ganz nach Schema Dumm und da wird auch heute nichts dran geändert, so sehr auch die Plantane Schatten spendet, gar nimmermüd mein Rostturm vor dem hitzigen Planeten schützt. Wie gesagt: surrealistisch wird's erst ab 22^{00} h, da hilft auch kein: fremde Städte – fremde Sitten. Denn merke: Ein Künstler unterwirft sich nicht der Diktatur der Großstadt. D. h.: nur wenn es sein muß. Muß aber nicht.

F03344

10. IX. 88 / Detmold. Samstag. Manchmal schleichen Frauen regelrecht verklärt in's Durchsichtige guckend am Marktstand vorbei. Watt los? Gegen wen spielt Bayern München heute? Oder isses Vorfreude auf die hl. Messe morgen – doch vorher gleich zur Beichte? Also, da sagt zwar keiner einen Ton und trotzdem ist die Luft voller Fragen.

Linksarmig hatte sich Stoga Nofta ein Muskelpaket angeklebt. Wieso am linken Arm – also AUSGERECHNET links – watt weiß ich. Verkleidungskünstler gut & schön. Aber muß es direkt was dermaßen blödsinniges sein, daß selbst ich nicht mehr weiter weiß und in den inneren Monolog verfalle?

15^{00} h

Fam. Bürowerdacht wandelt über den sog. Kunstmarkt & die Gattin schiebt ihren Gatten an.

F03345

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

11. IX. 88 Detmold : Sonn = tag : Markt

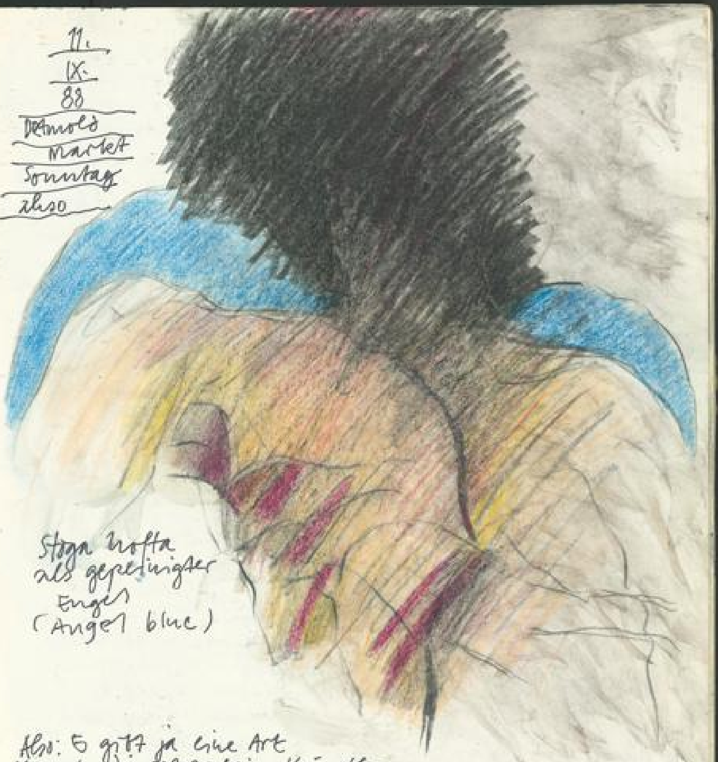
Früh am Morgen schlüpfte Frl. Wibbel in ihre weiße Lederhose. Kirchengebimmel drang in's Hotelzimmer: heiliger Weckruf, wandle zur Wandlung. Aber nixda, dachte Stoga Nofta, wenn hier & jetzt etwas verwandelt wird, dann bin das ich und Frl. Wibbels Lederhose in's Evakostüm. Stoga Nofta machte auf unersättlich, doch alles sehr irritierend für den bulgarischen Fürst der Verkleidungskunst: das Kirchengeläut wollte nicht aufhören und Stoga Nofta erinnerte sich an seine Zeit als Priester und darauf hin kam ein Nachholbedürfnis in's Wanken. Doch wie jetzt raus aus dieser schlappen Situation & vorwegen „Gott kommt über Sie“, ist ja nicht ganz angebracht. Oh Heimat mein Bulgarien, gelobt sei der Atheismus, kein dumpfes Geläut störte meine hochherrschaftlichen Grillen. Stoga Nofta stand auf, zündete sich eine Zigarette an, die er mit einem Zug halb aufrauchte: „Sie sehen gut aus in ihrer weißen Lederhose.“ Frl. Wibbel zog sich wieder an. Gemeinsam gingen sie in die Frühmesse.

Stoga Nofta gebärdete sich freundlich, als ihm die Töpferin eine Tasse Kaffee reichte: „Von Hand gekocht? Doch, sehr gut ... ja, ja unsere Handwerksleute.“

Entwurf: Der Rest eines Denkmal — einsamen Mannes.

03346

11.
IX.
88
Detmold
Markt
Sonntag
also



Stoga Nofta als gepeinigter Engel (Angel blue)

Also: Es gibt ja eine Art Kunst, die setzt beim Künstler & beim Betrachter sog. Denkarbeit voraus. Aber auch bei dieser Art Kunst geben es Arbeiten, wo die Denkarbeit nur wie Denkarbeit aussieht. (Verflachung oder angedichtete Probleme.)

03347

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

0 30 76. IX. 88

Watt soll den diese Art von geträumter Vernichtung: am Nachmittag hingelegt um zu lesen & darüber eingeschlafen. Und prompt träumte mir, daß ich kastriert würde. Also, auf einer Lore, die 'Beine nach vorne raus aus einem Tunnel geschlittert, direkt in einen Fangapparat eines Arztes: kartschong 2 Eier abgesaugt. N. stand dabei und heulte. Ich stand auf von der Lore, ging zu N. und sagte, daß es nicht weh getan hätte. Und in ihr Ohr geflüstert: Habe noch zwei. Ja gottnochmal, was sind das heutzutage für Kastrationsträume? Hampele ich doch glatt weg mit 4 Eiern durch einen Tunnel und kein Arzt merkt von was. Und bevor er das endgültig merkt, bin ich aufgewacht.

22 15 h: Steht auf dem Notenblatt „Fragen an den Kapellmeister": Jimi, tune my guitar – gut & schön. Aber davon abgesehen, hat sich der musizierende Fallschirmspringer einen dermaßen Kappes zusammen gespielt, daß es heutzutage jedem WW-Rocker das Leder ausbleicht. Andererseits: 20 sec. Hendrix-Riff in einem 4'-Stück lassen wieder alles vergessen. /// Mink DeVille is Döppe-Kooche-King. Salsa versalzt. /// Oder wie oder watt Herr Kapell & meister? /// Nico zu Andy in den Velvet Underground: Haare bleichen gibt nicht. /// Wann löschen Feuerwehr-Kapellen? /// Die 3 aufgeklebten Schnipsel geben selbst mir, dem sog. Macher, Rätsel auf. Keiner weiß wieder was von was. /// nothing is easy.

3348

3349

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

von oben
21.IX.88 / 23°°

Nr. 3350

Fingersprache
21. IX. 88

Nr. 3351

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

22. September 88 :: 15^{30}

Das ist ja vielleicht eine blödsinnige Art von Kriechzeit: Bilder malen & zwischendurch Olympia guckend halb-schlafen. Fällt einem doch nix mehr ein. Kein Bier: muß mal gesagt werden, dafür umso mehr Kaffee & Zigaretten. Bleibt die Frage, wieso man so verzittert durch den Tag macht & sich an nichts so richtig rantraut, grad, als ob man Angst davor hätte sich die Hände dreckig zu machen. 1 Scheibe Brot und 3 Berliner und 2 Kostreis mit ekel-haften Pilzen: das alles liegt einem krumm & quer im Magen und hebt auch nicht die Stimmung. Draußen Sonne und ein milder Frühherbst: kann ich so lange hingucken wie ich will, hebt aber auch nicht die Stimmung. Heute morgen traumnötig gemacht und direkt danach eine Rechtfertigung warum mir der Traum dermaßen gefiel, daß ich nach dem Wach-werden versuchte weiterzuschlafen, um mit dem Traum in die Verlängerung zu gehen. Auch nicht erbaulich. The Doors – live aufgelegt: war früher mal was und früher gibt's nicht mehr – also auch nix. Dann in die eigene Tasche gelogen & mich selbst dabei ertappt: auch kein Weg in den Freudentaumel. Als ich das Wort »Freudentaumel« schrieb, kam mir augen-blicklich das Wort »Freudenhaus« in den Sinn. Bringt mir aber auch kein gepfiffenes Liedchen über die Lippen. Neben dem Arbeitstisch liegt 1 tote Mücke auf dem Boden. Vermutlich ist auch der vor Langeweile die Luft ausgegangen. Also: wenn ich ein Mückengott wäre täte ich die Mücke jetzt wieder lebendig machen, sie vor's Haus tragen & sie könnte dann in der Sonne rum-schwirren und nochmal so tun als ob. Schöner Gedanke: toten Mücken das Leben einhauchen. Andererseits bin ich nicht mal mehr fähig, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen und rede mir statt dessen un-deutlich in den Farbtopf.

–Ach, wie nett, denk' ich gerade stoppelbärtig. Stoppelbärtig: als ob das auch schon was zu

22. 9. 88

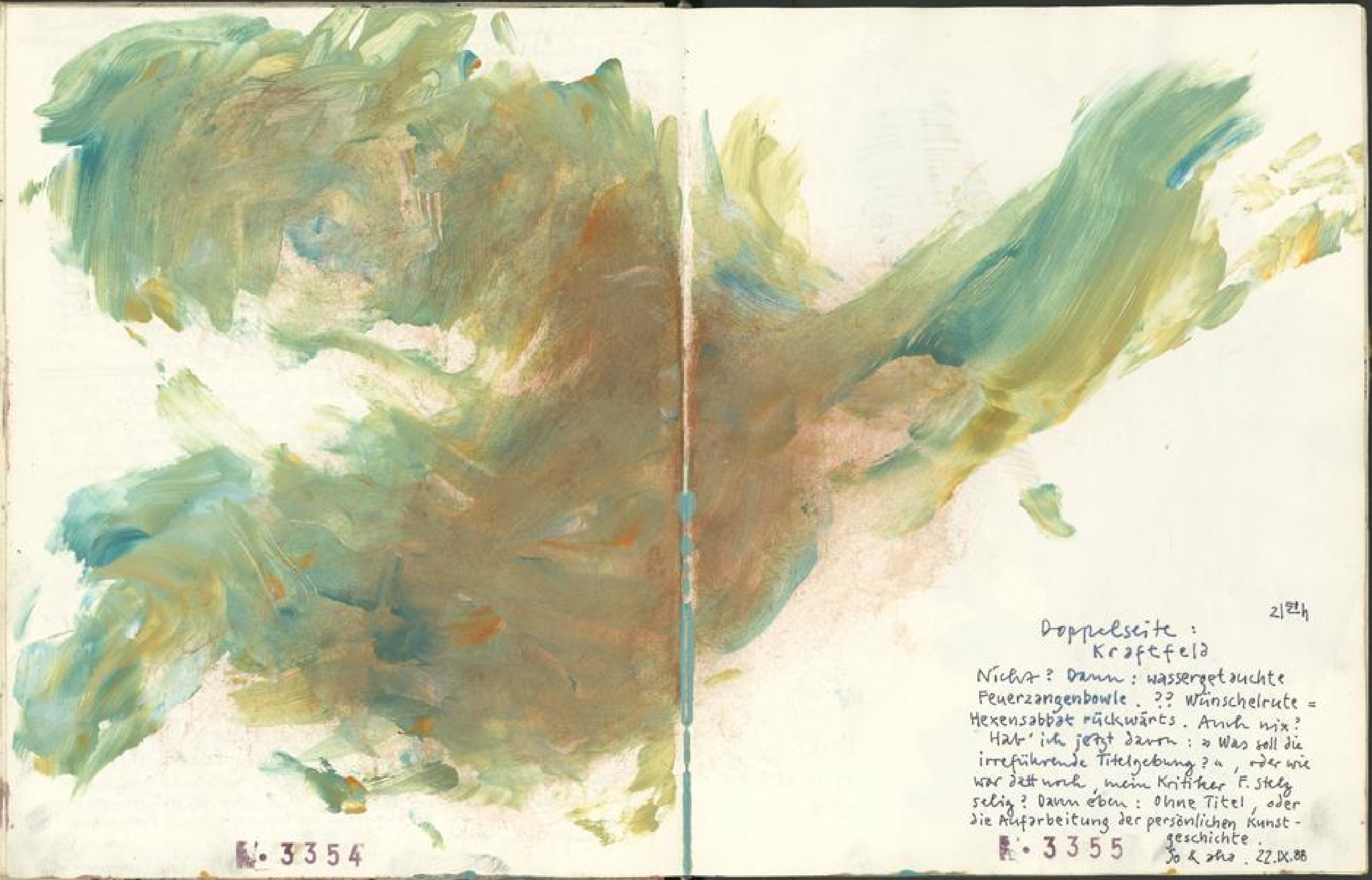
sagen hätte. Jedenfalls: ich eben die Seite um und auf S. 3351 Fingersprache. Jetzt denkt mir mal nicht rum, mein Analytiker, ich hab' mir wirklich nix dabei gedacht – eigentlich wie immer: sieht ja bloß so aus, als würde der Künstler denken, bevor er uns was (womit auch immer) sagen will. Gelegentlich ist man ja noch selbst von der eigenen Blödigkeit überrascht, gerade das sind ja die kleinen Freuden des Lebens und die will ich nicht gedeutet wissen, dafür sorge ich schon selbst & vergälle mir den Nachmittag. Bleibt also dabei: Ach, wie nett, das sagt genau so viel wie die Zeichnung. Eben. Paßt doch wieder mal alles zusammen, mache ich mir selbst einen Reim auf die persönliche Dichtung in der Wahrheit. Na siehste, das nenne ich dann: Alles auf einen Nenner gebracht. Nett, gelle!

Tratschke fragt: Wer war's? »... immer wieder die-selbe Lauferei, hin- & herreisen, alles abwenden, was sich irgendwie nur mit meiner Ehre verträgt ...« »... wie ich meine Abneigung gegen Aufwartungen, Empfehlungen, Besuche hinunterwürge ...« Jedenfalls weiß ich nicht wer es war, kriege ich aber nächste Woche im »Zeit«-Magazin schwarz auf weiß aufgelöst. Ändert aber nix an der Tatsache, daß man heutzutage noch mehr rumspringen muß, wenn man zu Potte kommen will. Muß sich 1 Mensch mal vor-stellen: Einerseits soll man Bilder malen und anderer-seits soll man aus seinen abgedunkelten Geheim-kämmerchen heraustreten & über dies & jenes palavern, womöglich auch noch geistreich. Zu schwer für mich!

Gott, was für eine Scheißplatte: VIVA von La Düssel-dorf; jetzt die B-Seite CHACHA 2000, 20:01 über die ganze Seite. Was kauft man sich einmal für einen Quatsch zusammen. Wäre jetzt, nach 10 Jahren interessant zu wissen warum und was da schon wieder los war, daß ich dermaßen verdeppert dem Konsum- & Kaufzwang verfiel.

17^{05} h

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



K. 3354

21[45]h

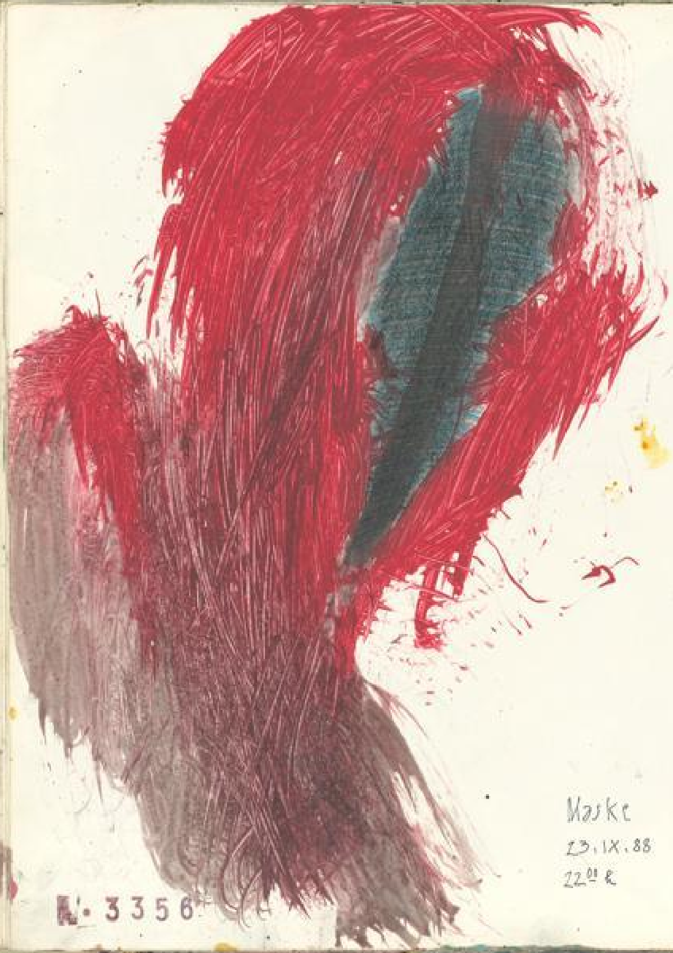
Doppelseite :
Kraftfeld

Nichts? Dann : wassergetauchte
Feuerzangenbowle . ?? Wünschelrute =
Hexensabbat rückwärts . Auch nix?
Hab' ich jetzt davon : » Was soll die
irreführende Titelgebung ? « , oder wie
war datt noch , mein Kritiker F. Stelz
selig ? Dann eben : Ohne Titel , oder
die Aufarbeitung der persönlichen Kunst-
geschichte .

K. 3355

So & also . 22.IX.88

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



Maske
23.IX.88
22⁰¹ R

N. 3356

Kurzbeschreibung:
k u r z

24. IX. 88

N. 3357

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

28
IX
88

E. 3360

E. 3361

28. IX. 88

E. 3361

19⁰⁰

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

5. Oktober 88

Karte von Kuno: (Bilder) ... frei fliegend für jedermann.

Bilder: Warum eigentlich immer nur das Ungewollte?

L. 3362

7. OKTOIBER 1988

»Nur Mut« gesagt, die Bierflasche angehoben und reingelacht.

13²⁰ h

Wie leer geschafft und zwangsorientiert, so sieht's dann nur so aus als ob und in Wahrheit dümpelt man flach in's tiefe Blöde

Wenn ich sage: Früher war alles besser, dann meine ich mich damit und meine Zeichnerei. Sieht also glattweg so aus, als täte man sein lebtag gegen irgendwas anrennen: Früher gegen sein Unvermögen als Zeichner und heute gegen sich selbst, weil das Unvermögen von früher offensichtlich gar nicht ein solches Unvermögen war, wie ich es mir immer eingebleut habe.

Datum stimmt ja gar nicht: muß ich als geheimer Bürokrat zugeben: ist schon 1 Tag später, was heißen will: die Tage machen mit mir watt se wollen.

Angenommen, ich ginge ÜBERHAUPT nicht mehr aus dem Haus, d.h. grade noch über die Straße zum Briefkasten und retour. Watt dann? Dann würde ich es zur Meisterschaft im Selbstgespräche bringen = gegen den eigenen Abstieg anlärmen. Da siehste: so kommt man vom [redacted] Treibeis in den Treibsand. Und Sand ist ja bekanntlich wärmer.

Hirn: .3363 verlust

8. Oktobier 88 (?) !!

Hin wie Sack und öffne dich

gemeint ist: Mehl-sack

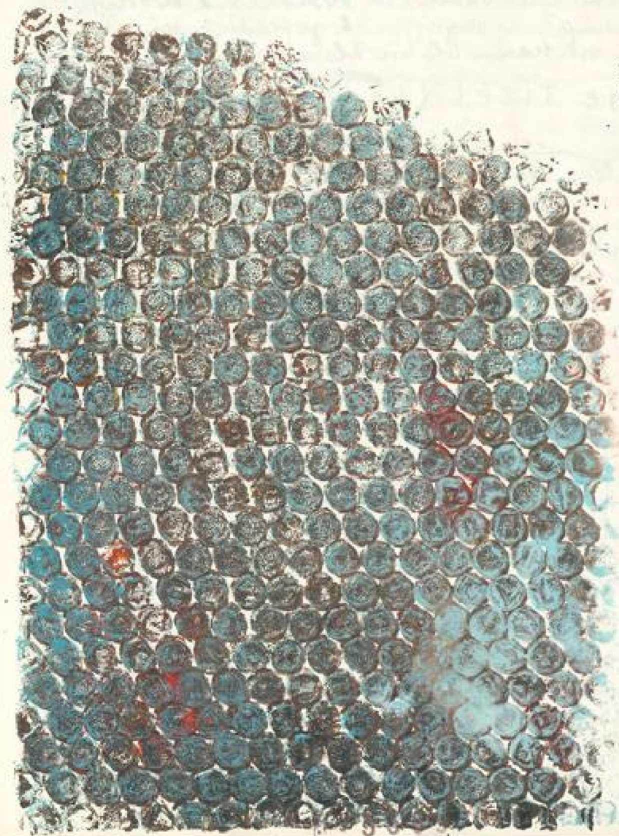
Die Freiheit, die ich meine, muß so frei sein, daß man überhaupt keine Ahnung davon hat. Weil das in → Wahrheit aber nicht so ist: geh' mir doch weg mit Freiheit. Ist doch alles nur sogenannte. 14^{35}

3364

h

8. 10. 88

Hab' ich mich doch letztens wieder beim gebückt aufrechten Gang beobachtet.



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

13.10.88
21[00] h

Festgestellt, daß ich mit den alten Notenblättern (Prof. Linke) besser zurande komme. Erstmal muß offenbar alles versaut & versuddelt & verdreckt & verlumpt & vergriffen & zerfleddert sein und dann erst kann ich wie ich will und wie es soll.

Ohne Titel (Instrumental)

15.X.88
10[30] h

Quängele ich am Morgen mal in den Herbst: Die Kunst interessiert mich nicht. Früher hat's mich interessiert, aber da war ich zu jung und zu dumm dafür (datt verstiehste sowieso nit) & heute isse mir egal. Und sofort flöte ich ein: sehr seltsam hinterher. Gemeint ist: Die (bildende) Kunst ist bestenfalls das Vehikel für das was mir im Hirn rumwabert. Das heißt also: wäre ich Tänzer, würde ich den Hirnquatsch eben tanzen & das heißt wiederum: ICH würde tanzen, ohne daß mich der Tanz an sich [redacted] interessiert. Aha. Jetzt will ich mal sagen, daß die ganze Malerei die ich veranstalte nix anderes ist wie der soundsovielte Aufguß der Malerei die es eh schon gibt. Im Gegensatz zu Arnold Schönberg, [redacted] „ich habe eine Musik erfunden, die die Vorherrschaft der deutschen Musik für 100 Jahre sicher stellt" (und

Nr. 3366

15.X.88

datt noch vor dem 1000-jährigen Reich), rumkasperte (kommt davon, wenn man in sog. Kunstdemensionen denkt), bin ich nicht fähig, überhaupt eine neue Malerei zu machen und von wegen Vorherrschaft: eh geschenkt. Jetzt ist ja nicht von der Hand zu weisen, daß ich mit Farben usw. halbwegs umgehen kann — aha: gelernt ist gelernt und eben: mehr nicht. Und von daher isses logisch, daß ich die bildende Kunst als Vehikel für das betrachte, was ich eigentlich machen will: mein Leben sammeln oder festhalten bis kurz vor dem Sarg. In diesem Fall ist sammeln aber nicht finden / aufheben und in's Album kleben, sondern finden / aufheben und sichtbar machen, was nichts anderes heißt wie: auf irgendeine Art & Weise muß ich gestalten. Nehme ich mir mal die Freiheit raus & sage: Ich übe ja noch — und wie es so aussieht, bin ich vermutlich mein lebtag damit beschäftigt zu üben. Doch immerhin: im Laufe der Zeit verdichtete sich eine Vorstellung von dem was ich machen will, auch wenn das heuer noch ziemlich schwammig und mir selbst noch nicht ganz faßbar ist. Zumindest wurde mir aber deutlich, daß die formale Sucherei nach Bildern ein Ende haben muß, denn an der sog. Kunst stört mich hauptsächlich, daß zwar von Freiheit rumpalavert wird, diese Freiheit aber zu sehr formal gebunden ist (was selbst auch für die informelle Malerei gilt.) Das war jetzt geflankt und schlecht geschossen. Also Nachschuß: Da mich die Welt aber auch nicht interessiert (keine Bange, mein Analytiker: es geben durchaus Dinge die mich interessieren) — jedenfalls mag ich nicht vor die Hunde gehen, indem ich darüber nachsinniere wie alles vor die Hunde geht

Nr. 3367

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

15. Oktober 88

– und erzähl mir doch nix davon, daß Kunst jemals was verändert hat, d.h. mal richtig und direkt in's leben eingriff und den laufenden Quatsch der Dinge tatsächlich abstellte – von daher isses auch leicht einzusehen, daß es mir im grunde nur um den eigenen lebenskopp geht, was heißen soll: da bewegt sich irgendwas drin und das krame ich vor und sammele es mir in Bücher / Notizhefte und Bilder. D.h. so muß es sein und so wird es kommen und bisher wurde noch das üben geübt. So. Der Endzweck des lebens ist die Aufhebung der Kunst, besser: das was man allgemein unter Kunst versteht, soll für mich irgendwann nicht mehr zählen. Datt verstehe ich unter lebenswerk. Jedenfalls könnte man sich glattweg schon auf's sterben freuen: nochmal frech aus dem Sarg rausgeguckt und »na siehste – gegrinst.

– 21. 10. 88 –

Da siehts ja mal wieder aus als ob, da schleicht man sich ja weg vom geduddel in dumm-moll auf Notenblättern, da hat man ja plötzlich einen brav-verwegenen Hauch von »mir ist danach im Hirn«. Schickt man noch Tage vorher sein gezeichnetes Elend auf Papier der galeristin & anstatt »du Baron des persönlichen Müll's«, gibt's eine Bestätigung per Telefon. Und selbst wenn die nur gut gemeint ist: so muß es sein! Datt bringt den Kindsverzweifelten wieder auf die Erde! Und schon kann er wieder so tun, als würde er sich in den Himmel zeichnen. Helau.

N. 3368

big electric kling-klang 21.X.88

N. 3369

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

25. X. 88
D Ü S S E L D O R F

- Quergesang
- Un-Rhythmus
- Refrain :|
- Die Kunst des Lärms
- Leerformel

»Erektionswinkel« (Edith) = E-Winkel

Fragen an den Künstler (Katalog »Made in Cologne«)

1. Welche Künstler schätzen Sie am meisten – im 20. Jahrhundert?
Günther Netzer: »Es gibt Kunstkunst & Fußballkunst.«

2. Vorher?
Paul Neander (Höhlenmaler)

3. Ihr Lieblingsfilm?
»Eisknall der Herzen« / »Verwehte Herzen« Regie: Pfongstedt.

4. Was erwarten Sie von Ihren Freunden?
zwangloses Ausborgen der Freundin (platonisch-diskret)

5. Was ärgert Sie am meisten?
Eigentore / direkt verwandelte Eckstöße (als Gegentore)

6. Ihre größte Hoffnung?
Daß Peter Hoffmann als Rock-Sänger von der Bühne kippt.

7. Was würden Sie gerne sein – außer Künstler?
Maler & Anstreicher.

8. Ihr Lieblingsschriftsteller?
Stoga Nofta als Raymond Chandler verkleidet.

9. Ihr Lieblingsgericht?
Alka Selzer.

3370

10. Ihr innigster Wunsch?
a) Elfmetertöter b) Frauen regnen mich an

11. Welche Musik hören Sie am liebsten?
Mussick for E-Winkels

12. Wo möchten Sie leben?
Unter & teils über unserer Damenwelt.

13. Ihr Lebensziel?
Vornehme Belästigungen.

14. Welche sportliche Leistung bewundern Sie am meisten?
Vorwärts gesprungene Fallrückzieher in kontrollierter Offensive.

15. Was ist für Sie Erfolg?
Hausfrau & Mutter zu sein.

16. Welchen Politker schätzen Sie?
Taubstumme.

17. Was bedeutet Köln für Sie?
Bischofsgeweihte Fussballspiele im Schatten des Doms.

18. Wovor haben Sie die größte Angst?
Das der Strom nicht mehr elektrisch ist.

19. Ihr Lieblingskritiker?
Mein Beichtvater.

20. Ihre Lebenseinstellung?
Abstrakt gedacht und geradeaus.

25. X. 88 3371

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

25. Oktobier 88

Notenblatt: Gesang des bulgarischen Verkleidungskünstlers.
Stoya Nofta als Sänger: das glaubt sowieso kein Mensch. Also wieder ab in die Umkleidekabine und ein persönliches Holliday am Matterhorn gejodelt, als Cover-Version von »Kraan«, was aber heutzutage auch noch bei Altfreaks gut kommt. Jedenfalls: Datt Leben als eine ständige Umzieherei und Alka Selzer ist seine Lieblingsspeise.

X

26. 10. 88

FAITH: Vertrauen / Glaube (Bekenntnis) / Redlichkeit
INDEX: Inhalts-, Namens-, Sachverzeichnis.

SELBSTVERHINDERTE WERKE

Beethoven-Notenblatt: »Alle neune«

P.S. SONDERSTEMPEL
POSTAMT: DÜSSELDORF 13 -Benrath
POSTSTELLENLEITER: KNUD LÜTKE

Kleinkunst (Knud) des Tages:
Neill Postman: Wir amüsieren uns zu Tode.

Possmann: Wir saufen uns zu Tode

Paul: »Ich rede dir deinen Parallelismus nicht aus.«

Nr. 3372

• 26. X. 88 • Düsseldorf • Stempel von Knud & Edith • • 13^{50} ••

Nr. 3373

Fotosequenz: Kunst fotografiert im Rhythmus (10'?) gleicher Stand (Stativ) Bild das ich male (im Garten). – Staffelei. (Angenommen: Brandbild. Abfackeln gesondert fotografieren.) TRIPTYCHON mit Fotodokumentation über die verschiedenen Zustände der Bilder.

DÜSSELDORF

1 Tafel NUR Bild
1 " Bild + Umgebung

Größe der Fotoanzahl angepaßt.

Die Fotografie als „dienend", d.h. nicht so malen, damit es ein „gutes" Foto wird, sondern das malen, was ich gemalt wird.

— 28. ——— OKTOBER ——— 88 ———

DÜS. Nochmal zu „Fragen an den Künstler": zu Anfang immerhin witzig: Hans-Peter Adamsky, der für jede Frage 1 Farbfeld als Antwort setzte. / Bernhard Johannes Blume sagt meistens „nix" & hat auch damit Recht. / Peter Bömmels am witzigsten:

2 = Adam & Eva
3 = TV: WM, EM, Olympiade, Tour de France
4 = IQ 40
5 = Waffellosigkeit
9 = das jüngste
10 = anständig verdauen
13 = älter werden als Michael Jackson
15 = 4 Richtige im Lotto
17 = viel, viel Kölsch
19 = gott
20 = gnadenlos in die Zukunft

Ulo Jenzken als Frau Wichtig: Als größte Hoffnung gibt se „Kunst" an & deshalb auch die schweren Kaliber, wenn's um Lieblingskünstler, -schriftsteller geht; grad'

N. 3374

als ob sie im Lexikon nachgeschlagen hätte, um dem Volk paar Namen nennen zu können, die kaum ein Aas kennt. Als Politiker schätzt sie M. Thatcher & die Lebenseinstellung ist positiv. Watt auch sonst, gelle?
Leiko Ikemura wäre gerne Giraffe, hat aber am meisten Angst vor sich selbst. / Rune Mields wäre gerne Nonne – paßt zu ihren Bildern, möchte im Elfenbeinturm wohnen & ärgert sich über die Sonne. / Ulrike Rosenbach erwartet von ihren Freunden Mitgefühl, claro & kriegtse, weil L.-Schriftsteller Bhagwan Shree Rajneesh. Als Lebensziel hatse bewußt zu sterben, will bis dahin aber angelächelt werden, weil das ihr größter Erfolg ist. Die größte Angst: Das der Planet stirbt, daß ich nicht authentisch bin. So. Doch immerhin hat sie als größte Hoffnung: Erleuchtet zu werden. Dann mach mal. Bernhard Schultze ganz im Sinne des Altmeisters: trocken, öde, Bildungsbürger. Andreas Schulze ärgert am meisten Erfolg von schlechten Künstlern und macht selbst den letzten Farbschwindel im Großformat. Hat als Lebensziel: alt werden! (!) & wohl deshalb Angst vor dem Tod. / Stefan Szczesny ärgern lasche Umweltschutzgesetze, mittelmäßige Kunst, Bürokratie. N° 7 = Luftschiffer? (um aus Künstlerhöhen runterspucken zu können?) Aber eigentlich nur Künstler, denn er stellt die höchste Form menschlicher Selbstverwirklichung dar & steht der Wahrheit am nächsten. Das kriegt vermutlich seine nächste Umgebung zu spüren, denn seine größte Hoffnung setzt er auf die Kraft der Liebe und seine Kinder. Ach ja. / Verkniffen guckt Rosemarie Trockel & antwortet aber unkniffig. Ärgert sich über den Glauben an die Naturgesetze, wäre (wenn nicht Künstlerin) gerne Miss Germany & bewundert als sportliche Leistung Schach.

Matt um 9³⁰h

28. 10. 88
Düsseldorf

N. 3375

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

28. Oktobier 88.

Politiker – ja gott, auch als sog. Künstler denkt man z. politisch & trotzdem – rhetorische Blumenfüller: Weder kennen sie die Wurzeln noch haben sie eine Ahnung davon, wie man [illegible] zu die Wurzeln geht. BACK TO THE ROOTS ist eh nur Pop-Musik. (J. Mayall / Clapton usw.)

Nicht wie ich malen kann, sondern wie ich malen will.

Es gehen Witze, die sind selbst nach 4 Bieren [illegible] witzig. Trotzdem: nach 4 Bieren lacht jeder.

YOU [illegible] REALLY GOT ME = Du hast mich wirklich.

Waidman / Waidmann: Ich bestelle ein Förster-Phantom-Steak. Really.

Kneipenparade – Darum?
Thekenprogression . . .
Gläservereinigung.
Thresenfalle / Thekenturner
(Tresenfalle, Thesenfalle)
Steakvereinigung (Geschnetzeltes?)
Pissoir-Lokal
Altbierrüssel (Salamiwurst)
Anstich-Bornerei (gestrichen voll.)

3376

48. OCKTOBIER

Dies' – Bernrath = (zum neuen Rathaus)
Einfall: Fehlgeleitete Ratsherren (was hat das mit meiner Frauenkorrespondenz zu tun?) – Bei fehlgeleitet: [illegible]
[illegible] . . .
Finale: [illegible] fing, formt sichern Griff 3 halbe aus der Luft
[illegible] = [illegible]
(Frauenverdacht): –
Als lehrer Ärztekongress = wie daH? die Jessingtung in Franken. (4 ... geschmackter). – [illegible]: mir fehlt der Kopf von Lippenzug (Kunstfreund.) – Der Waffenhändler als Realist – Fr. M.-Mayer (SPD). als Pubertist.
Ist Heiner geplatzt eine Feministin?

HIRNSCHWEBE

3377

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

29.10.88 Beethoven – Notenblätter : Serie
»BEETHOVEN & ICH«

3. XI. 88

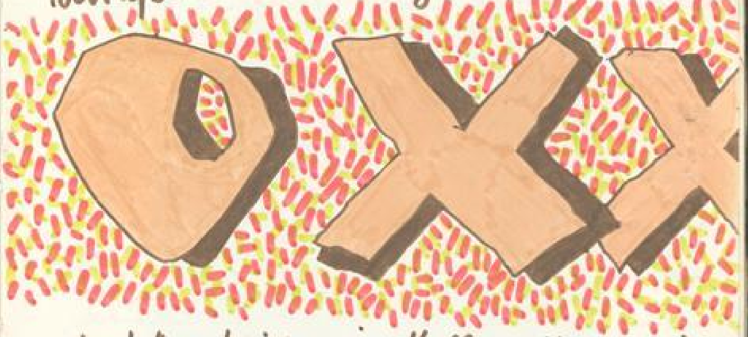
16 15h : Einsiedlers Unglück ist eine miß=
ratene Zeichnung. OXX.

Schwerfällig dämmelt man / fast bodenlos /
fast jetzt schon in den Winter / Minushirn
/ Trübgunk / und rutscht mit Glück an
der Wirtschaft vorbei // So hat sich die Kälte
ihr Gutes / gerade warm genug im Haus / um
beim Erstarren im Nichtstun / nicht vollends
einzufrieren / und da bin ich doch nicht so
blöd / geh' aus dem Haus / in die Kneipe / obwohl
es darin noch wärmer ist / Also vorvornüberlegt.

3378

5. NOV. 88

Allmorgendliches Verblöden als geheimste
Bewußtseinschaltung.



Anstatt zu heizen, im Kalten sitzen und
sich darüber ärgern, daß es Winter wird.
Letztens hatte ich ein Alkoholproblem: 3^00 h
in der Früh, Lust auf 1 Flasche Bier gehabt,
alle Kneipen geschlossen, die Bierfrau längst
im Bett, also: wo kriege ich jetzt Bier her?
Vogt: Zu Weihnachten mache ich wieder
einen auf frohe Botschaft. Ich: Anwesenheit
genügt noch lange nicht. Man gibt

nichts preis, was eh
keiner
weiß. Und
wenn, steht man am Ende als unverstan-
dener Blödmann da. Was nicht eh schon
jeder weiß. Bleibt also die Frage, ob sich als
Paperback-Ausgabe leben läßt.

3379

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

7. November 88 Grafenau

Irgendwas sagte Frau Mayer-Vorfelder zu den Notenblättern, vonwegen „tanzende Malerei über Noten“, dabei hieß sie gar nicht Mayer-Vorfelder. Paolo Falschhörer, Herausgeber der kabilistischen Zeitschrift „Noten für's Überhören“ hatte sich, verdattert weil in der Großstadt, mal wieder deutlich verhört. Jedenfalls gab's da was mit „tanzender Materie“ soviel ist klar; weil aber am Tag zuvor der VfB Stuttgart durch die Abwehr des HSV getanzt ist und am Ende 4:2 gewann, tickerte dem Weltfremden ein Aha-Erlebnis [redacted] in's verquastete Hirn, was ungefähr so ging: überall wird man vom Fußball eingeholt – kaum zeigt man unmusikalisches Gezappel über Noten, tanzt auch schon die Frau des VfB-Präsidenten in Böblingen an und will mit mir einen Vertrag als Ersatz-Torhüter aushandeln, gibt sich aber brav interessiert, um mich auf diese hinterlistige Art & Weise vom Zeichentisch wegzulocken. Aber wie gesagt, war das ein Verhören, genau wie die Ausstellung eher ein Versehen war und die Ansicht der Frau X ein Vertanzen.

Dire Straits

LOVE OVER GOLD:

Was verschellte uns vor Jahren doch dreist der Rundfunksprecher in's Gemüt: 14:20 Telegraph Road – viel zu lang. Ein Unsinn per Äther & als Musiker wäre ich noch nachträglich beleidigt. Muß ja auch nicht alles kurz / hart / schnell sein, da dudelt man sich doch mal gerne im eigenen Soundgebilde in den Himmel, verspielt und ausufernd, grad, als gäbe es im richtigen Leben doch noch eine Zeit, wo sowatt möglich wäre. Na siehste, is doch.

L. 3380

gold - rush - rasch

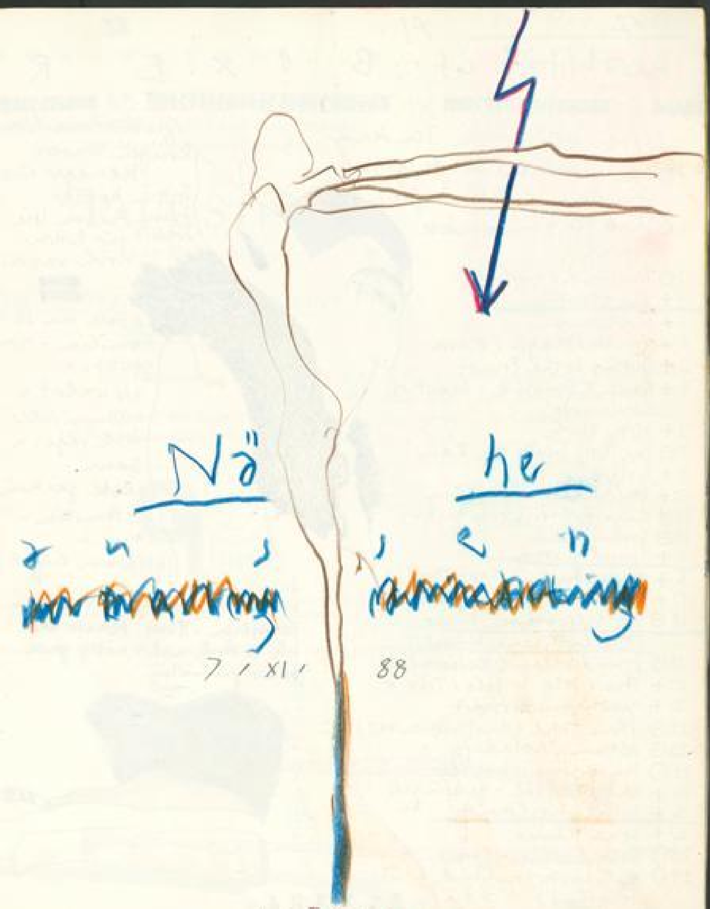
12^{22}

7 / XI / 88

N. 3381

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

N. 3382



3383

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

7. XI. 88

Realität ist: B O X E R

8. XI 88

Notenblätter in Tendenz

1 ⊖ Das Geheimnis der bulgarischen Stimmen (f. Stoga Sofia)
2 ⊖ Stück für 4 unvollendete Papiere
3 ⊖ Musik & Hörschwebe
4 + Big Electric
5 + Nachsingen
6 + Zauber / Magic / Messe
7 + Getting to the Point
8 + Porif & Mussik : Beast of Kommodo
9 + Dirty Work
10 ⊖ The Boy beats the Ram
11 + Bolero
12 + Musikalienhandlung
13 + Raga f. Fredi (alles gesagt)
14 ⊖ Soundcheck
15 + Sprechgesang
16 + Ohrensausen (Kopfstand) ×
17 + Fragen an den Kapellmeister
18 ⊖ Die beliebtesten Lieder (the Catherine Wheel)
19 ⊖ Soundcollage (Radioradau)
20 + Trio / Solo – Solo / Trio ×
21 + Gesangsunterricht
22 ⊖ Ohne Titel (Instrumental)
23 ⊖ Album : Botschaft
24 ⊖ Mysterious Traveller
25 + Baby Babbel – Gekringel
26 + 1 Woche Wohlkauf
27 + Lone Rhino
28 ⊖ Solo (Cello – F.A.)
29 ⊖ sich unterbrechend & übertölpelnd)

Zu Weihnachten kriegen unsere Manager einen Tritt in die Eier, dann haben sie direkt für Ostern noch was mit,

»Habe ein 16-Familien-Haus geerbt.«
»Is wahr?«
»Wenn ich's doch sage.«
Dann:
»Habe gar kein 16-Familien-Haus.«
»Warum lügst du denn?«
»Habe in Wahrheit ein 30-Familien-Haus. Deshalb habe ich es auch nicht nötig gute Bilder zu malen.«

K. 3384

8. Nov. 88

V O R A N K Ü N D I G U N G

Hiermit lade ich Sie und Ihre Freunde zur Ausstellungseröffnung ein.

PAUL STEIN

– Neue Notenblätter –

Am Freitag, den 18. November 1988, um 20.00 Uhr.

Der Künstler ist anwesend. – Wo? D.h. zuerstmal wie? Und dann: wo. Also wie; dass von vorne rein als das große Geheimnis – denn ein Geheimnis muß ja die sog. Kunst ja haben, gelle – dann nur noch wo. Ja wo denn. Sag ich nit. Fazit: noch ein Geheimnis.

Dauer der Ausstellung:
18. November bis 17. Dezember 1988

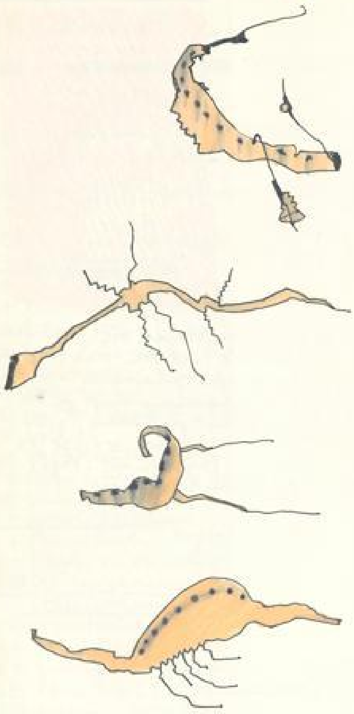
GALERIE TENDENZ

HELGA LAU · LANGE STRASSE 6 · 7032 SINDELFINGEN
TELEFON (07031) 88170/86248 · TELEFAX 81180

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10–13 und 15–18 Uhr · Samstag 10–14 Uhr ... und nach Vereinbarung.

K. 3385

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



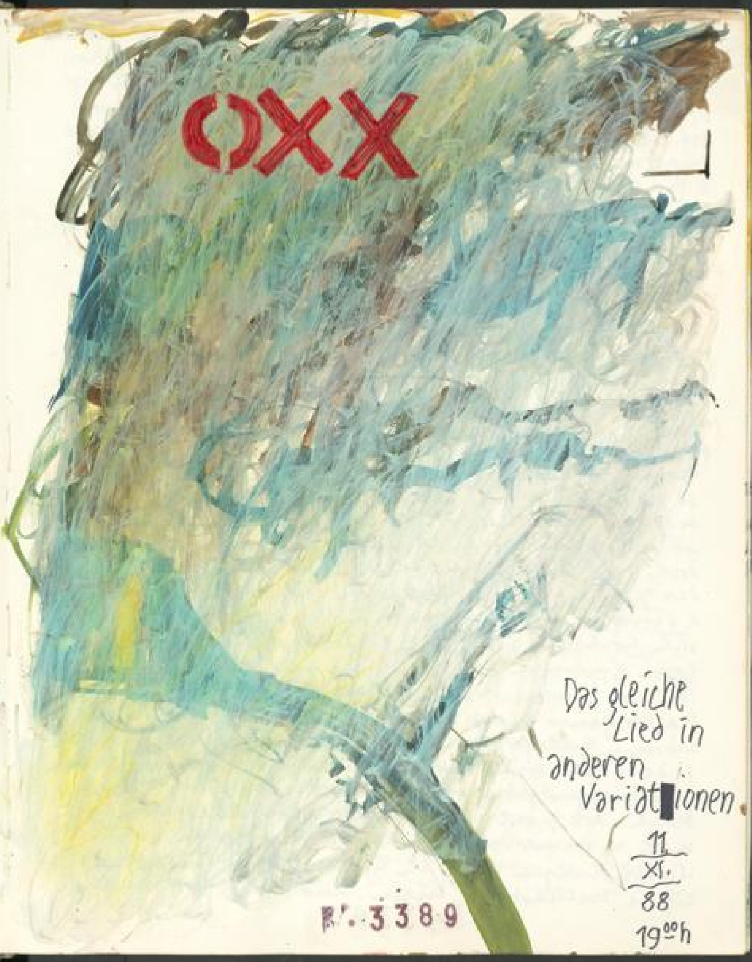
1. XI. 86

Tendenz

3386 11^{45} Uhr

3387

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

11. NOV. 88

Erscheint mir die informelle Malerei doch ein
bißchen als zu beliebig; vorgetäuschten Hin-
drang kann ein jeder behaupten. (Der Anfang ist
schon falsch: gemeint ist, was sich heutzutage als
informel ausgibt.) Nicht formgebunden ist ja an
& für sich was Tolles. Bloß: datt hatten wir ja auch
nun mal schon & wenn man jetzt noch endlos drauf
rumreitet, werden die schönsten Gedanken der Urväter
des informel mehr und mehr verwässert. Zumindest
kann man das mal befürchten, denn informelle
Malerei heutzutage, erscheint mir oft genug nicht
als mehr, wie der schöne Schein der Oberfläche.
Jetzt hab' ich meinen Malvorgang und beim näch-
sten Bild habe ich wieder meinen Malvorgang und beim
nächsten auch usw. Da ist zuerst mal der Anspruch,
den ich an mich selbst stelle, will sagen: ich kann
mir auch leicht eine Inspiration einreden = ge-
künstelt einen sog. Malvorgang herstellen, 'alles
so schön bunt hier & ein Bild wie das andere' und ich
rede dann lauthals vom Malvorgang, 'jawoll, der
ist doch Sache & kein Mensch sieht was davon.' Hab's
doch bei den Holztafeln erlebt „ der macht doch immer
das gleiche u & ich selbst werde dadurch Hinverdattert
& dann ist vorerst nix mehr mit Hindrang. Da drängelt
sich höchstens noch Wut & Elend in die letzten hilf-
losen Windungen des Malerhirns und irgendwie kann
ich's ja keinem verdenken, wenn er das unsichtbare des
Malvorgangs nicht sieht. Da klingts dann schon
wie eine Rechtfertigung, wenn ich sage, daß ich bei
jedem Bild einen anderen Zustand der sog. Inspiration...
...und deswegen geben es auch so wenige Bilder in dieser
Mach: Art, weil ich es nicht mehr geschafft habe,
mich in immer neue Zustände zu versetzen und
Wiederholungen mag ich nicht, das ist ja wie in's
eigene Malkästchen lügen. Und Rechtfertigungen
mag ich schon gar nicht, weil, das lege ich doch
wahrhaftig so aus, als würde mir jemand die An-
sprüche die ich an mich stelle, nicht glauben.
Dabei müßte jedes Aas wissen, daß ohne Ansprüche
an sich selbst, auch in der Malerei nix geht. Zuge-
geben: jetzt ist mir selbst nicht klar, ob ich bei
allen Ansprüchen auch eine gescheite Malerei hinkriege;
selbst wenn es der letzte Blödsinn ist, den ich da
mache, heißt das noch lange nicht, daß ich dem-
nächst damit aufhöre, denn wenn schon, will ich
mir auch beweisen, daß ich den letzten Quatsch und
Kappes mache, also, daß will ich zuerst noch raus-
finden & dann kann ich immer noch aufhören zu
malen und mein Geld auf ehrliche Art & Weise ver-
dienen. Dann sage ich noch: gilt nicht und hat
alles nicht gegolten und muß mir dann überlegen
wie ein Leben ohne Malerei überhaupt geht und ver-
mutlich ärgere ich mich dann darüber, daß ich mir
immer diese unglückseligen Ansprüche gestellt habe.

12. XI. 88

So weit - so depp und jetzt ist 1 Tag später &
es geht ja oft so, daß man in seiner schönsten
Einsiedelei ausgerechnet dann einen Besuch
bekommt, wenn man grad' alles andere ge-
brauchen kann, bloß keinen Besuch, denn
aus dem Rhythmus ist aus dem Tritt und wenn
der Besuch weg ist, dann liest man das bisher
geschriebene nach und dann ist einem, als würde man
plötzlich glattweg neben sich stehen, so sehr ist man
aus dem Tritt geraten. Gelegentlich lauert man ja in
seiner Einsiedelei auf einen Besuch, da fängt man erst
gar nicht an zu arbeiten, sagt sich: Vielleicht gibt's
gleich einen Besuch & dann muß ich wieder aufhören
zu arbeiten. Meistens wird's ja nie was mit dem Be-
such auf den man wartet, denn ich kriege es ja im
Kopf nicht geregelt, zu diesem & jenem zu sagen:
Besuch mich doch mal. Also geben es Tage, in denen

K-3390
K-3391
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

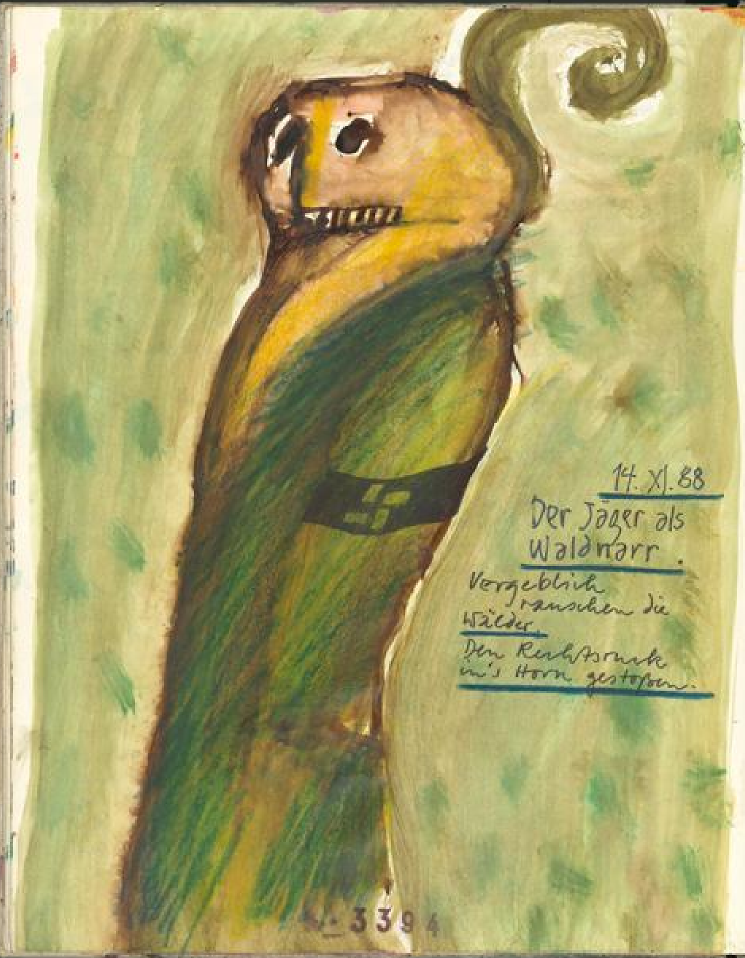
ich mich über einen Besuch freuen täte und
dann warte ich dumm rum, male bißchen be-
12. langlos und schreiben kann ich dann schon gar
nicht, denn ich denke: Wenn gleich ein Besuch
kommt, dann isses aus mit der Schreiberei.
In der Nacht werde ich ja oft von irgendwelchen Träumen
wach, die ich mir dann im Halbschlaf weiterdenke, oder
wenn's mal nötig ist, aufstehe und den Traum als Ge-
schichtchen notiere. Also: wenn ein Traum schon eine
verschlüsselte Angelegenheit ist, dann ist dieses sog. Ge-
schichtchen nochmal eine Verschlüsselung von der
Verschlüsselung. Selbst bei meinen Träumen will ich
mich nicht von anderen ertappen lassen. Ich selbst
messe meinen Träumen keine große Bedeutung bei, da-
für sind sie viel zu real. Ich mags bloß nicht, daß
XI. mir jemand im Hinterkopf rumdenkelt und hernach
sagt: Der ist so & so und hat am Ende auch noch recht
damit. Und genau so werde ich in der Nacht wach,
weil ich von der Malerei träumte – aha, man träumt
also doch in Farbe – und es läuft immer auf das
selbe hinaus, daß ich mir das Resthirn zermartere, um
mir endlich in paar knappen Sätzen die eigene Malerei
erklären zu können. Und weil ich eine Angst davor
habe, daß mich persönlich die informelle Malerei in
eine Sackgasse führen könnte, geht's in den Träumen
und später, wenn ich noch wach daliege, meistens um
informelle Malerei. Jetzt weiß ich aber beim besten
Willen nicht, wie logisches Denken geht; trotzdem
ist mir manchmal, als hätte ich eine sog. Lösung für
mein Problem gefunden & ich beginne dann damit,
diese Lösung zu notieren. Vermutlich habe ich das
schon 50 x begonnen. Doch nicht nur, daß ich un-
88 fähig bin logisch zu denken, während des Schrei-
bens verrenne & verzettele ich mich auch noch in
meinen Nebengedanken und am Ende weiß ich selbst
nicht mehr, was ich dann da so genau & deutlich

L. 3392

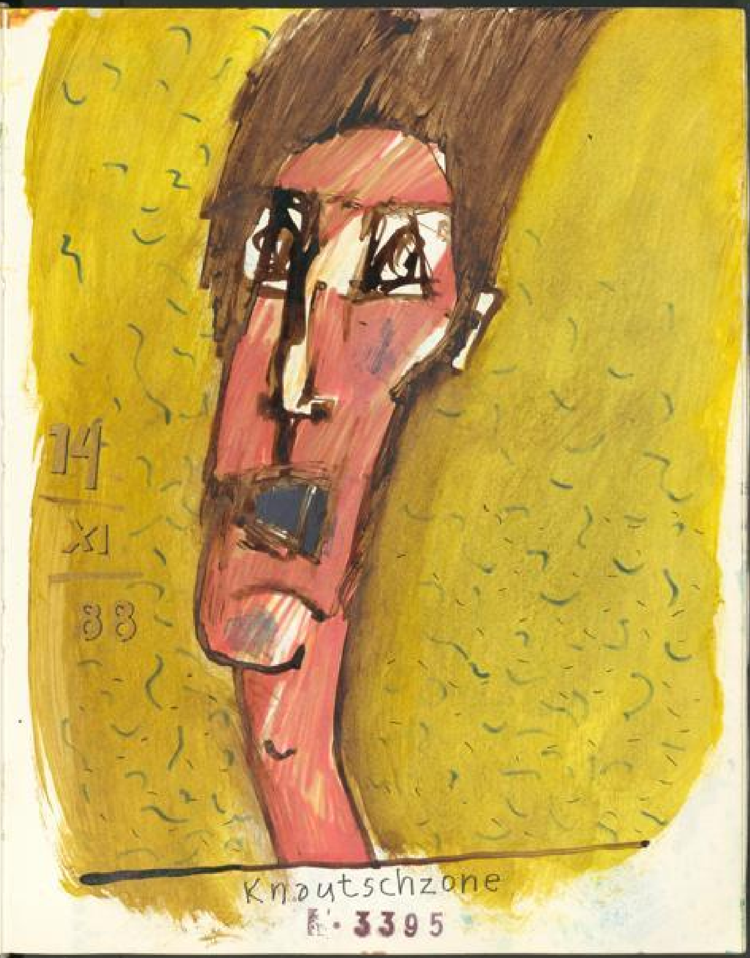
sagen wollte, ganz zu schweigen davon, daß irgend
ein anderer Mensch etwas damit anfangen kann.
Bestenfalls läuft es darauf hinaus, daß jemand sagt:
Der ist zwar ein Quasselkopp, aber er bemüht sich
wenigstens. Gut für mich, aber der Sache nutzt es nix,
denn ge-nau: Blabla bleibt Blabla, auch wenn es vom
Herzen kommt.
Jetzt gröhle ich schon über 3 Seiten und kann's nur mit
»Heimatkunde« rechtfertigen. Im Grunde ist es aber
so, daß mich das Gastspiel in Schwindelfingen wohl
dermaßen angegangen ist, daß ich sonntags nur
im Bett liegen konnte, wie erschlagen von einer Sache,
die ich eigentlich für bedeutungslos halten müßte.
Mir geht's um die sog. Kunst. Bloß ist mir dabei so, als
würde ich mit diesem Denken nicht gerade in die sog.
Welt passen, was mich natürlich ärgert, weil ich
mich als einen Realisten sehe, der zwar nicht so recht
weiß wo es langgeht, der aber auch nicht wie der
letzte Weltfremde rumhampelt. Und unter mir gesagt:
hät's nicht das Gespräch mit Herrn Zyma gegeben,
ja, watt dann? Also irgendeinen Nutzen will man sich
doch rausholen, wenn man diesen Unsinn des Bilder-
zeigens schon mitmacht. Glatteg kriege ich ge-
heime Anflüge von Sympathie, verständlich: da redet
man über Kunst und braucht keinen Dolmetscher, da
ertappt man sich selbst bei Ungereimtheiten, die man
zwar ahnt, aber weil man immer nur mit sich selbst
quasselt nicht zutage kommen. Ich ertappe mich ja
gerne bei Ungereimtheiten, d. h. mags ja, wenn mir
die nicht bösartig vor den Kopp geknallt werden. Das
ist doch immer ein Grund weiter zu bohren, da kommt
doch diese & jene Sichtweise von außen dazu und dann
denkt man sich doch umso lieber tiefer in's Private.
Da liegt man zwar tagsüber bewegungslos im Bett, hat
vor Elend einen Hirnstopp, aber dann steht man auf
und beginnt sich auf seine Ungereimtheiten einen
Reim zu machen. Notfalls über 4 Seiten.

12. XI. 88 L. 3393 11^{50} h

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



K. 3394



K. 3395

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

16. November 88

3396

20. NOV. 88

Paul Steins gemalte Klänge

Graphisch gestaltete Notenblätter in der Galerie Tendenz

SINDELFINGEN. Der Zufall entzieht sich dem planenden Zugriff, er ist unabhängig vom Willen und Bewußtsein des Menschen. In seiner Launenhaftigkeit kann er unverhofftes Glück bescheren oder in Trauer und Verzweiflung stürzen. Wo er nicht als zerstörerische, „blinde Macht des Schicksals" erlebt wird, reizt er zum Spiel mit der Wahrscheinlichkeit. Das Spiel hat Paul Stein, Jahrgang 1949, der bis zum 17. Dezember in der Galerie Tendenz ausstellt, auf Notenblätter übertragen.

In seinen Kompositionen aus Farben und Zeichen auf Notenlinien und darüber hinweg läßt er sich vom Zufall leiten. Den Zufall zu erkennen, aufzugreifen und einzusetzen, macht ihm Leben und Kunst spannend. Zur „UnArt" auf Notenblättern (als Faltblatt Nummer 2, Beigabe für Ausstellungsbesucher) kam der in Mainz zum Grafik-Designer ausgebildete Künstler eher zufällig, als ihm vor etwa zehn Jahren ein Stoß Notenblätter ins Haus flatterte. Ein Notenblatt mit grafischen Aufzeichnungen machte er dem Cellisten Fredi Alberti, einem Freund, zum Geschenk.

Der Musiker ließ sich durch den visuellen Eindruck zu einer Melodie inspirieren und nahm sie auf Kassette auf. Nach dieser Musik entstand das nächste Blatt. Das „Wechselspiel" zwischen Musiker und Zeichner wurde zum Austausch über einen längeren Zeitraum hinweg. Musik aus „klingenden Bildern" zu machen, hat Tradition. Die „Katzenpartitur", mit Katzen auf Notenzeilen, schickte Moritz von Schwind dem Geiger Joseph Joachim 1868 zur Ernennung zum Direktor der Berliner Hochschule für Musik. Kandinsky malte in den 1912 veröffentlichten „Klängen" die Begleitmusik zu russischen Gedichten. In seinen neueren Arbeiten auf Notenpapier hat Paul Stein sich von chiffrierten Rhythmen gelöst und eigene Töne gefunden.

Er tönt die Blätter in Mischtechnik mit Öl-, Acryl- und Aquarellfarben, übermalt mit Farb-, Filz- und Lackstiften. „Raga", die Wiederholung ist zugleich Verschiebung, wie im „Free Jazz" wird ein Motiv aufgenommen und in der Improvisation verwandelt. Mit Spielwitz verändert er Texte zu den Noten durch Überdecken oder Unterstreichen zu neuer Bedeutung oder filtert neue Metaphern heraus.

„Vom Himmel hoch" zuckt ein gelber Blitz in altes Notengewebe und reißt den Notenhimmel auf. „Ma-g-ic" ist ein Notennetz mit doppeltem Boden, Notenzeilen aus Stricknadeln vermitteln: der Faden läuft weiter. Das Konzept aus Vorhandenem Neues zu schaffen, gilt auch für die Brand- und Schichtbilder. Spuren auf alten Holztafeln merzt er aus durch Feuer, den Verlauf der brennenden Verdünnung kann er nicht steuern, er überläßt ihn sich selbst.

Durch Übermalen und Beschichten verbindet er Altes mit Neuem, fügt Unerwartetes zu Vorhandenem. Der Endzustand des Bildes entwickelt sich aus einer vielschichtigen Tiefe, in die er Spuren und Zeichen einritzt als kleine Einblicke unter die Oberfläche. Was künstlerisch durch seinen Eingriff entstanden ist, setzt er der Bewährung und Verwitterung aus. Dadurch bekommen seine Bilder ein individuelles Gesicht, die Risse unter der letzten Lasur erzählen eine Geschichte aus einer Tiefe, die nicht vorgetäuscht, sondern sich in einem natürlichen Prozeß entwickelt hat. VALERIE KURTZ

Gute Laune anläßlich der Ausstellungseröffnung bei der Galeristin Helga Lau und dem Graphiker Paul Stein. KRZ-Foto: Michael Schmidt

Sehr fotogen: Stoga Nofta als Graphiker trifft Frau Himmel als Galeristin. Im Hintergrund das Bild „Ohrensausen" & schon sind alle Geschicke gelenkt.
„Wohlanständiges Kirschwasser-Verhalten", jubelte Pfungstedt, Vogt oder war's Stoga Nofta höchstpersönlich? Jedenfalls: alles wurde auf's Beste bestätigt; bleibt nur die Frage: ob wieviel Schluck Kirschwasser ist man eigentlich wer & ob wieviel Schluck ist man überhaupt noch – Fragezeichen.

3397

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

21³⁰h In der Nacht Schneefall N° 1 für diesen Winter und womöglich deshalb so blaß, so immergrün, so verzagt-deppert in der gut geheizten Stube. / Kaltbier & Schluckauf bis zum Kopfschmerz. Genau wie im richtigen Leben: alles stößt mir auf; und wenn mir x nichts aufstößt, ist das höchstverdächtig & wenn was höchstverdächtig ist, sollte man zumindest ein Kaltbier trinken, weil ... sag' ich doch. Jedenfalls besser wie Blues-Mussick hören. / Also, Blues ist ja überhaupt eine träge Angelegenheit; und wenn dann Biertrink rappelt: zuerst mal saumäßig im Hirn, was heißen soll, datt sich die Gedanken dermaßen überraschend überschlagen, daß man mit dem Trinken kaum noch nachkommt. So. Und wenn das dann so ist, ist Blues-Mussick ja wirklich datt letzte was man gebrauchen kann. Und weil Bier bekanntlich dumm macht, schwebt einem Hard-Rock in die Ohren, aber Hard-Rock ist nicht im Haus, also Neudenk: soviel Bier trinken, bis sich tatsächlich der Blues / der geheime Wahn einstellt, von-wegen: schlapp am Kap, alle gute Hoffnung dahin, und siehste: Blues. A FOOL NO MORE — PETER GREEN: datt paßt zwar zu der Schreibtinte, sorrer, sorrer – nä, so geht's nicht. Dann eben Radioradau. / Hab' ich mich doch letztens notenblatt-mäßig selbst übertölpelt, weiß ja auch nicht immer was ich mache & zum Glück hat Helan einen Sohn und der leistet vorzügliche Hinweise: – Loch im Blatt. Aha. Hab's ja gemerkt zur Malenszeit, d.h.:

[illegible]. 3398

hab's doppelt gemerkt, weil's an 2 Blättern passiert ist, daß ich privat den Maler Würt markierte und darüber 2 Zeichnungen dermaßen kaputt malte, als wäre ich kurz vorher auf einem Hard-Rock-Konzert gewesen. Jetzt habe ich ja eine Malerei erfunden, bei der man [redacted] sich nicht vermalen kann, folglich auch nix kaputt zu machen geht. Also ging das Papier kaputt. Also, das zerfetzte Restchen Papier gesammelt. Irgendwo hingegangen wo über Malerei nicht geredet wird – wenn überhaupt – & kaum war ich wieder retour, ging's an's sog. Werk. Bloß hab ich die Papierschnipsel verwechselt und listig / listig datt Loch in the Zeichnung gelassen und 1 Schnipsel nach oben in den freien Raum geklebt, denn der Künstler hat's nicht nötig, Löcher in seinen Zeichnungen zu stopfen. Heija. Bloß hab' ich den falschen Schnipsel nach oben geklebt, d.h. den Schnipsel von Blatt N° 1 auf Blatt N° 2. Jetzt hatte aber Blatt N° 1 immer noch ein Loch, aber wo ist der 2.te Schnipsel? Ohnmacht [illegible] mein Rosthörn-Ausstellung kaputt und damals wußte ich schon: in paar Wochen wird's schneien. Och datt noch. Das mußte mich dann so durcheinander gebracht haben, daß ich heute 1 Seite ← CHARTREUSE schreibe und die andere Seite mit PASTELL-ROT. Ekelhaft. Jedenfalls hängt jetzt die Zeichnung in der Galerie und der Sohn der Galeristin sagt: Loch im Blatt. Großzügig gesehen, hab' ich alles richtig gemacht: gezeichnet / weggegangen / weitergezeichnet und schließlich heißt das Blatt: SICH UNTERBRECHEND & ÜBERTÖLPELND. Bloß: mußte ich mich denn so übertölpeln, daß

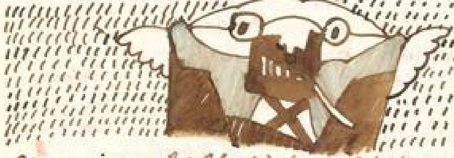
[illegible]. 3399

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

21. XI. 88

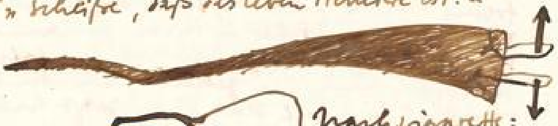
ich bemark mal wieder von nix was weiß? Und außerdem: muß ich mich in Zukunft an Galeristen halten, die auch Kinder haben?

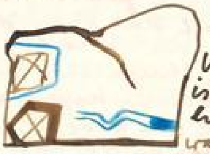
22 • U h r • 15



Nanni: » Berthold hat Bierbrauer gelernt, der täte dir bestimmt gefallen.« » Ach nee! « So bin ich nun mal: von der Nachgeburtsbären-Phase direkt in die Wechseljahre. Und trotzdem: alles vü gemalt.

Nanni: » Schlimm, daß das Leben Premiere ist.«





Nachzigarette: Im Wirklichkeit ist datt Leben überhaupt was ganz was anderes und keiner weiß mal wieder Bescheid und deshalb gibt es die 24 stündige Dummheit und ca 60 Jahre Wahnwitz. Wie gesagt: was g a n z was anderes und ich lüg' mir doch jetzt nicht ins Private und deutele höchstpersönlich – sch watt. Also Premiere stimmt schon, war mir schon immer

N. 3400

21. XI. 88

ein Ärger, vermutlich schon als Pimpf, auch wenn ich mich da über den Tod noch nicht geärgert habe, wie's mich heutzutage schon mal anfliegt. Das Blödeste am Tod ist ja, daß man seine eigene Todesanzeige nicht zu lesen kriegt – weiß der Geier, was da wieder typografisch falsch gemacht wird. Müßte ich jetzt mal genauer drüber nachdenken aber: in Sindelfingen – g e n a u! – kommt ihnen ein Falschfahrer entgegen. Also, wenn datt kein Omen ist, dann weiß ich nur noch die Uhrzeit: 1 Uhr. Außerdem: Ulla Meinecke » Du schmeißt mit Liebe nur so um dich / und immer triffst du mich.« Kann ich doch nicht mit gemeint sein: mache ich mir lieber Gedanken über den Tod. D.h. soll d e r sich Gedanken um mich machen, schließlich will ich nix von dem, sondern umgekehrt.

21. Nov. 88

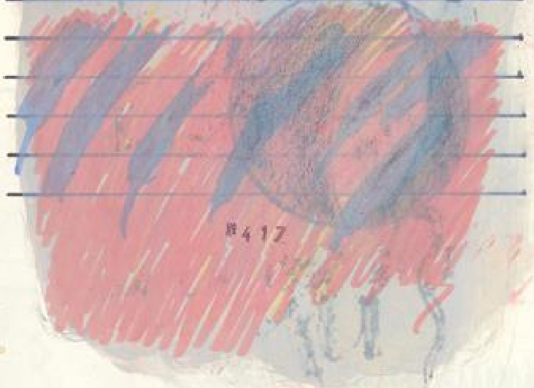
POST – Telefonbuch – Halter: Tisch / 8 Bücher

20^{37}

N. 3401

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

A R K
ANIMALS 84 HEUTZUTAGE
FÜR 4,90 DM & IMMERHIN
: BURDON RÖHRT WIE NICHT
WEITERENTWICKELT UND
FRAGT MAN SICH TATSAC
HLICH : FÜR WEN EIGEN
TLICH ?
21. NOV. 88



E. 3402

E. 3403

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Schwebe
22^{30} 23.XI.88

K·3404

Flagge 23.XI.88

K·3405

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

26. Nov. 88 17^{40} h

3406

27 Nov. 88 Son.

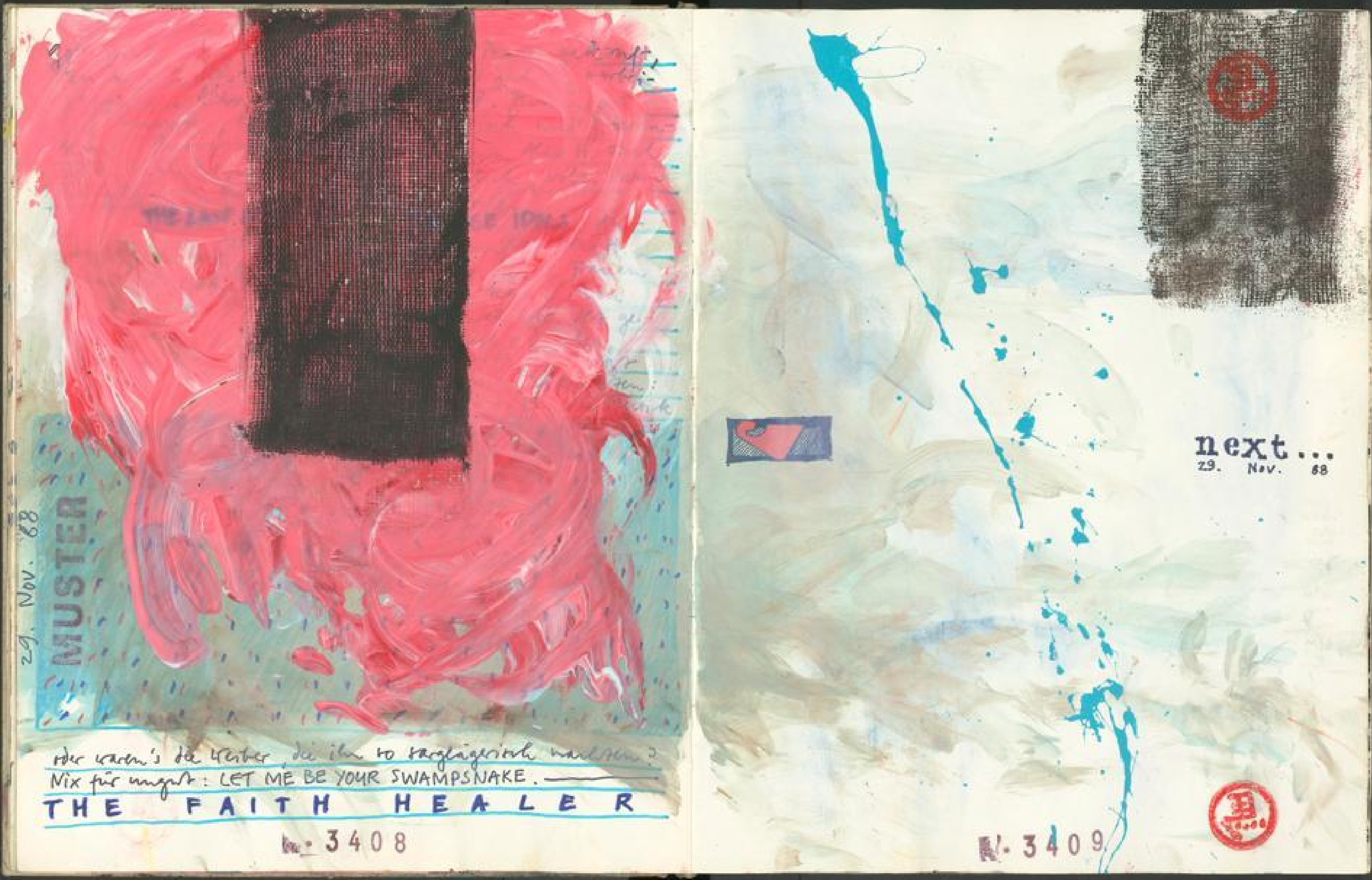
DIE PHANTASIE SETZT DIE GESETZE DER WELT AUSSER KRAFT. Oha: so dämmert man poetisch in's Private. Oder, ist mal wieder zu schön um wahr zu sein und irgendwas stört mich an diesem Satz, da kriege ich Hirnstau, da reicht meine Phantasie nicht für aus, um das kraftvoll zu durchdenken.
Bisweilen ist es auch so: Die Phantasie lähmt mich dermaßen, daß ich für die Gesetze der Welt keine Kraft mehr habe. Wat nu? Oder die Gesetze der Welt lähmen mich dermaßen, daß die Phantasie von der Bühne kippt. 12^{54} h

Weltgesetz: Mache ich mir was vor, rede mir aber nicht ein, daß ich mir nichts vormache.

H i r n r ü l p s e r

28. Nov. 88

3407



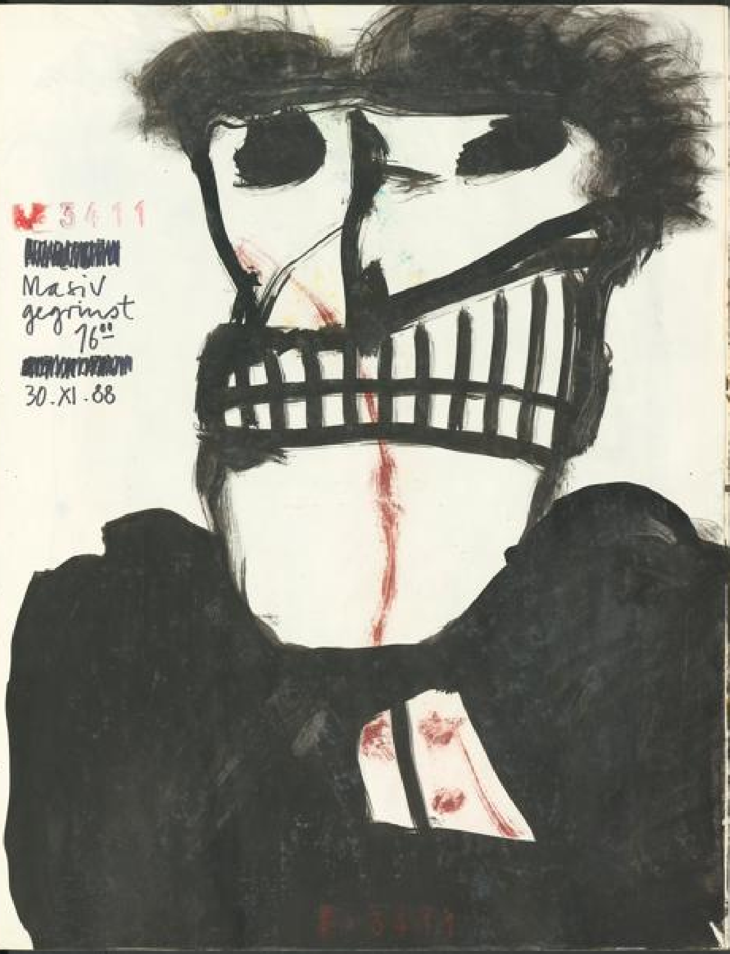
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

30.
[redacted]
XI.
88

3410

3411

[redacted]
Masiv
gegrinst
16⁰⁰
[redacted]
30.XI.88



3411

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

30.XI.88 21^{00}h

N·3412

30. XI.

21^{45}h Im Mittelzimmer oben geheizt krumm auf Schwagers ausrangiertem Wackelstuhl vor dem Nähmaschinentisch und jetzt zwar: Modern dahergeredet. Als erstes: DIE SONNE HAT SCHLUCKAUF. Na bitte, für sowas wird erst gar nicht lange überlegt, das schwebt von selbst in's Hirn, also, so modern ist man allemal noch. Jetzt № 2', d.h. zuerst im Stühlchen zurückgelehnt, an der Kippe gepafft und noch einen Schluck Kaffee

F·3413

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

eingegittert und dann – tja dann : FRAUEN-
FREUNDLICHE ANWÄLTE SIND BEI EHESCHEIDUNGEN
IMMER AUF DER SONNENSEITE, INSOFERN DIE SONNE
KEINEN SCHLUCKAUF HAT. Hm. Datt erscheint mir
allerdings bißchen unmodern, da habe ich mich
bei Satz N° 2 doch prompt auf Satz N° 1 eingelassen,
wo bleibt denn da die Dichtung in den freien Raum?
Trotzdem: nicht schlecht – irgendwie ergibt das ganze
– so wie es jetzt da steht – doch einen Sinn. Prima.
Ohne nun abzuheben, denn auch die modernste
Dichtung erfordert zähe Denkarbeit, sehe ich doch
eine kosmische Verbindung zum allgemeinen
Weltenblödsinn. Könnte auch heißen: DIE
SONNE HAT SCHLUCKAUF & DIE VENUS HÄLT SICH MAL
WIEDER BEDECKT. Allerdings, ginge auch. Aber
moderne Dichtung hat auch immer was mit der
Welt zu tun, da geht's nämlich lang – eben –
und solch ein Satz ist nicht mehr wie eine Ver-
doppelung eines kosmischen Gedankens, der uns
aber nix nützt, weil die Welt dabei außen vor bleibt.
Gilt also nicht. Und angenommen, ich bin gar
nicht so modern, in Wahrheit schon längst über-
rundet, Kosmos ist in der Dichtung schon lange
out – tja. Vielleicht: FRAUENFREUNDLICHE AN-
WÄLTE HELFEN FRAU HOLLE IN DIE FEDERN? gewiefte
Frauen könnten das als PorNo auslegen, aber an-
genommen, der frauenfreundliche Anwalt ist eine
Anwältin, dann ging's doch? Mal so gesehen:
Frau Holle hat es satt den Gebrüdern Grimm das
Bett auszuschütteln, rennt zu einer Anwältin,
vorwiegend: Ich will nicht länger das Putzmädchen
dieser Typen sein – die Anwältin rät: Legen Sie
sich zuerst mal in's Bett, ich regele das schon derweil

K. 3414

für sie. Na bitte. Ist doch zeitbezogen und zudem
noch ein Frauengedicht, d.h. daraus könnte man
gut ein Frauengedicht machen – überhaupt sollte
man auch in der Dichtkunst die Frauenquote ein-
führen: 40% Gedichte über Frauen – sorry bitte pur,
will sagen: da kommt mir in keiner Zeile auch
nur ein Schwanz in die Nähe.
Andererseits: Ich mühe mich mit modernen Gedichten
ab, um unsere Damenwelt vor dem kompletten Ab-
sturz zu retten und wer macht mir in dieser Zeit das
Bett? noch nichtmal Frau Holle, die jammert ja
gerade bei dieser verwahrlosten Anwältin rum, ist
ja ekelhaft. Da rennt man sich für die Weiber ein
Dichterhirn ein, damit sie allezeit vom Manne befreit
werden, aber das Bett bekommt man dafür nicht ge-
macht! Undank ist der Welten Lohn. Wie deppert ist
man denn eigentlich? Soll dichten wer will und soll
sich befreien wer will: Ich lege mich jetzt in's unge-
machte Bett. 22⁵⁵h

23³⁰h. Dafür ist man nun doch zuviel Dichter, als
das man sich von Frauen am Dichten hindern ließe.
Unruhig im Bett auf & ab gegangen, vom Wahn der
Poesie gezwungen und an's Schreibpult zurückge-
kehrt. Also: NACHTEULENGEFLATTERTE VENUSGEBÄRDEN
ZWINGEN DEN TAG IN DIE NACHT. Vielleicht bißchen zu
kompliziert, weiß ich womöglich morgen früh selbst
nicht mehr was gemeint – geschweige denn das Volk,
dem alle Dichtung gelten soll. Dann eben: WEIN,
WEIB UND GESTANK ... gilt nicht, weil's das ja
schon gibt. Also: Kaffee koche ich mir jetzt nicht
mehr und Rauchen fällt für heute auch aus. Dann
eben: GEZWUNGROLZEL IM ROTLICHT, BEZIRKSANWÄLTE
BENEHMEN SICH FRAUENFREMDLICH UND HABEN SOWIESO
KEINEN SINN FÜR HULLY-GULLY. Na bitte: Modern, zeit-
gemäß, keiner weiß Bescheid und hört sich trotzdem
nach was an. Dann gut' Nacht.

K. 3415

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

DEZEMBER
1 9 8 8

oxx

N. 3416

Als Dezemberanfang: Vorbildliche Aufreihung von 4 Henkelmännern. (12°° & soviel zur arbeitenden Bevölkerung – Mahlzeit –)

Danach BLACK SABBATH: Hirn- & Mussik-Ordnung, Telefonläuten wird überhört = gestern erst geredet.

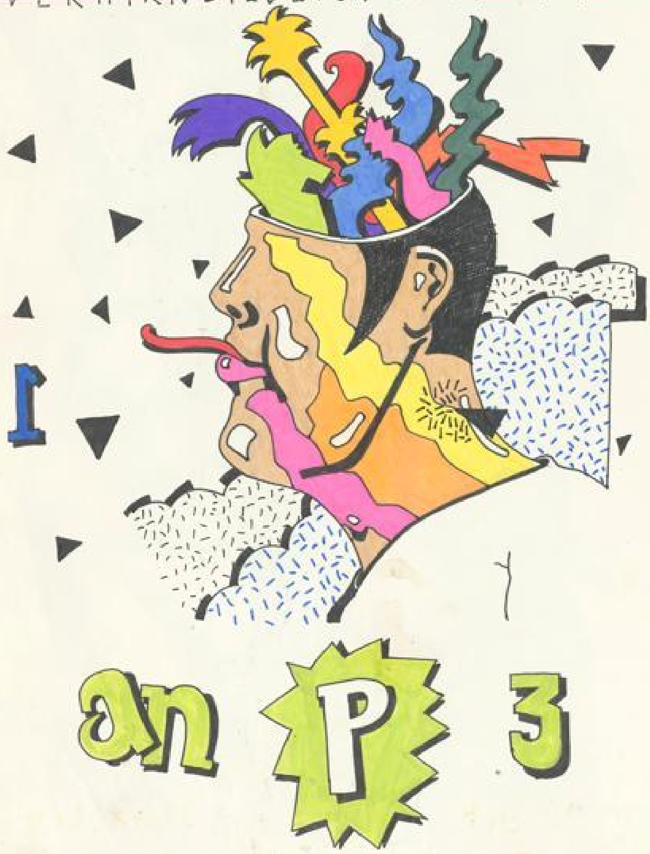
Dann per Zufall in's Skizzenbuch N°8 geguckt: irgendwie war's irgendwo = also insgesamt anders weil alles zu seiner Jahreszeit.

1

Dann urplötzlich mit der Musik unzufrieden: da hat man über 400 LP's und will ausgerechnet HUNGRY SO ANGRY hören, aber genau die Platte kann ich nicht mein Eigen nennen. Was also tun? Dem Tag ein Schnippchen schlagen & jetzt schon wieder in's Bett, oder noch paar Henkelmänner zeichnen bis ich hungrig bin? Komischer Dezember.

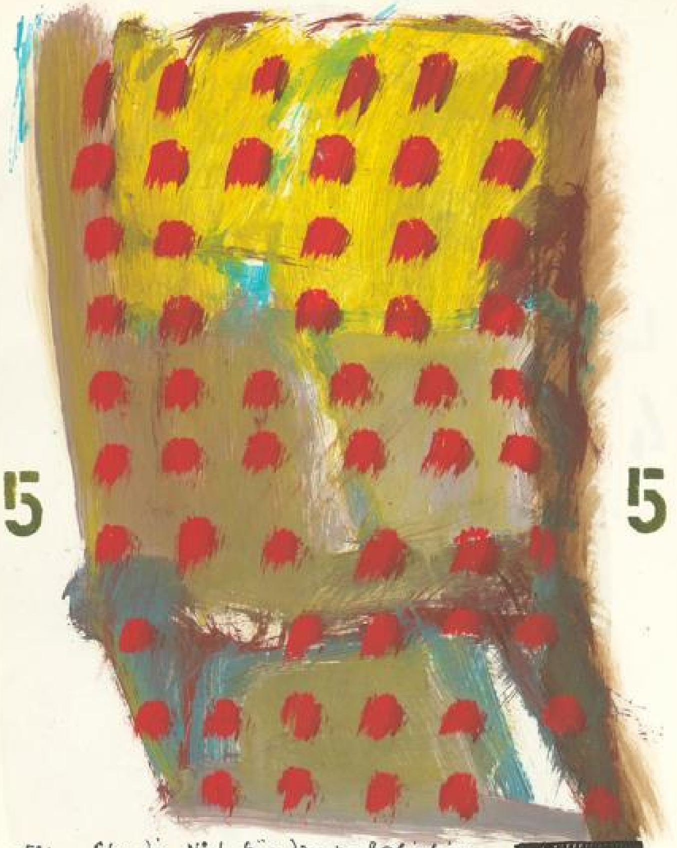
N. 3417

VERHIRNBILDLICHUNG. 20^{07}h



Kr. 3418

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



5

5

21^{50}h: Studie N°1 für das x-Beliebige. [redacted]

3420

6

9^{00} zur Abwechslung mal Hagel. Der Himmel seit paar Tagen sowieso grau und so düstert man mit dem Wetter draußen, nach innen in den persönlichen Absturz. (Das Leben in Geheimschrift festhalten.)

Was uns die Kunstgeschichte verschweigt: Gauguin (Zwilling) zog als Weiberheld bei van Gogh (Widder) ein und schon gab's nach einer Zeit das schönste Gerangel um die Damenwelt. Vollkommen klar: Malergroupies gab's noch nicht, da mußte man sich noch persönlich um die Frau bemühen und an der, um die man sich bemühte, wollte man dann gerne dran festhalten, zumindest so lange, bis sich was Anderes gefunden hatte, was aber eine Sache für sich war, denn Malergroupies gab's noch nicht und Gauguin und van Gogh waren damals noch nicht der Gauguin & van Gogh die sie heute sind und deshalb taten sie sich ja auch zusammen, um finanziell besser über die Runden zu kommen und um so besser ihre Malerei auszuhecken zu können. Soweit, sogut. In der ersten Zeit wurde auch noch brav gemalt und dann aber sagte Gauguin: gehen wir doch mal zu den Weibern. Van Gogh war das recht, denn alleine hat er sich nie so richtig getraut und Gauguin würde das schon so regeln, daß auch für ihn – van Gogh – noch was abfallen täte und dann ging's mit der Malerei womöglich noch besser, vielleicht mal bißchen [redacted] ruhiger & ausgeglichener, denn van Gogh schwebte damals schon Minimal-Art vor, aber es gab weder Frauen noch Malergroupies und deswegen gab's auch keine Ausgeglichenheit und deswegen wurden seine Bilder auch so wild und wüst und grell und bunt und weils die Frauen nicht gab, die er wollte, war sein Leben auch so verwahrlost und verlottert: schon damals kam alles zusammen und da hat sich bis heute nichts dran geändert. Jedenfalls

3421

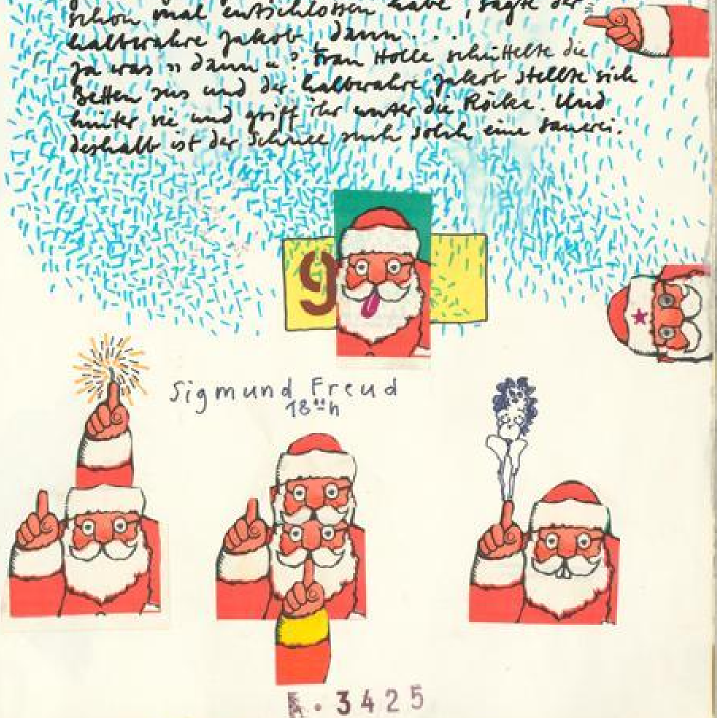
gingen Gaugin und van Gogh zu den Weibern. Blödsinnig wie van Gogh nun mal war, verliebte er sich prompt in die Frau, in die sich auch Gaugin verliebt hatte, und weil van Gogh war wie er war, merkte er mal wieder [redacted] was von nix. Jetzt aber: wie mache ich mir diese Frau gefügig? Also fragte er den Weiberhelden Gaugin: Meinste, es täte eine Frau beeindrucken, wenn ich mir für sie ein Ohr abschneide? Gaugin's Malerei war genau so hinterlistig wie er selbst, also sagte er: Nichts beeindruckt eine Frau mehr, als daß man sich für sie ein Ohr abschneidet. Der Rest ist bekannt: van Gogh brachte der Frau das obere Ohr in Zeitungspapier gewickelt, wurde dann in die Irren-anstalt eingeliefert und Gaugin hatte freie Bahn. Kurz darauf hatte er aber schon die Nase voll von der Frau und setzte sich deshalb flugs in die Südsee ab. Van Gogh schoß sich tot, in dem Glauben, daß man einer Frau schon bißchen mehr bieten muß wie ein abgeschnittenes Ohr, da muß man schon mal auf's Ganze gehen. Bloß: was hat man davon?

N. 3422

N. 3423

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

– Wenn ich mich einmal entschlossen habe, sagte der halbwahre Jakob, dann zittere ich nicht mehr, dann läute ich nicht das gerede der zersetzenden Ohnmacht vom Kirchturm, dann bin ich selbst derjenige, der vor jeder weiteren Handlung zurückschreckt. Dann grade gott gott persönlich. Wenn ich mich schon mal entschlossen habe, sagte der halbwahre Jakob, dann . . . ja was „dann“? Frau Holle schüttelte die Betten aus und der halbwahre Jakob stellte sich hinter sie und griff ihr unter die Röcke. Und deshalb ist der Schnee auch solch eine Sauerei.



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Lr 3428

S O NN T A G

Anstatt Kirchgang, SAVOY BROWN-BAND: MONEY CAN'T SAVE YOUR SOUL. Doch lieber in die Mette? Und dann den Opferstock ausrauben? Jetzt ist die Platte ja schon fast 20 Jahre alt & damals hat mir datt durchaus gefallen. Heutzutage hört man sich diese Musik wohl eher wie ein harmloses »Vergelts Gott« an. Kannste aber mal sehen, Herr Staatsanwalt: Dieser alte Kappes beamt einem Gedanken in den Kopp, daß man glatt vom Glauben abfallen könnte.

NN

In der Woche den verlotterten Teppich mit weißer Wandfarbe gestrichen. So. Jetzt sieht's im Atelier aber [redacted] immer noch nicht besser aus, bloß hat's jetzt einen ziemlich weißen Teppich. Zumindestens mir gibt das ein dermaßen erhabenes Gefühl, daß ich jetzt erst recht nicht mehr in die Kirche gehe und ich überlege, ob ich überhaupt noch mal aus dem Haus gehen sollte. Besteht eigentlich auch kein Grund dazu: bei dieser Witterung fallen die Fußballspiele aus.

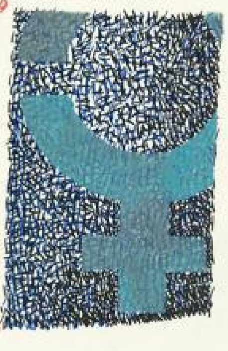
NN 16^{10} h

K 3429

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

12

Oh Himmel, du wolkenverhangener Quatsch: wenn du dich in den nächsten Tagen nicht mal deutlich zeigst, dann isses aus mit Paradies, dann will ich da auch schon nicht mehr hin. Was treibt ihr eigentlich da oben, daß ihr euch nicht zu zeigen getraut, was vorgeht? (Notiz auf den Merkezettel: Frau Holle fragen, weshalb dieses verdüsterte Versteckspiel angesagt ist.)



14

Was schwebt mir denn da so erschreckend-schönes an Post in's Haus, grad, als ob oben der Herr Blauspeck es schon vor 2 Tagen geahnt hätte: »Liebe verdirbt den ganzen Brei«. Werde ich nun auch noch von auswärts verwirrt, dazu noch von einem Mann, der die Königin von Benratte sein Eigen nennt? Kaum ist mal nix los in der Eigenwelt, heimelig bollert der Ofen, frisch gestrichen der Teppich, kindsköppisch bejubele ich die Lektüre »Wildes Leben« von Nelson Algren und schon werde ich per Postkarte wachgerüttelt und in eine erneute Verwirrung gestürzt. Was ist denn nu schon wieder gemeint, was zwingt den ansonsten freundlich-geduldigen Königinnenbesitzer zu solch einem grauslichen Satze? (Bei Rumpelstilzchen nachfragen.) 13⁰⁰ h

Nr. 3430

Ⓐ Studie zur Serie Aussterbende Symbole: – Verwelkte Männlichkeit – 16³⁵ h

14

Ⓑ Studie zur Serie Bilder aus der Arbeitswelt: – Anstreicherglück: Einer trage des anderen Quast. –

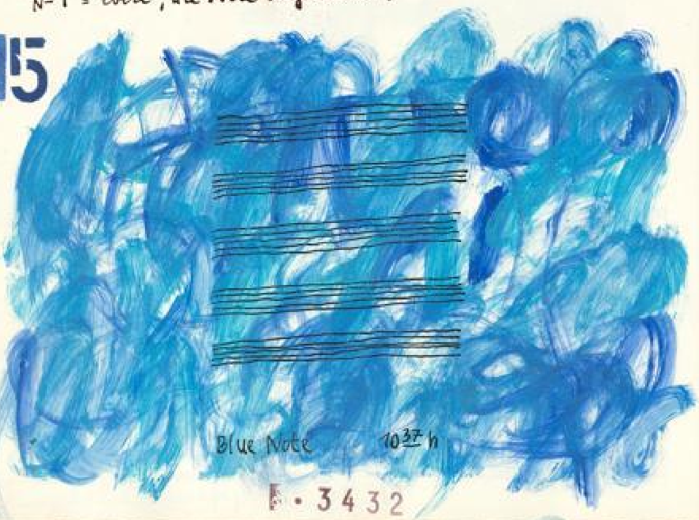
»Neulich habe ich mich hinter meiner eigenen Seele versteckt.« Stimmt zwar nicht, ist aber ein guter Anfang für »Die Geschichte der heiligen Kirche oder warum sind unsere Päpste so bekümmert«. Seit neuestem gibt sich Stoga Nofta als Kirchenforscher, denn als Kind saß er mal in einem bulgarischen Kino und da segnete Papst Johannes XXIII. dick & feist von der Leinwand runter und Stoga Nofta trieb das die Tränen in die jungen Augen und da stand für ihn fest: Papst wirste. Dann kann man rumsegnen so lange man eine Lust dazu hat und kommt außerdem noch in's Kino. Johannes XXIII. war ja auch soweit, sogut und Stoga Nofta wurde zuerst mal Messdiener und hinter dem Rücken vom Pastor – am liebsten, wenn dieser die Wandlung zelebrierte – übte sich Stoga Nofta mit der Segensarbeit, bis der Pastor das spitz kriegte und Stoga Nofta auf die Strafbank verbannte. Zu allem Unglück starb auch noch der XXIII. Johannes weg und als Nachfolger kam Paul XI., schmallippig und zynisch, wie Stoga Nofta fand. Außerdem hatte der eine Art zu segnen, die bestenfalls noch einem strenggläubigen Katholiken das Ohren-

Nr. 3431

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

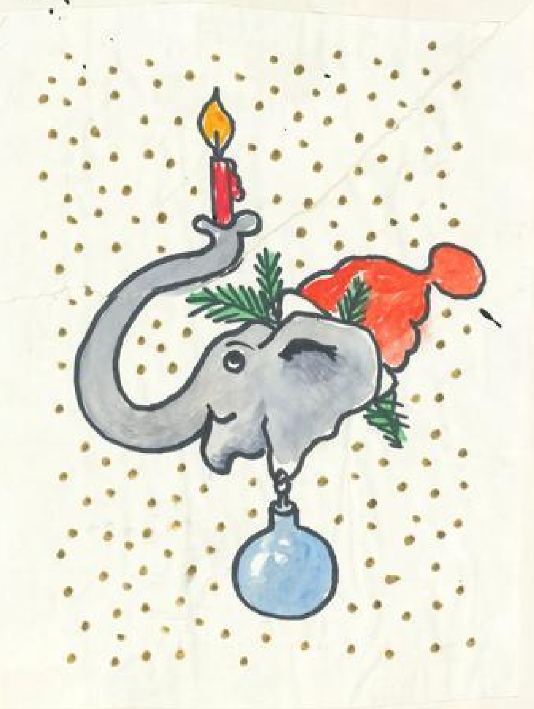
schmalz zum Kochen bringen konnte und plötzlich hatte Stoga Nofta alle Lust am Papstsein verloren. Zwar machte er noch einen kurzen Papst-lehrgang mit, kam ihm aber nach paar Tagen schon so vor, daß er es nur mit verdatterten Alt-männern als Kollegen zu tun hatte und da fiel Stoga Nofta restlos vom Glauben ab. **14**
Und jetzt, nach ruhelosen Jahren als bulgarischer Verkleidungskünstler (weil er die Zaunerei nun mal nicht lassen konnte, hampelte er gelegentlich als Papst durch unsere Fußgängerzonen, was ihm aber kein Mensch abnahm, weil ein Papst mit einem kugelsicheren Mercedes unter das Volk geht), jeden-falls hat sich Stoga Nofta nunmehr entschlossen seßhaft zu werden und dem Schriftstellerhandwerk nach-zugehen. Und aus Ärger über dieses Leben, das von ver-greisten Päpsten bestimmt & geregelt wird, als Buch № 1 = eben, wie oben angedeutet.

15



F. 3432

Weihnachtspäckchen von Volker Kühn – Fisherman's Friend und gepixelte Grüße.



15

F. 3433

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

N. 3434

N. 3435

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Buch : ENDE DER DURCHSAGE
- Zeit - Magazin mit durchgestrichener Typo und eingeklebtem Gefledder - Material.

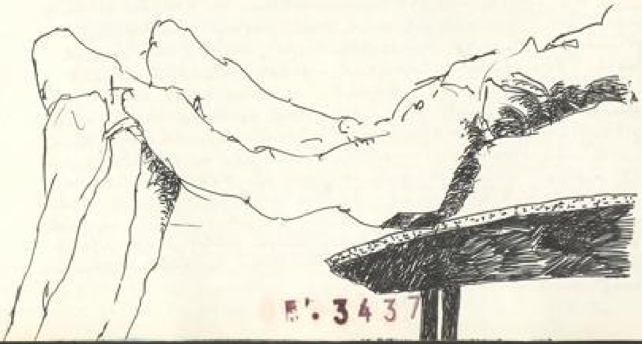
Wie geht schon den ganzen Tag zu neuen Büchern: Rest von SCHLECHTE TRÄUME, dann das neue dicke Buch zum einreißen und hauptsächlich GEFLEDDER. Wie im Verdünnungsrausch / Kopfschmerzen / Zigaretten schmecken nicht / Hirn dreht sich dumm & dämlich / arbeiten wie : übermüdet und nicht einschlafen können..

15

16

Buch : SCHAFFNERLOS Wie : die Straßenbahn fährt auch ohne Schaffner? Tut's'e doch auch , die fährt, weil's einen Fahrer gibt und der Fahrer des Buches bin ich und ein Kontrolleur kommt nicht in Frage. [redacted] Das Buch entsteht, oder ich sage mal : das Buch fährt ab und ich bin der Lenker und Fahrer des ganzen und da kann von mir aus zusteigen und mitfahren wer & was will und der Schaffner ist [redacted] in Urlaub. Sowieso kommt mir kein Schaffner mehr in's Haus und damit auch nicht in's Hirn und das Buch ist so dick , daß ich es mit einer verrotteten Straßenbahn vergleiche , die Mühe und Not hat , überhaupt zur Endstation zu kommen und ich als Fahrer bin ja wahrhaftig der Beherrscher der Umwege , ich springe mir ja selbst regelmäßig aus den Schienen und da weiß ein jedes Kind , das es auf diese Tour schwer ist , zum Ziel oder zur Endstation zu kommen. Da bleibe ich lieber bei Schaffnerlos , da guckt mir auch keiner über die Schulter und greift mir in die Steuerung. Basta .

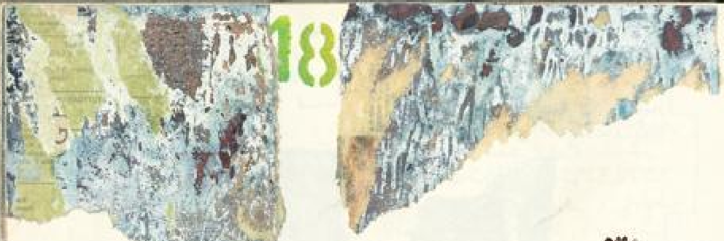
17



K. 3436

K. 3437

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



18

9^{00} h

Kaum eingeschlafen, wieder aufgestanden; und kaum aufgestanden, wieder müde geworden. Das Hirn voll leergut. Jetzt mal angenommen, eine gute Fee käme in's Haus geschwebt und die gäbe mir einen Freiwunsch. Dichste, und schon hätten wir den Salat, denn es weiß ein jeder, daß man keinen Wunsch äußern kann, wenn der Kopp leer ist. Und weil eine Fee zwar fähig ist, Wünsche frei zu stellen, ansonsten aber auch dermaßen blöde, daß sie im Grunde nur für Märchen was taugt, würde die gute Fee mein Schweigen als »wunschlos glücklich« deuten, wieder weg-schweben und womöglich denken: da brauchste nicht mehr hinzukommen. Datt hab' ich jetzt davon. Müde, Sonntag und die Last mit einer Fee. Der 4. Advent ist auch nicht mehr das, was er mal war.

13^{22} Wie schön wird das Huren-Dasein in »Wildes Leben« beschrieben, weshalb ich mich auch prompt zu der tief-gründigen Aussage hinreißen ließ, von der mir's auch noch 1 Tag später schrecklich-schön schaudert: »Datt Leeve geht nicht daran kaputt, wenn es keine Kunst und keine Kultur mehr gibt. Aber wenn es keine Nutten mehr gibt, dann ist alles am Arsch.« Wieso male ich eigentlich noch und warum verdiene ich mein Geld nicht als Hure, ich meine, wenn ich doch so gerne der Retter der Welt sein möchte? Gott nochmal, die Fee ist schon längst wieder weg, meinen einzigen Wunsch habe ich verpaßt und ich vermute, daß ich den Beruf der Huren nicht mehr erlernt kriege. So bleibt alles beim Alten und die Welt retten mal wieder andere.

L/3438

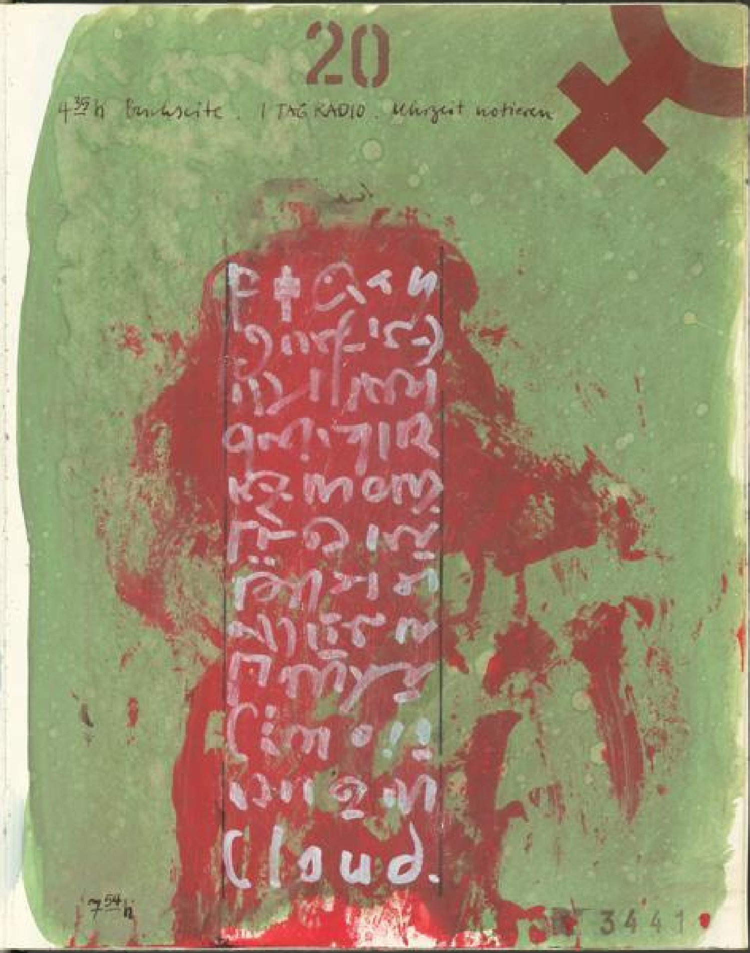
18

Aus der Serie: Kaum geglückte Portraits.

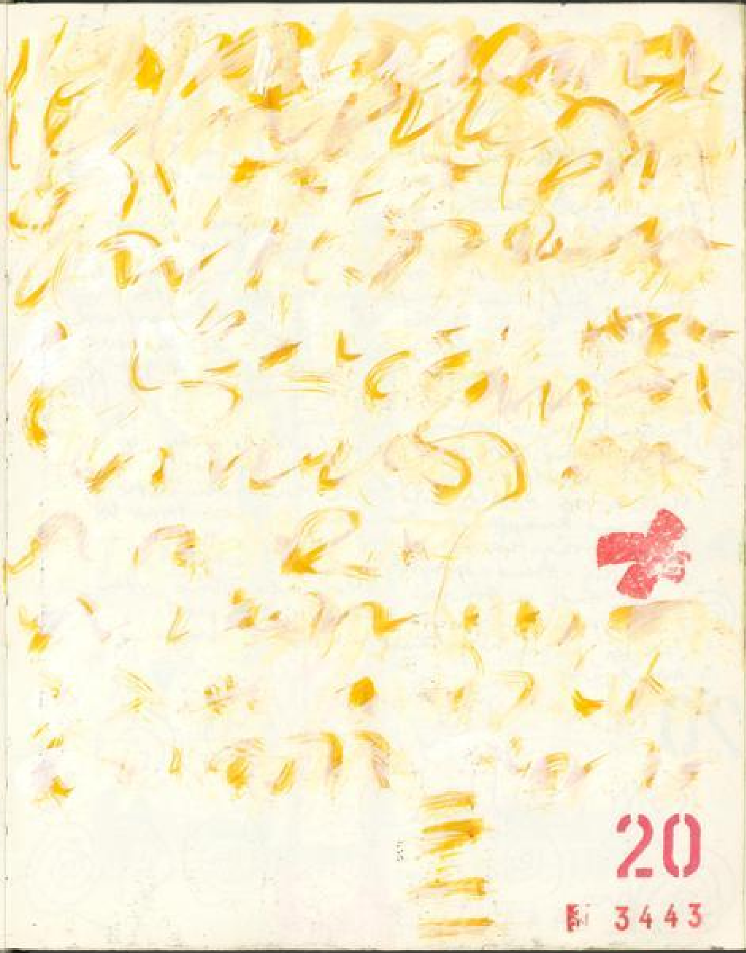
»Friedrich Nietzsche kriegt von Richard Wagner eine Abfuhr, weil er ihm die letzten Notenblätter mit eigen-mächtigen Philosophien-Kompositionen versaut hat. Angeblich versaut. Also, laut Richard soll das versaut gewesen sein. Cosima guckte schon bißchen schwindsüchtig zum Fritze hin, da trat ein Glanz in ihre Augen, den Richard nur zu gut kannte – und jetzt aber Hallo! Von diesen Typen lasse ich mir doch nicht die Frau auskomponieren. Richard reckte seinen schweren Zinken gen Nietzsche, radierte auf den an-geblich vermurksten Notenblättern rum und tat, als wäre er Ricardo Sanft persönlich: »Das lassen wir in Zukunft mal besser bleiben, Friedrich. Sie denken sich doch solchen schön-beschmierten Unsinn zu-sammen, daß Sie es doch nicht nötig haben, Lieder zu komponieren, für die Ihnen selbst ein Bayern-König keine Hochachtung schenken würde. A propos Bayern-König: Haben Sie vielleicht ein Geld dabei, das Sie mir kurzfristig borgen könnten?« Und schon schwang Nietzsche-Fritz die Peitsche. Richard aber geübt darin, sich durch das Leben zu schwindeln und für nix gerade zu stehen, packte Cosima und schob sie fengs zwischen sich und den aufgebrachten Fried-rich und die gute bekam an seiner Statt die Prügel. Das hatte Auswirkungen auf die Literatur: 1) In Hoffmann's »Struwwelpeter« heißt es nicht von Ungefähr: »Der Friederich, der Friederich / Das ist ein arger Wüterich.« 2) Und Nietzsche selbst notierte: »Gehst du zum Richard, vergiß die Peitsche nicht.«

3439

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



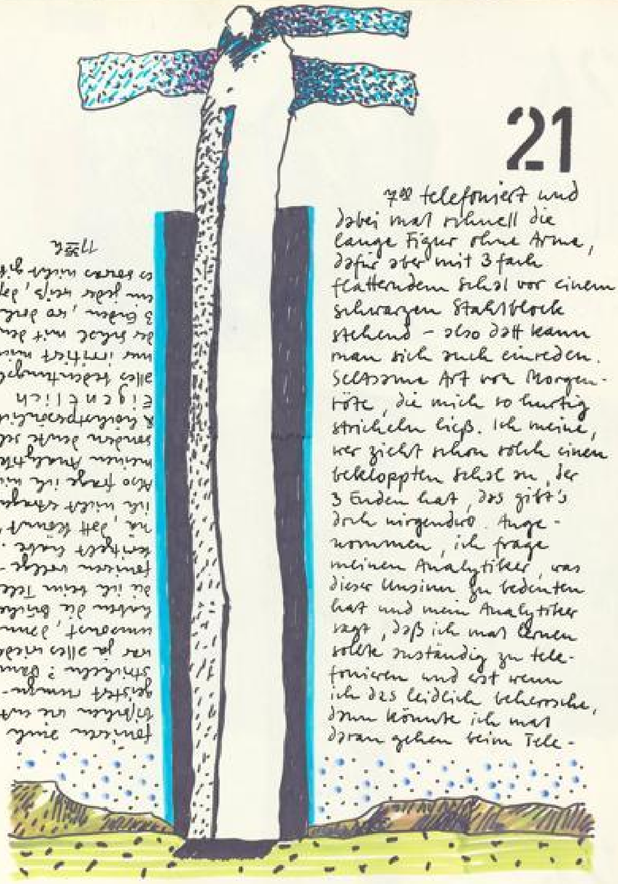
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Um diese Zeit ist der Wald voll von heiligen Männern, mit roten Zipfelmützen auf dem Kopf, weißen Ranschetästen, roten Kutten, die mit Schneehasenpelz abgesetzt sind und roten Hosen, die in schwarze Stiefel gesteckt sind. [redacted] Pfungstedt machte mit Hilde Wild seinen Heilig-Abend-Spaziergang, wie immer paar Tage zu früh, denn am Heilig Abend will Pfungstedt seine Ruhe haben, da sitzt er in der Dunkelkammer und begutachtet unbelichtetes Filmmaterial. Jedenfalls war Pfungstedt überrascht: die roten Männer standen auf einem Haufen zusammen, griffen munter in braune Jutesäcke, zerrten Schnapsflaschen hervor und hiebten zügig. „Sammelstelle oder Wallfahrtsort“, raunte Pfungstedt. Hilde Wild gab sich aufgeschlossen und stürmte in den Pulk der Mützenträger. „Komm, du meine Gute / ich zeig dir Sack und Rute“, lockte heftig einer der Herren in Rot. „Dichterbund“, grölte Pfungstedt, „da bleibste weg.“ Hilde Wild strich ihre Röcke wieder glatt und knöpfte den Mantel zu. Dann trippelte sie an Pfungstedts Seite den Waldweg entlang, um den Heilig-Abend-Spaziergang in der festgesetzten Zeit zu Ende zu bringen. „Komische Filme werden heutzutage gedreht“, staunte Pfungstedt, „Förster, die wie Nikoläuse aussehen. Komische Avantgarde.“

3444



... telefoniert und dabei mal schnell die lange Figur ohne Arme, dafür aber mit 3fach flatterndem Schal vor einem schwarzen Stahlblock stehend – also das kann man sich auch einreden. Seltsame Art von Morgenröte, die mich so hurtig stricheln ließ. Ich meine, wer zieht schon solch einen bekloppten Schal an, der 3 Enden hat, das gibt's doch nirgendwo. Angenommen, ich frage meinen Analytiker, was dieser Unsinn zu bedeuten hat und mein Analytiker sagt, daß ich mal lernen sollte anständig zu telefonieren und erst wenn ich das leidlich beherrsche, dann könnte ich mal daran gehen beim Tele-

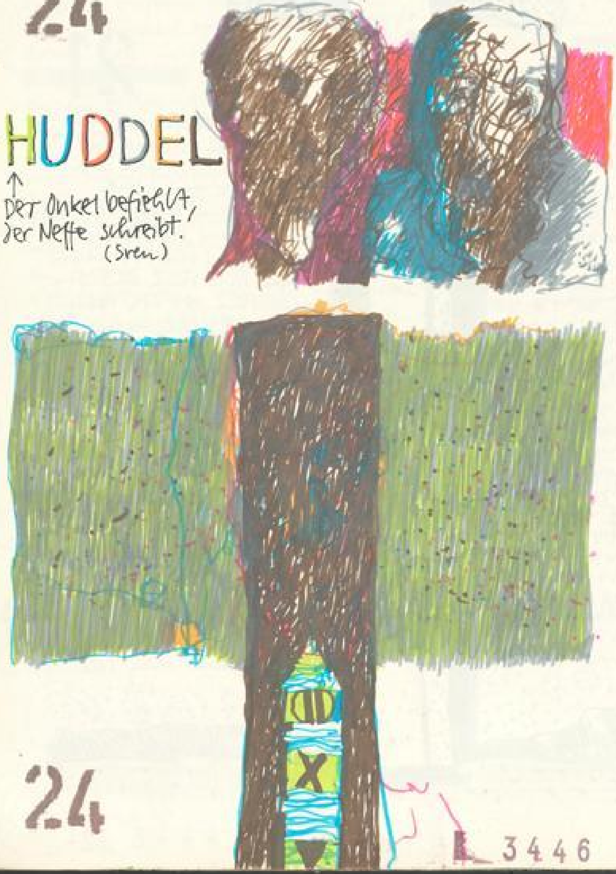
3445

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

24

HUDDEL

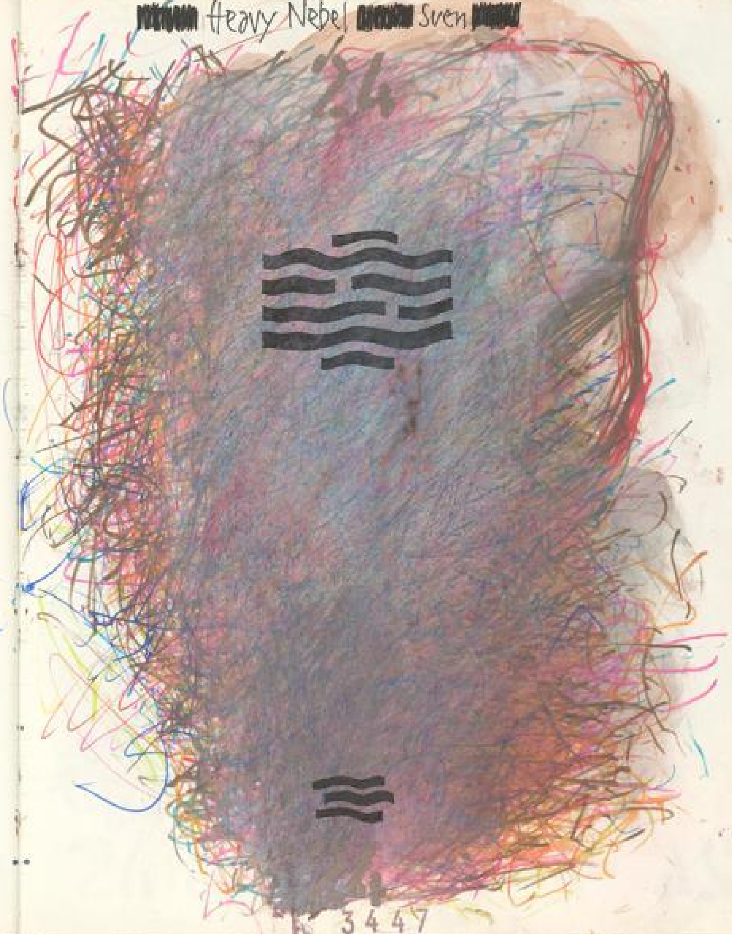
Der Onkel befiehlt,
der Neffe schreibt.
(Sven)



24

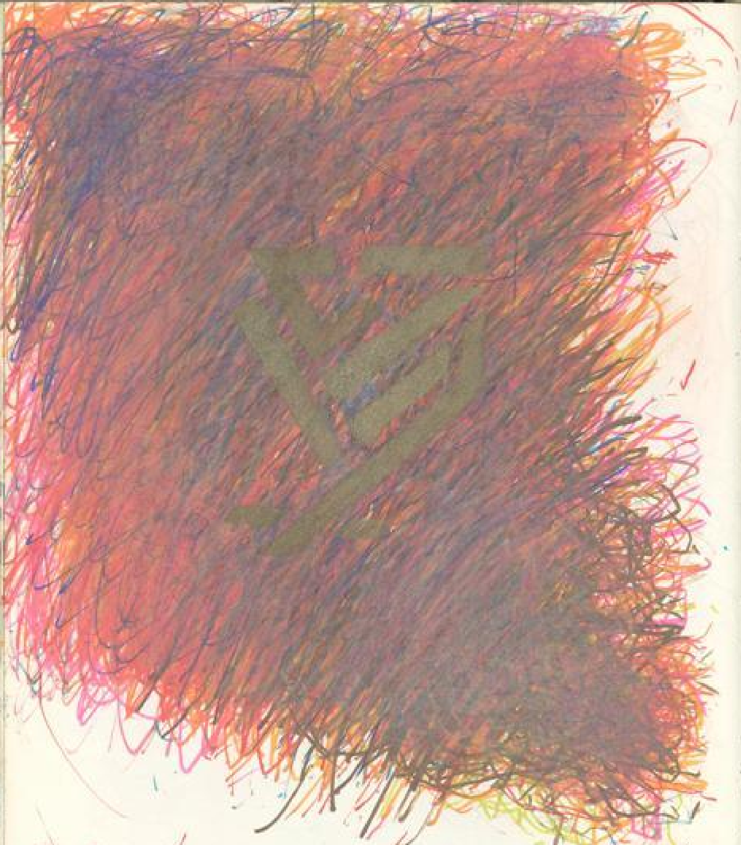
3446

[redacted] Heavy Nebel [redacted] Sven [redacted]



3447

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



24

ANTHRAX = MILZBRAND

3448

ABRAXAS-
LABORATORIUM
(Indigo)
Tinte von N.
zum Fest.

24 & 25

3449

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Laut Neffe bin ich schon bißchen zu alt für
Hard-Rock, weil „datt is voll cool und mit so neuen
Sachen kennt man sich in deinem Alter nicht mehr
so aus." Aha. Jetzt frag' ich mich in Indigo: was
hat mir meine Schwester denn da für ein garstiges
Kind groß gezogen; was fallen einem heutzutage
die Kids für verbales Heavy-Metal-gelump an den
greisen Kopp; wo bleibt der Respekt, wo ist Zucht
und Ordnung? Zugegeben: Peter [redacted] Alex-
ander - also, der hat wenigstens noch en

25

Stimm'; Roy Black singt heute auch
schon auf das Modernste zu Drum-Computern,
also, die sind meine musikalischen Lieben und erst recht:
Engelbert, jawoll, da bin ich ganz der Bruder meiner
Neffenmutter, da lauschen wir gemeinsam & 4-ohrig,
da sind wir ganz Familienbande und sind uns einig,
daß ihr Hard-Rock versenktes Kind - also aus dem
wird ja eh nix, gelle, der soll erst mal schaffen gehen,
dann wird ihm die Kirmes-Mussik schon ausgetrieben.
Die Jugend heute ist doch komplett unter Niveau,
hardrocken sich den Verstand aus der geistig-moralischen
Wende und ziehen sich sog. Alk in die grüne Birne.
Alk - ist ja ein ekelhafter Umgangston. Unsereins
bemühte sich ein lebtag ein gepflegter Alkoholiker zu
werden und die Kids verballhornen das schöne Wort
Alkohol in Alk. Nö, da sind ja inzwischen Zeiten ange-
läutet, dagegen kann weder Engelbert noch Heino und
selbst Peter Alexander nicht gegen ansingen. Fehlt nur
noch, daß dieses verwahrloste Kind eines Tages mit einer
türkischen Freundin angezottelt kommt und zu diesem
Hard-Rock-gedröhne einer orientalischen Schibulla-
Musik lauscht - man weiß ja nie, was in den Hirnen
unserer Jugend vorgeht, die machen doch alle wattse
wollen, die haben doch keine Ideale mehr. (Notiz:
Das muß ich unbedingt unserem Kanzler schreiben.)
D.h. vielleicht lieber nicht, sonst ist dieser wahrlich

3450

2 5

gute Kerl am Ende auch noch enttäuscht und
kann nicht mehr so forsch regieren, wie es sich für
den Bürgermeister von Deutschland gehört.
Jedenfalls: sitze ich doch gestern abend mit dem
Neffen auf dessen Bett (die guten Eltern waren in
der Christmette, dieses verlotterte Kind aber hört statt
dessen WARLOCK / SCORPIONS / IRON MAIDEN / ANTHRAX
- also, das sagt ja schon alles - eben); ich sitze
nun da, die Kirmes-Mussik jault in vollen Tönen,
Krawall & Radau, daß ich mein eigenes Denken nicht
hören konnte und strichele munter paar Seiten in
das Buch, um dieses elektrische Geschepper zu ver-
drängen und da kommt der Panz mit einem „bist
vielleicht schon zu alt für die Musik." Frech wird
man als Onkel [redacted] geduzt, vom Weihnachts-
fest ist keine Rede, nur kennste das Stück und das
Stück von der Gruppe und der Gruppe und als ich
mal schon anfragte, ob's nicht auch mal ein
Liedgut von Heino oder Freddy drinnen sein könnte,
da wird' ich entgeistert begutachtet, als ob diese Ge-
sangskünstler glattweg vom Mond kämen, wo sie ja
eigentlich auch hingehören, da muß ich dem Neffen
Recht geben; aber daß von deren Musik dem Zebra
die Streifen vom Fell fallen - also, das war nun doch
bißchen dick aufgetragen. Was ist denn gegen Heimat-
& Seemannslieder einzuwenden? Eben, sag' ich doch.
Aber die Jugend hat ja für keinen Pfennig mehr eine
Kultur im Leib, die weiß ja nicht was schön ist; Haupt-
sache es kracht & dröhnt und scheppert und ist auch
ordentlich elektrisch. Wo das mal hinführen soll,
weiß ein keiner und jetzt habe ich doch eine Angst,
daß meine Schwester mir noch einen Neffen gebiert,
also dann bin ich ja noch älter und wer [redacted] weiß,
was der für ein Gedöns auf dem Plattenteller kreiseln
läßt. Nö, lieber nicht. D.h. wenn sie diesen Nach-
zügler „Engelbert" taufen täte - hm, vielleicht doch
nicht verkehrt. (Notiz: Die Schwester fragen, ob sie

3451

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

mit meinem Schwager noch den Geschlechtsverkehr ausübt) – damit nicht alles Hoffen umsonst ist, meine ich. Könnte natürlich auch mal den Neffen fragen, denn es würde mich nicht wundern, wenn der darüber auch schon Bescheid weiß, versaut wie die Jugend nun mal ist. Liegt auf der Hand, daß auch daran die Hard-Rock-Mussick schuld ist: zu meiner Zeit hat man sich noch engelbert-mäßig an die Damen rangeschleimt, »darf ich bitten ... nicht? ... dann in paar Jahren, ich hab Geduld«, aber heute geht das ja alles hart & schnell und auf jeden Fall ohne vornehme Zurückhaltung. Eine furchtbare Welt, will ich mal meinen, ohne Gott und Gebot und so gesehen, bin ich froh, daß ich schon zügig in die Jahre gekommen bin und den ganzen Erdenquatsch nicht mehr lange ertragen muß. Was mein Neffe dann aber ohne mich macht, tja, das steht auf einem anderen Blatt. Aber wie ich ihn kenne, kriegt er das auch noch geregelt – mich fragt ja eh keiner, macht ja doch jeder was er will. Weihnachten? – nä, geh mir weg: vonwegen »Stille Nacht, heilige Nacht«; stattdessen Hard-Rock und den Onkel beleidigen. (Notiz: Engelbert fragen, ob er nicht mal ein Anti-Neffen-Lied singen kann.) Dem Typ soll es zumindest mal musikalisch heimgezahlt werden.

3452

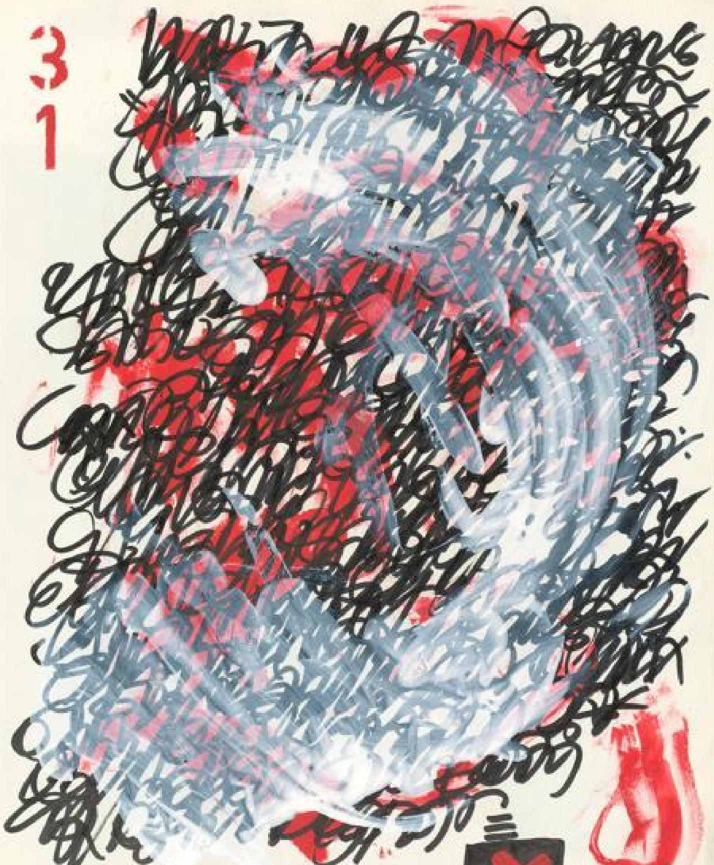
Bruder / Schwester / Schwager: Redewolke über Platzers Frühstückstisch (9°° – 13°°)

3453

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

3456



Hirnrenken
2ss h

3457

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Bilanz: Torso 22.4.82

31

3458

31

3459

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

JANUAR 1989

3460

1

zum Jahresanfang MICHAEL MANTLER / CARLA BLEY : THE HAPLESS CHILD. Wenn das mal gut geht.
0:00 Uhr

Nanni in Malta und ich kein Bier im Haus. Fängt ja gut an: schmieren, saufen & seddeln, aber vergessen Bier zu kaufen. Da kann man glatt-weg Angst vor dem nächsten Sylvester kriegen, denn dann bin ich 1 Jahr älter und weiß gott, was ich dann alles vergesse.
0:05 Uhr

3461

RAPUNZEL TAUCHTE MEINE KEHLE IN TEE WAS SOVIEL BEDEUTET WIE: JETZT IST ABENDSTIM-MUNG ANGESAGT. WEIL ICH ABER EIN SCHLECHTER

TEETRINKER BIN WOLLTE EINE ABENDSTIMMUNG NICHT SO RECHT AUFKOM-MEN. ICH VERKLEIDETE MICH ALS WALDHEINI UND STELLTE MICH TOT. RAPUNZEL LIESS IHR LANGES HAAR HERAB, ABER DAFÜR WAR ES JETZT ZU SPÄT: TOTE KOMMEN NICHT IN STIMMUNG. RAPUNZEL HEULTE IN IHREN TEE & ICH TRÄUMTE VON EINEM LEBEN NACH DEM TODE IN DEM ES KEINE TEETRINKEN-DEN FRAUEN GIBT, DIE SICH ZUERST IN ABEND-STIMMUNG VERSETZEN MÜSSEN, BEVOR SIE IHR HAAR HERABLASSEN. 21^{30}h

3462

3

3463

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

3464

3465

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

25

RADIO RADAU

»Klasse, Mutti, daß der Fahrrad-ölflecke aus meinen neuen Jeans raus ist.« Sowas um 8. Laut FDP ist eine Luftverteidigung ohne Tiefflüge nicht möglich. Dann eben: »Klasse, Mutti, daß der Flugzeug-ölflecke aus meinen neuen Jeans raus ist. Vati ist tot.« Das um 8^{04}.

Um ½6 Jimi Hendrix aufgelegt. Das ist auch eine Art von Zeit zurück drehen.

TV

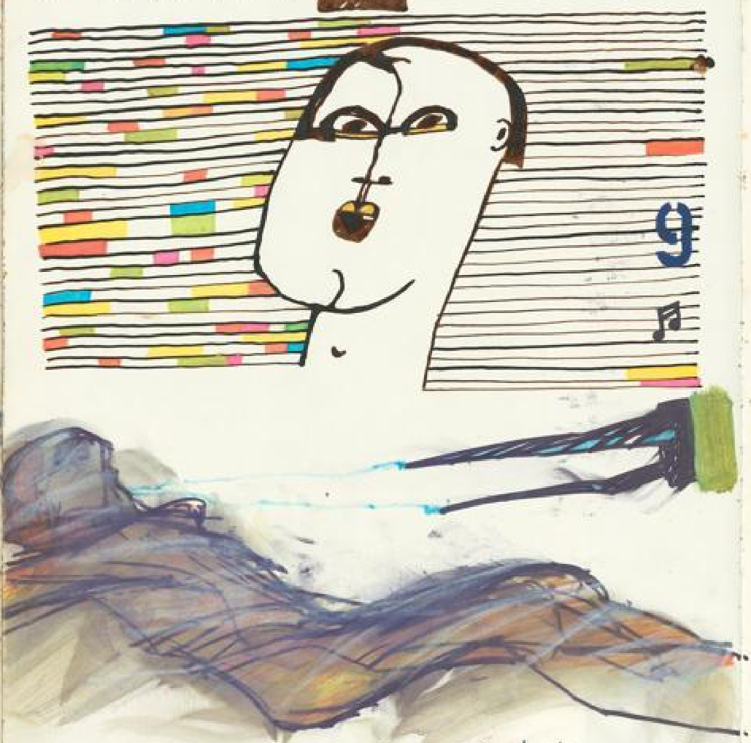
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

3468

3469

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

In 3 Büchern gleichzeitig:
SIMULTANPARTIE 1/2 & 3



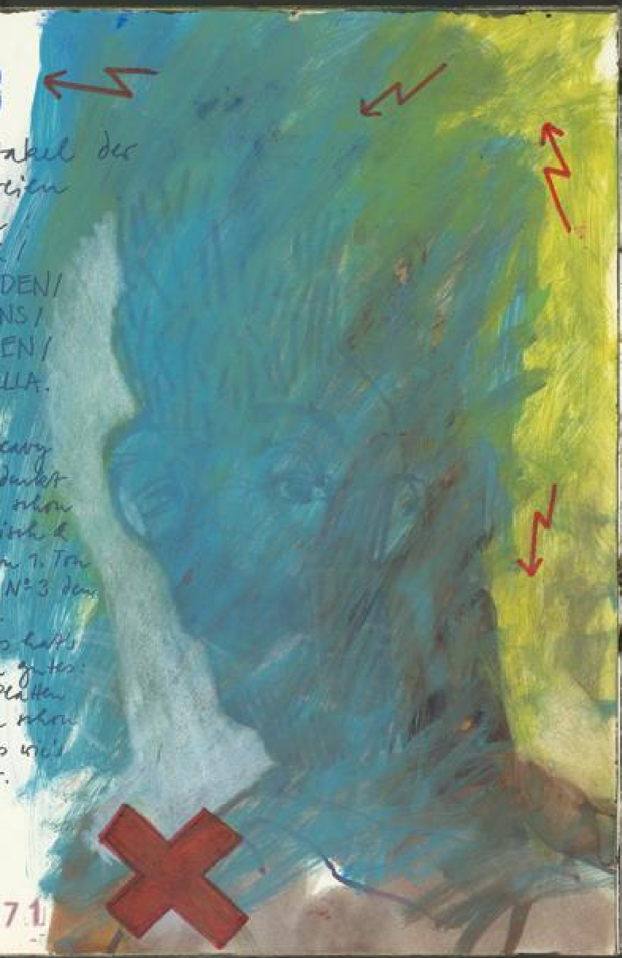
Flugbahn = Zahnarzt = Flugbahn

N 3470

10

Spektakel der rostfreien Herren
WARLOCK / IRON MAIDEN / SCORPIONS / HELLOWEEN / CINDERELLA.

nach 2 Platten Heavy Metal, denkt man sich schon automatisch & zieht beim 1. Ton der Platte N° 3 den Kopf ein. Andererseits hat's auch sein Gutes: nach 2 Platten weiß man schon im Voraus wie's weiter geht.



N 3471

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

3472

3473

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

13oo gone to earth

Milde Luft im Januar, bißchen wie Frühling und wenn man länger draußen steht, doch bißchen wie Winter.

k 3475

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

13

In der Nacht einen kalten Wadenwickel. Doch, sehr zu empfehlen. Auf's Bettlaken eine Plastikfolie, kalte, nasse Lappen um die Waden und dann sollste mal sehen. Den Oberkörper mit Schnee einreiben, auch nicht schlecht. Gibt zwar einen Schnupfen, aber gegen Schnupfen helfen kalte Wadenwickel.
Nochmal von vorne: zuerst kalte Wadenwickel. Kein Mensch weiß warum, ist aber sehr zu empfehlen. Weil die Wadenwickel nun aber doch einen Sinn haben sollen, am Abend vor's Haus und den Oberkörper mit Schnee abgerieben. Wie gesagt: Schnupfen → Wadenwickel (gerechtfertigt). Kein Schnee in diesem Winter. Also bei offenem Fenster und im Durchzug gedöst = zumindest eine leichte Grippe; mit Glück auch noch einen Zug im Kreuz oder im Genick. Dann nicht nur Wadenwickel, sondern auch noch Rheuma-Pflaster. Ein klitzekleines Leid muß schon sein, sonst wird ja alle Kunst beliebig & austauschbar. Noch nichtmal Krieg ist, kein Malverbot, nicht die geringste existenzielle Schwierigkeit mit der man zu kämpfen hat. Heutzutage kann jeder malen wie er will und deshalb hat auch keiner mehr was zu sagen. Beckmann – ja der hatte noch zu leiden, dem ist in der Emigration beinahe der Arsch abgefroren und trotzdem ... also, der hat gemalt, da gab's kein Vertun, da gab's noch was zu sagen. Dummerweise ist man heutzutage viel zu gesund um große Kunst zu machen was gibt's, ja Sonne. Und wenn doch mal bißchen die Seele wackelt, dann sind's blödsinnige Privatprobleme. Ist noch nichtmal Krieg, geht doch schon lange nicht mehr um Leben & Tod! Kein Wunder, daß alle Kunst flach wird, beliebig, austauschbar, kommen doch bestenfalls paar Blähungen bei rum, reine

Privatsache, kleinkarrierte Wahrheiten, nix mehr was packt & fesselt und wo man sagen kann: Datt isset. Ach woher denn. Die Kunst ist so tot wie ein abgelegter Wadenwickel und die Künstler haben nichts mehr zu sagen. Was denn auch? Ist doch eh schon alles gesagt worden, hat aber nie jemand zugehört. Und jetzt reden die Künstler mit sich selbst, da wird's dann ganz & gar unverständlich. Keine Aussagen, die Blödhammel, nix was vom Hocker reißt, kein echtes Feindbild mehr. Wadenwickel & Krautwickel. Eigentlich gehört die Kunst abgeschafft – dient doch keinem, hat keine großen Themen mehr, hinter denen man herlaufen könnte. Gibt kein Feindbild und die Kunst schafft kein Feindbild. Alles so schön bunt hier. Kein Bombenalarm; Tiefflieger ja, aber das ist doch auch nur gespielt. Kein Malverbot in Sicht. Wie soll man da noch beweisen können, daß man trotzdem malen will, zwar austauschbar und x-beliebig, aber immerhin: malen. Weiß der Geier für was es gut ist. Hat aber schon mal jemand gewußt, für was Kunst überhaupt gut ist?

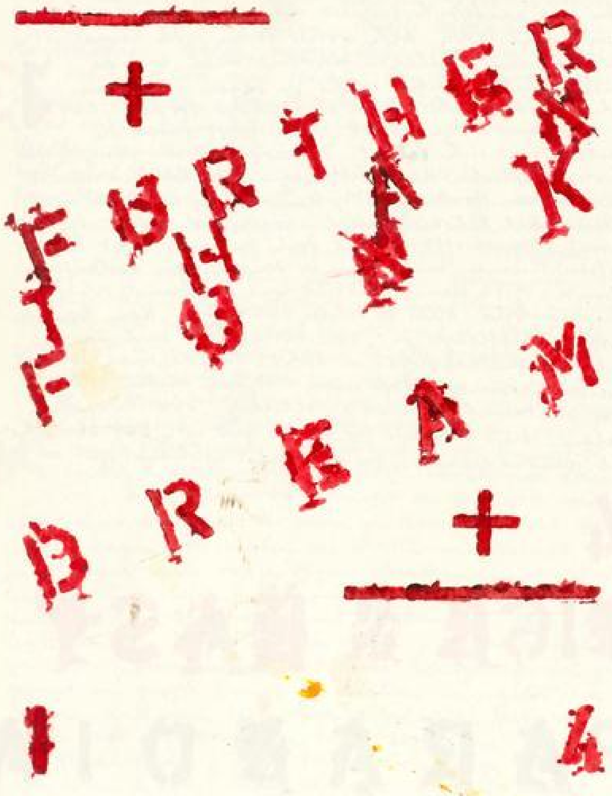
13

14

NICE & EASY

PARANOIA

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



3478

ARBEITSMETHODE: liegen lassen & übermalen.

3479

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

1
4

grad wie es ist und ergänzend zur Heimstaunde: Cassetten auf-nehmen / Mussick / gesabbel / Atelierstage. Brav & bürokratisch registriert

H E A R T B E A T

Angenommen, jetzt wird's gefährlich = ich lasse Tonband laufen während ich zeichne und nebenbei rede ich gegen mich selbst, während das Tonband abläuft. Mussick / Radau und zeichnen. Irgendwas muß dem WW abgerungen werden. WW-Schnaps sowieso.

P A S S T

THUNDER
LIGHTNING
13 26

1
4

3480
3481
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

16

3482

3482

Als ob man sein eigenes Grab wäre,
erklärte sich der Hartgesottene,
dient ich mir doch selbst als Rumpelkammer,
mache ich den persönlichen Schrecken mal als
Weltereignis, verquassele die Bilder als Jahrhundert-
14 werk und sage mal in Hochdeutsch wo's
lang geht. IN DEN WINTER. So einfach
ist die Kunst: sag' nicht was sein könnte,
17 sag' was ist.
Jetzt weiß ich aber nicht was ist, sinnierte
der gesottene Grübler, ich sehe mich nicht was
ist, denn im Grab isses dunkel und die persön-
liche Rumpelkammer verstellt mir alle Aussicht. „Und
jetzt ham' wir's", sagte die Genossin Dentel, „anstatt
zu lamentieren, beseitigst du deine Rumpelkammer."
Aha, sinnierte der hartgesottene Übersinnier und dann
in Hochdeutsch: AHA. Dann stellte er einen Plan
für den nächsten Tag auf: 7⁰⁰ h wecken; bis 8³⁰ h im
Bett liegen und nicht wissen wie Malerei geht. Aufstehen
& waschen: immerhin. Kaffee kochen, 1 Brot essen,
Kaffee trinken, Zigaretten rauchen und 1 Notiz über-
legen = 1 Std & 5 Zigaretten Bedenkzeit. Dann notieren:
ICH WEISS NICHTS. Schachmatt wieder in's Bett und denken:
Wieso bildete ich mir früher ein, daß ich wüßte wie Malerei
geht. Jetzt schon nicht mehr matt, sondern zudem
[redacted] unter das Schachbrett verkrochen. Einschlafen und
träumen, daß einem die Welt auf den Kopp fällt.
Wach werden und verwundert feststellen, daß die Welt

3483

17

offenbar noch immer da ist, wo sie schon immer war; jedenfalls liegt sie nicht auf meinem Kopp. Aufstehen & notieren: GLÜCK GEHABT: ALLE WELT MEINT ES GUT MIT MIR. Kurz überlegen und den Satz durchstreichen. Statt dessen notieren: ICH MERKE MAL WIEDER VON NIX WAS. Schöne Handschrift. Vor glück 3 Zigaretten geraucht. Kaffee gekocht, weil: Ohne Kaffee fällt mir nicht ein, wie Malerei geht. Mit Kaffee auch nicht. Draußen wird's dunkel – also Zeit für den Gedanken: Bald werde ich 40. Versucht, an die letzten 39 Jahre zu erinnern: TREIBSAND. Letzte Notiz: WIEDER EINEN RAT NICHT BEFOLGT: VERGESSEN, DIE RUMPELKAMMER AUFZURÄUMEN. Dann ins Bett. Eingeschlafen über den Gedanken: Wie ging das noch mit der Malerei, wie ging das noch mit dem Leben. Hartgesotten geträumt: einen kleinen, dicken und haarigen Mann verprügelt, der 2 Schäferhunde auf mich hetzen wollte. Die Hunde totgestochen und den Mann in das Hundeblut geworfen. Ohne mich entschuldigt zu haben, schweißgebadet wach geworden. Immer noch keine Bilder im Kopf. Statt dessen lag die Welt im Atelier.

3484

Fachkundige Beichtväter tragen ihre Götterwelt unter bauschigen Kutten.

Lieber brauner Zucker statt Kronzucker.

Hardy Krügers TV-Reiseberichten: denen gilt es mindestens 1 Flasche Wodka entgegen zu setzen.

Bei Frau Edid in ca Düsseldorf Holzschnitte gesehen & da schlägt dott Herz, als wäre man die Reinkarnation von HAP Grieshaber persönlich und zugleich: Gott, watt'n Arbeit = nix mehr für mich, denn inzwischen ziehe ich eine staubsaugerschonende Malerei vor. Doch im nächsten Moment regt sich der

Parade 12.–

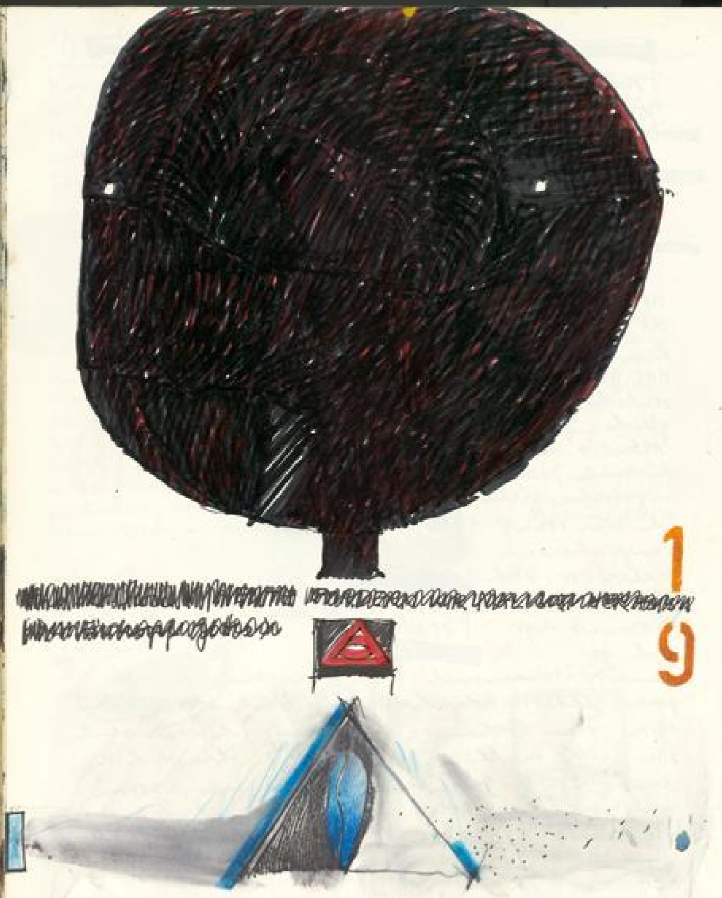
Quantitätshammel: Was wäre wenn ich mal paar gedickte Holzschnitte in's Buch abdrucken täte, denn überhaupt: wieso muß ich denn auch alles selber machen, auch wenn die verlässlichste Sexualität ... lasse mer das. Jedenfalls, warum nicht mal paar Holzschnitte — 1. weil sie gut aussehen, 2. Quantität hier mal Qualität.

Wenn ich kein Tormann mehr bin, bleibt nur noch Tor.

18

3485

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



3486

Entwürfe für: [redacted]
Heute fordern wir den hl. geist heraus.

3487

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

über allem droht das leben

19

3488

Selbst-
sparer.
23 13

19

Rosa Luxemburg trifft Herbert Achternbusch,
Herbert antwortet nicht & macht seine eigene
Revolution.
WOHIN?

Stoga
Nofta
dirigiert:
»Schick-
salsmelodie«

3489

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

5 15 h D'dorf

Der Herzen einfältig glück zwingt selbst den frommsten Kardinal an den Kanal, wo allerliebst im Morgentau, gelehnt an ein schwankend Schilfrohr, die treue Schwester Oberin, die Leine des Narrennachens in weißzarter Hand, geduldig wartet, bereit zum Schifferstechen.

~ glückbehämmertes Herz in Schiffermanns schwerer Brust, tobend gleich einem Windkanal,

20

3490

20

zwingt selbst einen ahoiverdächtigen Bootsmann in den Beichtstuhl, der Reue hochheiligstes Begehren, sich von der Schmach der Nacht für's Erste zu befreien: zurielen Weibern den Nachen gedeut. ~

Hartprankig fährt des Fährmanns Hand an weiße Oberinnenbrust und dann an's Kinn des Kardinals, der eifernd geifernd das Nonnenkind beschwört, sich diesem Labbeduddel von schwankendem Seh & Seemann zu entwinden, doch kaum, daß der Morgennebel die heilig-warnenden Worte in sein milchig-waberndes Gewand geschluckt, lag längelang der Kardinal, umspielt sein bleich-heuchlerischer Leib, von den sanften Wellen des Kanalgewässers, das belanglos vor sich hinplätscherte, als gäb's eine Unzucht nimmermehr. Bärbeißig reckte der fährende Seemann sein bärtig Kinn in Richtung flachgelegtem Gottesmann und höhnend

3491

brüllte es aus tiefer Kehle, ätzend wie das Salz der Wassermeere, das er seit unerdenklichen Zeiten hat befährt: Wer erteilt hier wem die Absolution?

Wie ein Vögelchen hüpfte zittrig-bang das Nonnenherz – gelübte hin, gelübte her – gleich kommt er forsch zum Stelldichein, mein Charmebolzen aus der Kardinalsanstalt; fromm hielt Frl. Nonne in weißer Hand das Leinchen des Nachens, der still noch auf dem Kanalgewässer schaukelte, als wüßte er noch nichts von dem unzüchtigen Treiben, dem er in Bälde Herberge sein würde. Geweihtes Wasser siedete zwischen samtenen Nonnenschenkeln, als sich hörbar schreitende Schritte durch den Morgentau näherten, doch weh!, bevor noch süß ihrem kreuzküssgewohnten Mündchen eine Kardinalsliebelei entwich, legte sich eine nach Meersalz und Lasterhöhlen riechende Seemannspranke um ihre Brust und prüfte fachkundig Gewicht und Spannkraft. Und dann, bevor noch süß ein »ach, wäre mein Kardinal doch auch zur See gefahren« ihrem Gedanken entwich, trat selbiger an den Uferrain des Kanals und stieß heilige Warnungen aus. Doch wie man bereits weiß, hat ihm das nicht viel genützt.

3492

Kinnreckend – entgegenkommende Kardinalsgebärde: das kam dem Seemann gerade so zupass. Ohne Finte krachte schnurstracks die wettergegerbte Faust, kaum das sie der Nonnenbrust entledigt, an das Kinn des eifersüchtigen Kirchenfürsten, der, die Augen wie ein Schellfisch verdreht, zu Boden sank und die Glocken läuten hörte. Der Seemann aber, an solche Art von Zwischenspiel gewohnt, schritt breiten Beines wieder zurück zum Nönnlein und flehte dumpf »ich möchte beichten«. Alle 7 Weltmeere hätte er befahren und mit der Zeit hätte sich ein Sack voll Schuld angesammelt und dieser gelte es sich nun zu entledigen, selbst wenn der Klabautermann darüber seekrank würde.

Oh, mein Pirat, jubilierte im Stillen der Zögling des heiligen Geistes und der sog. Jungfrau Maria und bevor noch ein »schone mich nicht, reumütiger Mann« über ihre Lippen drang, begann der Weltumsegler mit seiner Beichte, was aber ein dermaßen Schlamassel wurde, eine derart ausgekochte Schweinigelei, daß das Nönnlein ganz aufgeregt von einem heiligen Füßchen auf das andere sprang und willens war, alle Seemannsschuld auf sich zu nehmen, wenn dieser nur bereit wäre all seine Sünd' & Schand an ihr noch einmal zu begehen. Noch immer lag der Kardinal ohnmächtig ausgestreckt am Kanalufer. Und deshalb bekam er auch nicht mit, wie sehr doch eine Beichte ein Vergnügen sein kann.

3493

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

21

bone pointing

3494

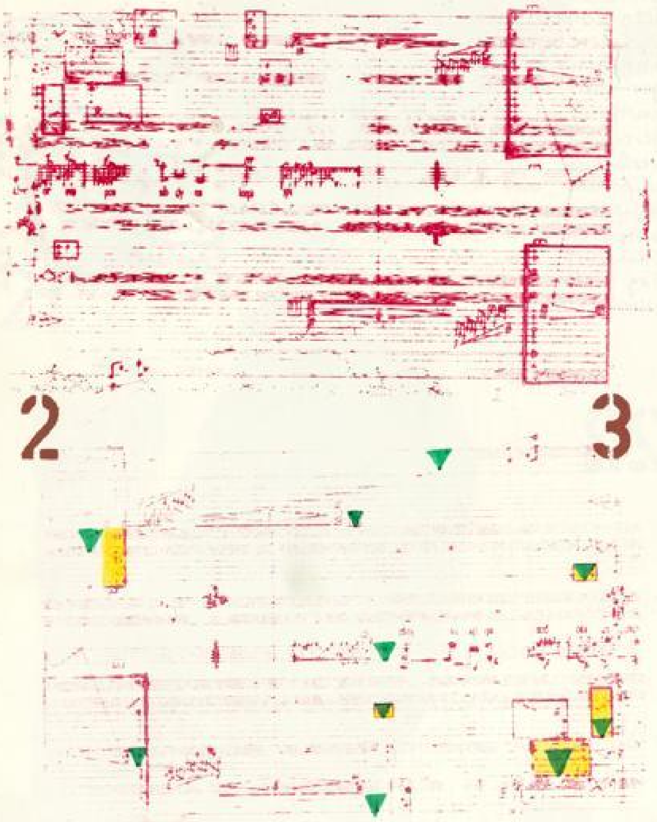
BONE POINTING:
Das psychische Töten mittels eines auf den Betroffenen magischen Knochens – auch wenn der Betroffene gar nicht anwesend, sondern meilenweit entfernt ist. Wenn der Todesfluch berechtigt ist, wenn also ein Schuldverhalten vorliegt und ein Schuldbewußtsein, wird der Betroffene nach Ausführung der Zeremonie einen Schlag verspüren, wie von ~~[illegible]~~ einem Steinwurf. Seine Schmerzen werden von Tag zu Tag größer, er magert ab und stirbt.

22

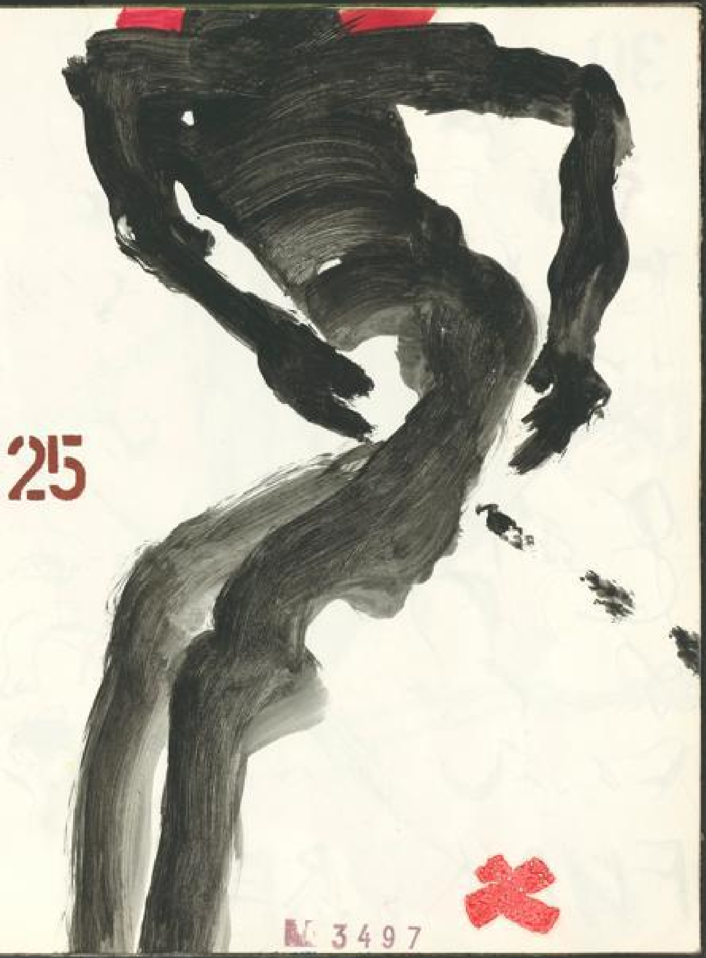
„Vasen/ Gefäße“ mit links & auf dem Bett 21⁰⁰h

3495

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN



3496

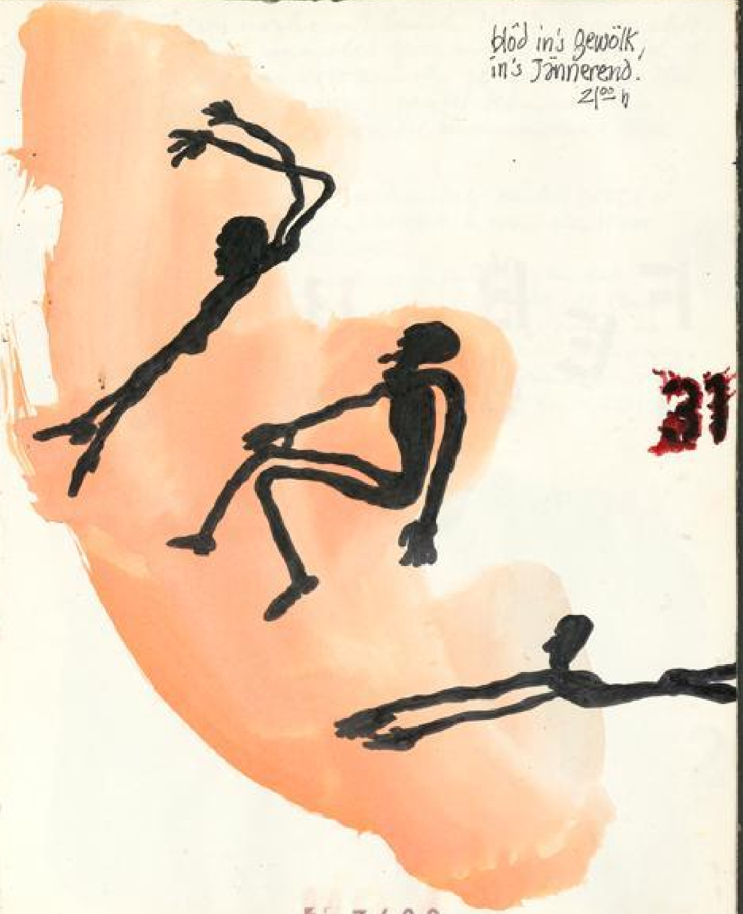


3497

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

3498

blöd in's gewölk,
in's Jännerend.
21⁰⁰ h



3499

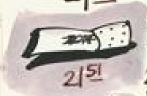
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

FEBRUAR

1989

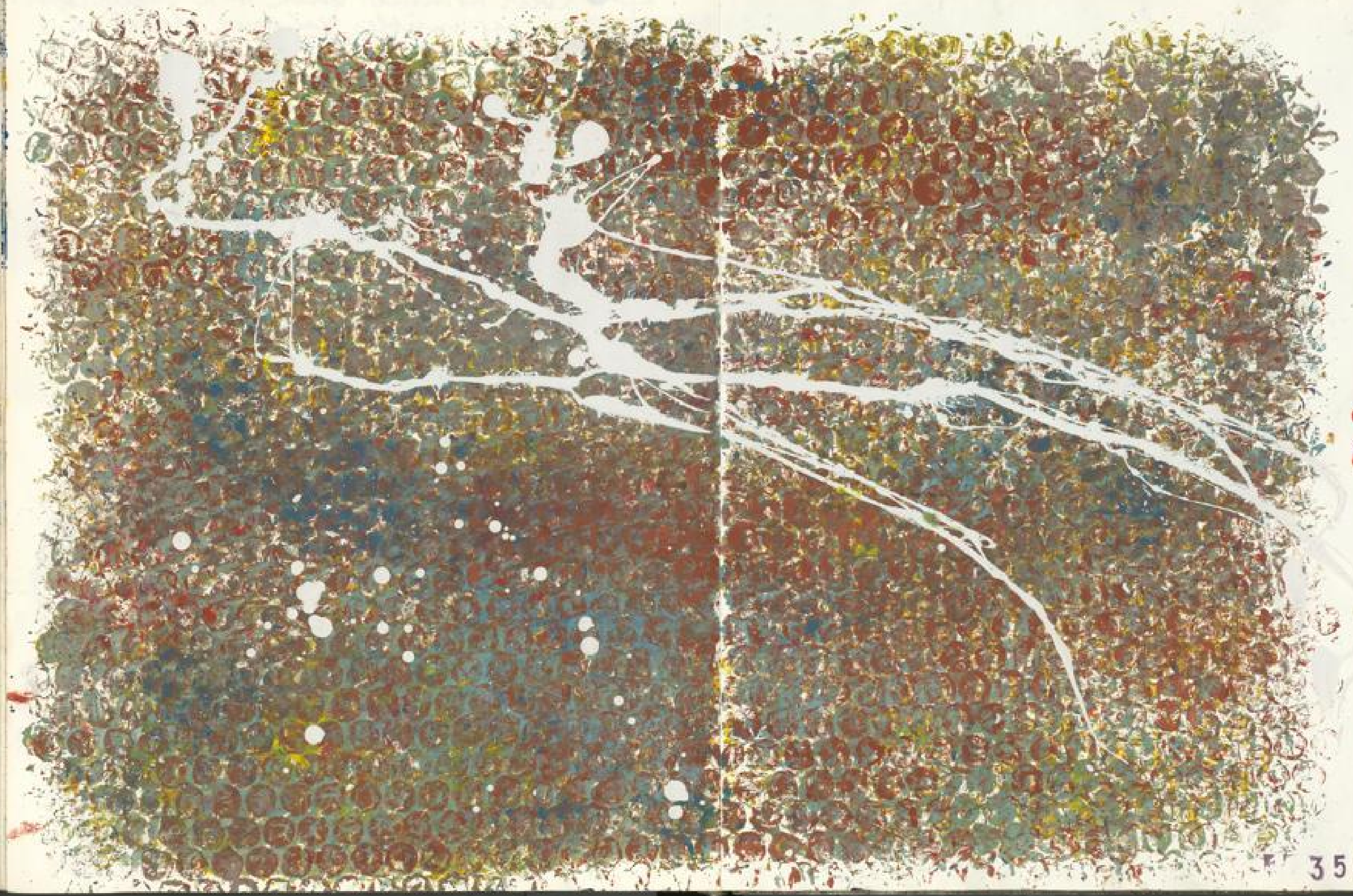
2/44 Eben nochmal Buch № 13 angeguckt: ein gar unübles Geschmiere, als ob ich 1 Jahr im Vollrausch gewesen wäre. Nix dran zu ändern: später kommt mir alles besser vor wie die momentane Hirnverkrüstung.

2/48 Den ganzen Nachmittag an AN INDEX OF METALS rumgefuhrwerkt = um ein Haar hätte ich's verhunkst. 1



2/51 242-Seiten-Buch angefangen, in das dunkle Figürchen wie auf S. 3488/89 reinkommen sollen. Nach 10 Seiten schon die Lust verloren. (So schön der Gedanke sein mag, [illegible] ein ganzes Buch voller Dunkelmänner: IRGENDWAS stimmt trotzdem dran nicht.)

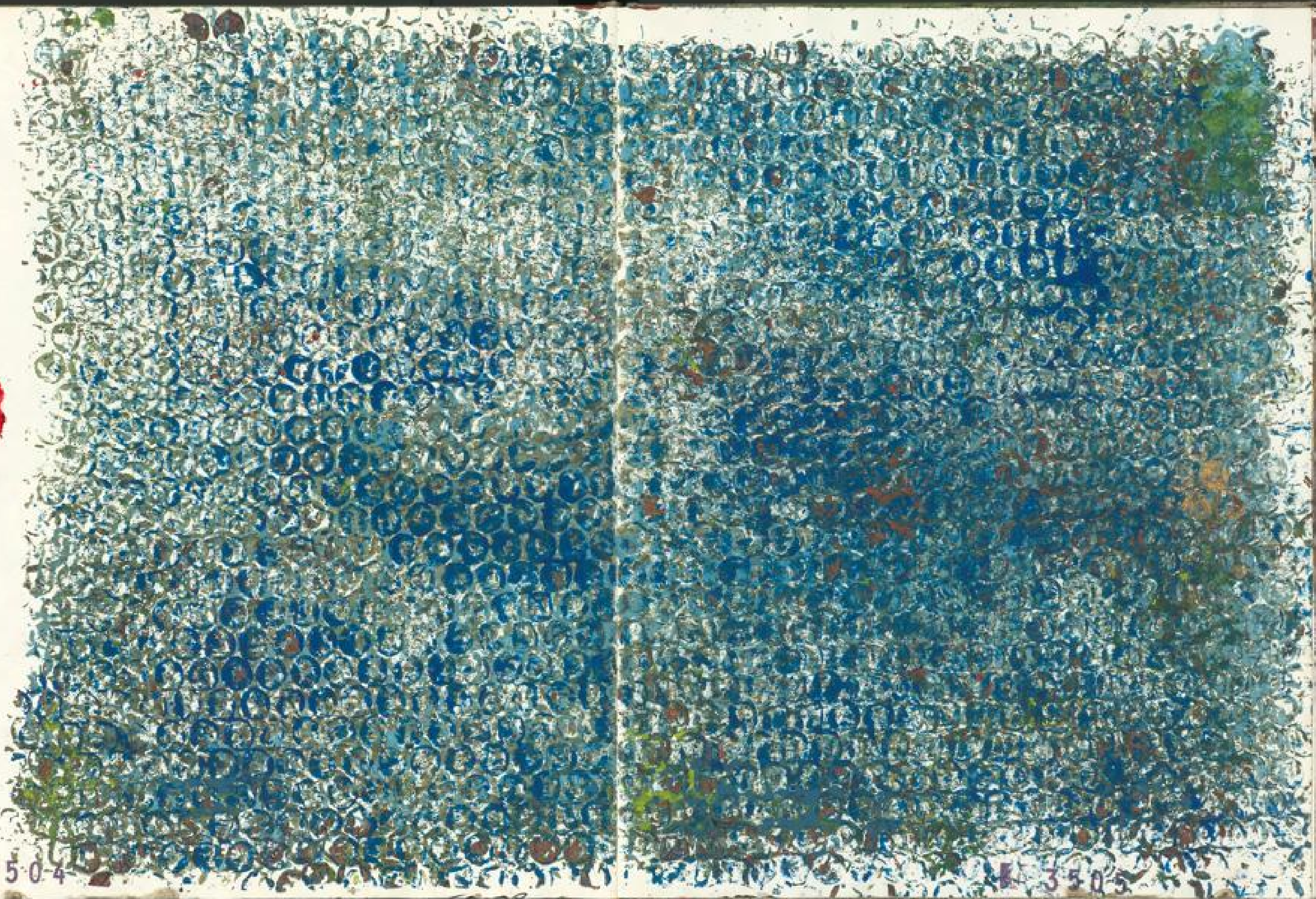
2



2

3503

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



3504

3505

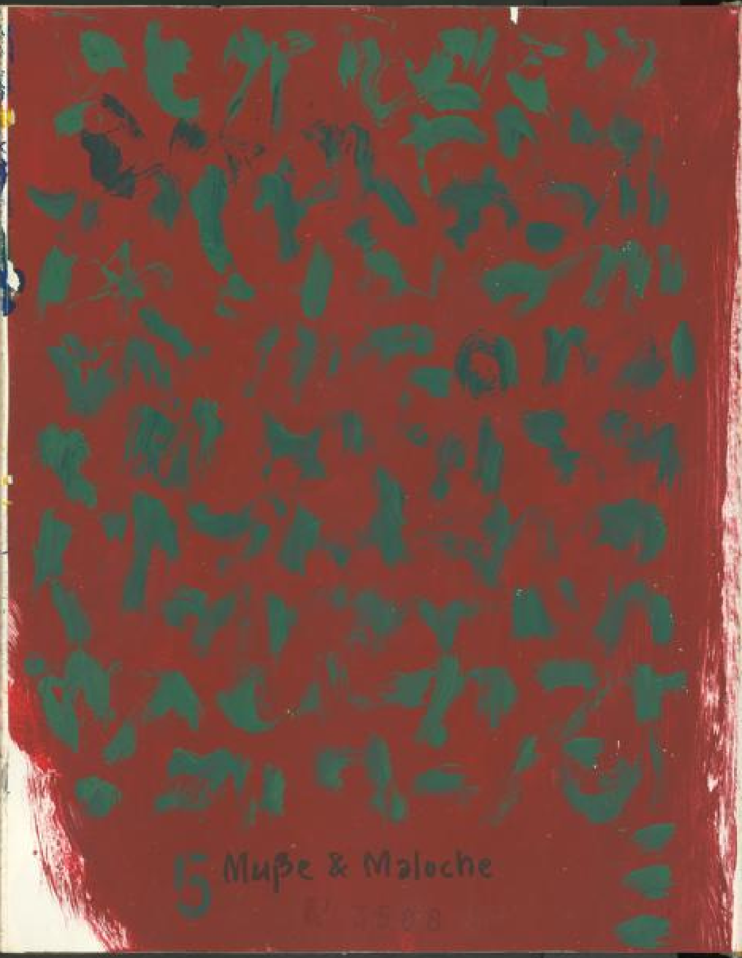
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

3

SELTSAM BLÖDET WIE NEULICH = VOR
JAHREN SCHON :
NIX DAZUGELERNT & DESHALB HEUER
DIE 100ste WIEDERHOLUNG
VON DER 100sten AUFLAGE
UND DAZU
DIE PASSENDE MUSSICK :
C I N D E R E L L A
»LONG, COLD WINTER« —
IRGENDWIE HAT'S DAS AUCH SCHON MAL GEGEBEN.

4

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



3508

3509

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

3510

Über 2 Seiten nochmal
schnell geübt, bevor es dann ganz wackelig
wird. OH LORD DON'T LET DROP THAT NACHTMÜLL
DOWN ON ME.
20:14h

6

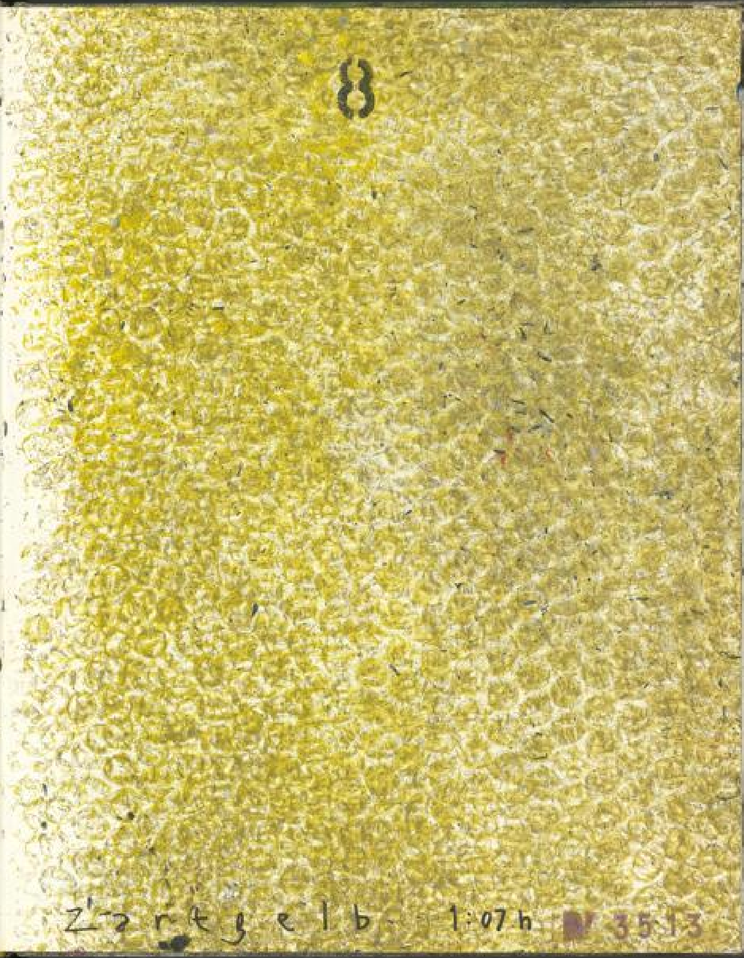
3511

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

DIE CHLORREICHEN SIEBEN 7

F A S S E N A C H T

3512



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

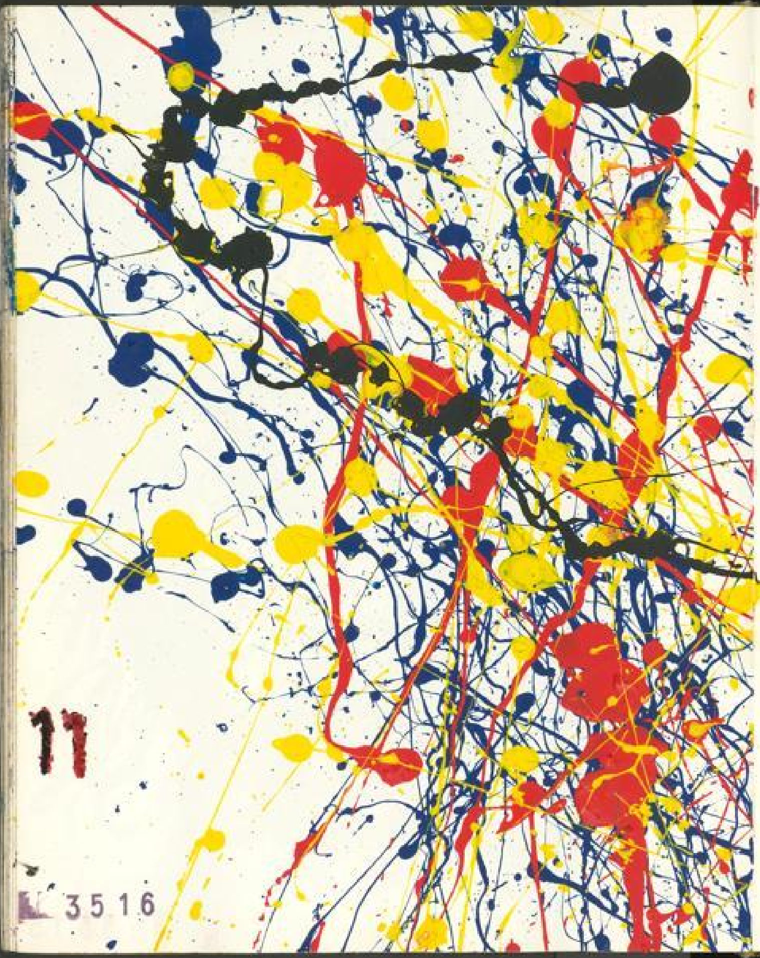
angenommen, ich wäre heute abend

1:30

8

10

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



11

3516

13

Eine dermaßen Farbkleckserei, die auf den ersten Blick gepollockt sein könnte – was aber nicht ist – dennhaftig wurden die Farbflaschen gen Richtung Buch geschleudert und deshalb nämlich: Eine dermaßen Farbkleckserei kommt eben dann zustande, wenn die Zigarettensucht auf keinen Fall befriedigt, der Maler schweißgebadet und am ganzen Leibe zitternd, sich rücksichtslos an seinen Farbtöpfen schadlos hält und Sakrament: wie schwer ist's ohne ein Kippchen den Tag zu bezwingen, obschon es allemal gesünder und konditionsmäßig besser, jedoch konzentrationsmäßig ... = hier stimmt die alte Fußballweisheit nicht, vonwegen: Kondition ist gleich Konzentration, ach watt – schon bei diesen wenigen Zeilen flimmert es vom Hirn vor's Aug' von dorten in Hand und Beine 1000-faches Genadel wie die feinsten Stiche, alles noch greller wie nebenan das dumm-dreiste Gebuntel. Aber angenommen, ich stecke mir jetzt wieder eine Kippe in's Gesicht und zähme damit den beginnenden Schweißausbruch – ja, dann ham' wer doch wieder das alte Lied, vonwegen: Ich muß rauchen wenn ich schreibe & insgesamt gesehen ist das ja das dickste Ei, die Raucher=ei betreffend, womit ich allezeit wohl nie zum einstellenden Ende komme: Schreiben / Kaffee / Zigaretten = die Wahrheit über die persönliche heilige Dreifaltigkeit. Wenn's da x einen Durchbruch gibt, tja, dann, also dann bestände ja doch eine Hoffnung. So aber muß ich mir vermutlich den Mund & die Zunge mit allen möglichen Arten von Kamellen wund lutschen, damit ich nicht in Versuchung gerate, dem Herrn ein Rauchopfer darzubringen.

3517

14

13:28 h Nervtötende Gesundheit: heute noch ohne Zigarette.

3518

3 Zigaretten liegen noch neben an im Regal und das Gegitter ist heute wieder dermaßen heavy, daß mir ist als würde ich letzten Endes doch nicht vom Rauchen wegkommen. – (Notiz: STARKE HERZBESCHWERDEN EINREDEN.) 20⁰⁰ h

Irgendwas machen, das nicht an die Raucherei erinnert – bloß: WAS? 20⁰¹ h

In der Nacht wach geworden & gedacht: wenn ich jetzt aufstehe, fange ich wieder an zu rauchen. Ekelhafter Gedanke, wo ich eigentlich noch nicht aufgehört habe. 20⁰⁴ h

Raucherlunge

15

16

Mit Zigaretten war alles schöner: auf den nüchternen Magen erstmal eine Kanne Kaffee & 4 Kippen hintereinander – glatterweg wie 1 lange Überkippe geraucht. Wunderbares Magenstechen, Herzbeschwerden in edelster Form und weil die Luft wegen Umweltbelastung schon lange nicht mehr ist was sie mal war, hat's auch nix ausgemacht, daß ich nicht mehr so richtig & fußballer-gewohnt Luft bekam = alles bestens & schön &

3519

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

16

auf jeden Fall hat's von der Arbeit abgehalten und auf jeden Fall gab's immer was zu tun und allezeit kein Leerlauf im konkreten Leben: darüber konnte man so schön mit einem Zigarettchen im Munde – der die übel zugerichtete & schal schmeckende Rauchergunge beherbergte – nachsinnieren. Weiß kein Mensch warum, aber rauchen ist o.k. Bloß, daß ich mir damit dermaßen im Leben rumfuhrwerke, mein Tun & Lassen im Grunde nach Zigaretten abstimme, allein dat gefällt mir momentan am wenigsten. In 6 Tagen 8 Cigaretten = dat heißt noch lange nicht davon, aber immerhin so viel, daß ich gemerkt habe, wie ärgerlich die Raucherei sein kann.

10:12 h

3520

T O T E N M A S K E

»Für die Kunst opfere ich meine Gesundheit.« AHA, das ginge noch zu sagen, täte ich noch rauchen; aber so: 10 t - klassiger Maler und kein Gesundheitsopfer mehr, nur noch hohle Birne und trübe Fassade und das alles ohne Kippen = da bleibt man ja noch länger gesund und NOCH länger am Leben. Im übrigen VOLLKOMMEN gesund, denn seit dem Rauchabschwur auch keinen Tropfen Bier oder sonstwelchen Alkohol und schon die Woche davor warens nur paar gesere Schuß-Bier = allezeit GESUND

17

3521

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

pflichte ich mir höchstpersönlich bei und auch
kaum noch Kaffee = an die 3te Welt denke ich
momentan dabei nicht, denn: wenn ich nicht
mehr rauche, kann ich auch nicht mehr malen
und wenn ich nicht mehr malen kann, dann
könnte ich mich zwar unserer Damenwelt zuwenden,
aber da ich [redacted] so verdammt
gesund lebe (seit 1 Woche sogar REGELMÄSSIG :
schlechte Ernährung), trinke ich folglich auch
keinen Alkohol, denn wozu Alkohol, wenn ich eh
nicht rauche, also gesund bin und nichts zu
vergessen habe? Eine Damenwelt ohne Alkohol
ist ungefähr das kleinere Übel, gemessen an der
17 Gesundheit und meinem Cigarettenkonsum,
macht aber irgendwie auch keinen Spaß, denn
genau so schön wie die Cigarette davor / da-
zwischen / & danach, ist schließlich das Erlebnis,
aus einem klammen Bett zu steigen, ob in die
nächste Wirtschaft und unter Männern mal richtig
gesagt was Sache ist und dabei beidhändig Biere in
den Kopf, wodurch sich die Frage erübrigt, ob man
die Frau, die kurz vorher noch lästig im Bette lag,
überhaupt mitnehmen sollte: Wozu, denn man hat
ja doch keine Hand mehr frei und es wäre sehr un-
charmant, eine Frau ziellos in einer Wirtschaft stehen
zu lassen. Das ergibt zwangsmäßig gehende, dann eine
Kaffeebestellung und schon könnte man sich selbst
nicht mehr bremsen – also auch Kaffee statt Biere,
aber Kaffee entflammt den Rauchtrieb geradezu
pawlowisch = Fazit: Wenn keine Cigaretten mehr,
dann auch kein Bier und schon gar keinen Kaffee.
Auch wenn das heißt, daß damit auch die Damen-
bekanntschaften ausfallen. Auf den ersten Blick

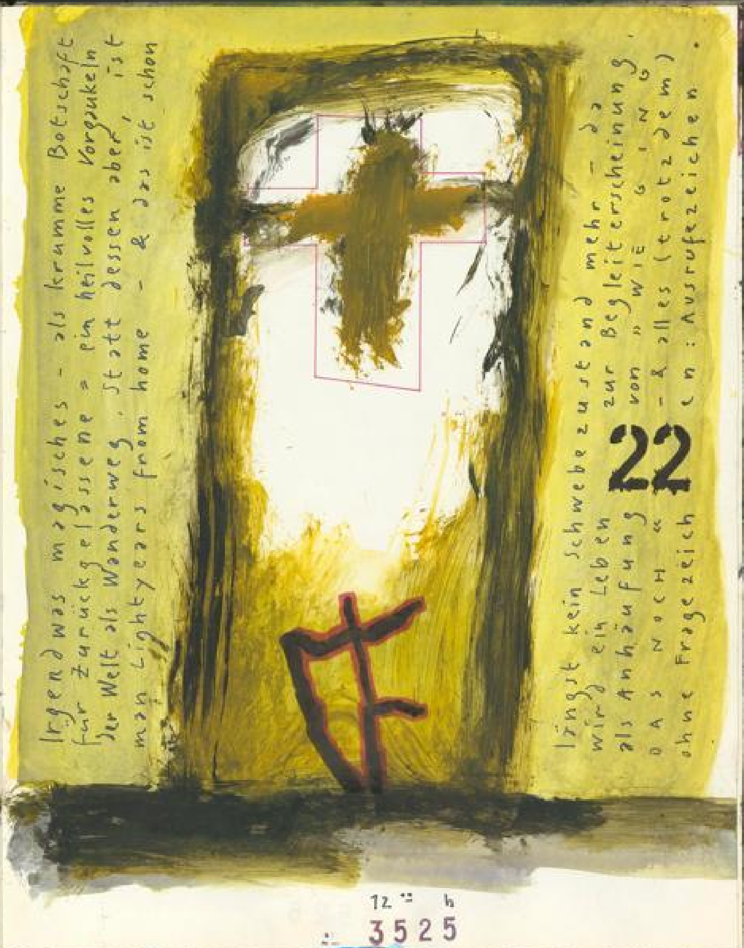
3522

erscheint dies nun als eine traurige Angelegen-
heit: Maler entsagt der Damenwelt. Ist aber nicht
allzu traurig, denn vorrangig entstand wegen der
Nichtraucherei folgendes Problem: Keine Cigaretten =
harte Angelegenheit = muß ich mir erleichtern, also:
weder Bier noch Kaffee. Das Schöne, all diese sonst
so bejubelten Verkündigungen die Wahrheiten über das
Lebenswerte im Leben, scheint die Malerei nun end-
gültig zu kränken & zu lähmen. Weiberwelt fällt
wie gesagt aus, denn wenn man nicht malen kann,
geht man auch nicht zu den Weibern = vollkommen
ungeschickt, da kommt man dann zu nah mal zu
wirklich wir (in diesem Falle: gut, daß ich nicht
mehr rauche, d. h. eigentlich entstand das ganze Pro-
blem ja erst genau deswegen ...) jedenfalls geht
man im Stadium des Nichtmalens zum Weibe, jammert
man diesem auch prompt davon vor, was zwar
flüchtig einen Anreiz haben könnte = Mutterin- 17
stinkt wird geweckt = Streicheleinheiten werden ver-
teilt = die Brust wird gereicht usw., bloß: auf
Dauer geht's natürlich nicht, denn es ist jedem Kind
bekannt, daß Frauen die feinsten Instinkte besitzen
und schnell dahinter kommen, daß der Appell-Trick
an den Mutterinstinkt gar kein Trick ist, sondern
hartes Raucherschicksal eines Malers: da trägt man
eine bodenlose Trauer zum Weibe hin und genau das
ist das letzte was Frauen brauchen & haben wollen.
Nicht umsonst heißt es bei Lotte Frust in "Die Kunst
der Verweigerung": Kannst saufen, rauchen, [redacted] Coca-Cola trinken, auf Demos gehen &
Schweißfüße haben; 20 Std. TV am Tag – genehmigt;
Samstag & Sonntag auf dem Fußballplatz: gebont;

3523

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

notfalls lasse ich auch noch den sog. Geschlechts-
verkehr über mich ergehen – all das ist zu ertragen.
Nicht aber ein erfolgloser Mann, denn merke: Erfolg
macht sexy. (Zitatende) Ausgerechnet Lotte Frost,
na gut. Kurzum: Die Anti-Raucherei hat irgend-
wie eine böse Folge: Kann nicht malen / kein Bier /
keine Frauen / kein Kaffee & deshalb schlechtes Ge-
wissen der 3ten Welt gegenüber – irgendwie auch der
Familie Darboven gegenüber, die womöglich auch
nun geldknapp wird und Hanne ist gezwungen,
weiterhin solch komische Rechnungen als Kunst her-
zustellen = weswegen ich auch ein schlechtes
Gewissen unserer Bevölkerung gegenüber habe, die
nunmehr verstärkt diesem Schwindel ausgesetzt ist.
Also: doch als Entwicklungshelfer in die 3te Welt?
Ich kann aber doch nun mal wirklich gar nix,
eigentlich müßte ich Entwicklungshilfe kriegen.
Diese verfahrene Entraucherei
in Ruhe mit einem Cigarettchen
überlegen, ist ja nicht gestattet,
gelle, datt fällt ja unter das selbst
auferlegte Rauchverbot == und
sowas kommt bei sowas rum. (14:26)



3526

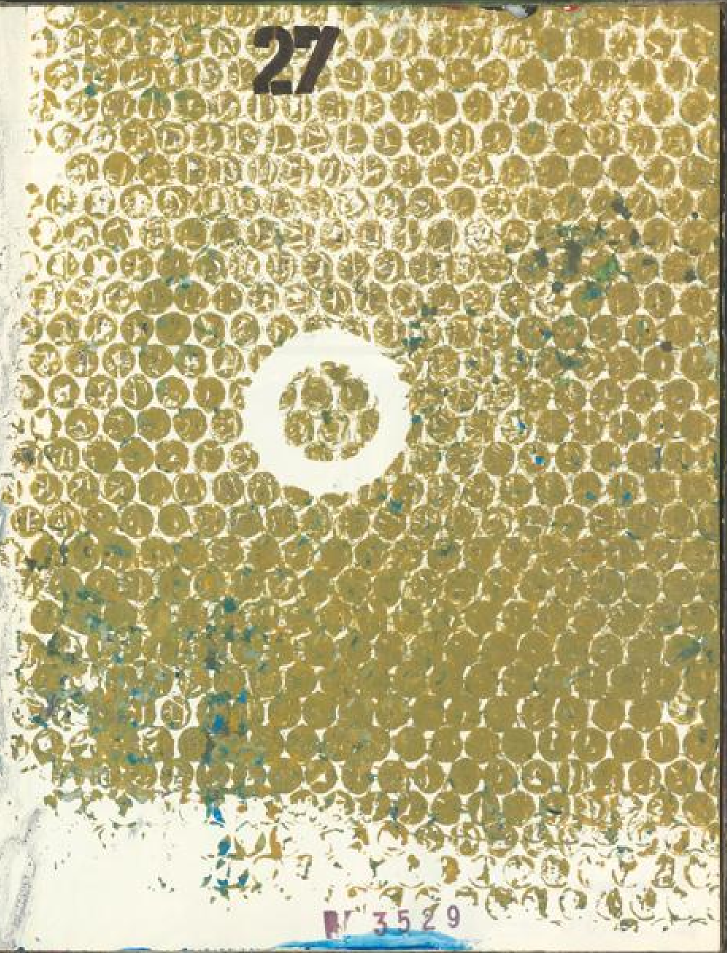
Entwurf für :»Die absolute Verwirrung
der Titelgebung: BADEANSTALT.«
(Schwimm, Mütze, schwimm!)

19:36 h

3527

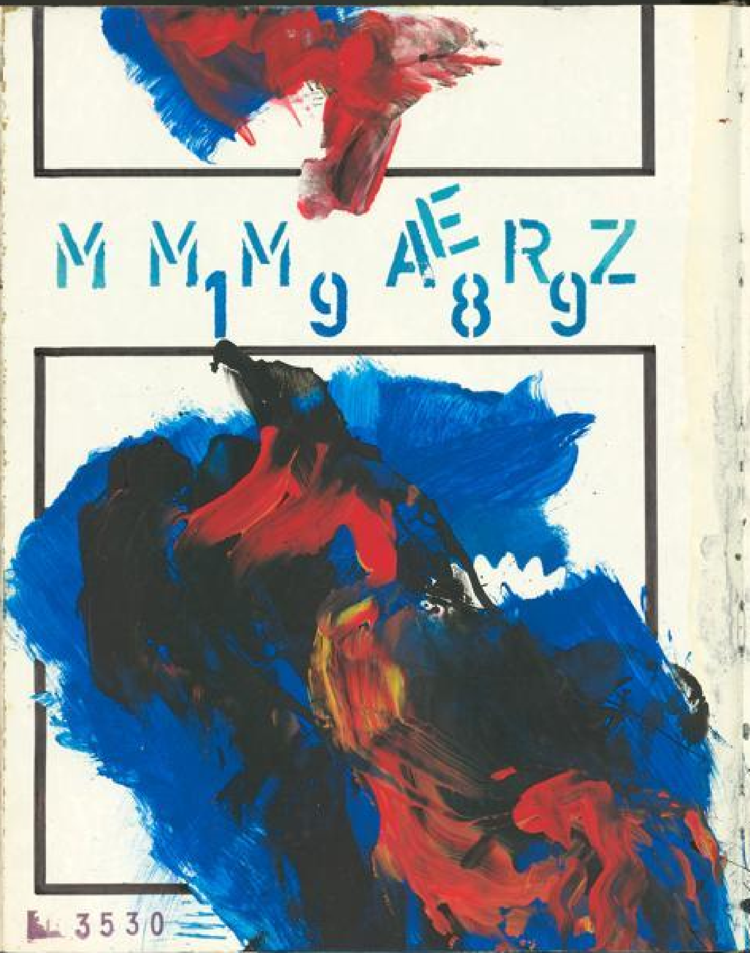
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

3528



3529

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



3530

1

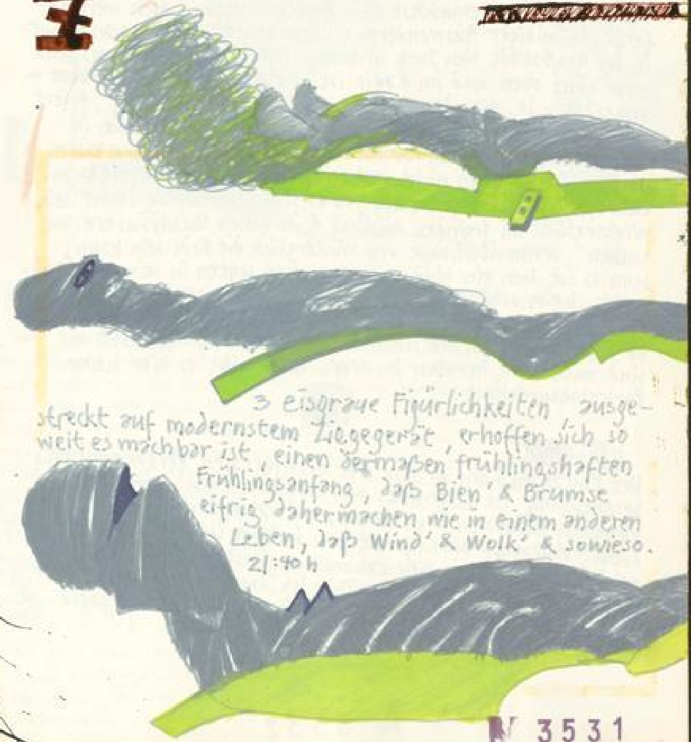
2:04 h [redacted]

Verschimmert in den März.

Mussik : WILD THING von – na ? – nicht von den ollen TROGGS % sind in den amerikanischen Charts = mal nachgucken oder – hören.

[redacted] Einzelne Blätter (26,5 x 20,5), ohne bestimmtes Thema, bloß Überbegriff wie MÄRZBLÄTTER, APRILBLÄTTER usw. / TAGEZÄHLEN (?) / HEIMATKUNDE (?) / WEISS NIX

[redacted]



3 eisgraue Figürlichkeiten ausgestreckt auf modernstem Ziegegerst, erhoffen sich so weit es machbar ist, einen dermaßen frühlingshaften Frühlingsanfang, daß Bien' & Brumse eifrig dahermachen wie in einem anderen Leben, daß Wind' & Wolk' & sowieso.
21:40 h

3531

21:50 h Als Künstler dessen Ruhm demnächst bis New York auswandert, weil das unergründliche Malerglück bis in die U.S.A. dahinruhmt – und als Künstler macht man dann selbstverständlich hinterher, denn hier gilt es, sein Glück beim Schopfe zu packen, nunmehr wird nicht mehr rumgelottelt, als gäbe es nix zu bestellen in der Welt des Bekanntheitsgrades u.s.w. So sieht es nun aus, als gäbe es demnächst kein Problem mehr, doch weit gefehlt, du williger Auswanderer: Denn angenommen, man wohnt in der Großstadt New Jork in einem 450 Meter - Hochhaus und zwar ganz oben und im Radio ist »oberhalb 300 m Schnee« angesagt - ja, was dann, mein winterfester Rühmling, friert dir plötzlich das Gesicht ein, oder zauderst du nun doch in deiner Überlegung, dem Ruhme unverzollt hinterher zu eilen, ist Hans Dampf nun nicht mehr in den Gassen des Erfolges anzutreffen? Überlege streng, ob es sich wahrhaftig lohnt sein Winterglück im fremden Ausland & in hohen Hochhäusern zu suchen, wenn überhaupt von Winterglück die Rede sein kann, denn es ist doch ein Unding, wenn man unten in sein Haus reingeht, beim schönsten Regen und oben und genau dort wo man in seiner Wohnung wohnt, ist derweil ein Schneegestöber. Da lohnt sich auch der schönste Ruhm nicht für und 350 m sind auch wir, heroben im WW. Auch gibt es hier keine Parkplatzprobleme. 1

12³⁵h Der Plural im Komperativ der diametralen Vergangenheitsbewältigung, ist bestenfalls zu bewerkstelligen, wenn mit der richtigen mentalen Einstellung, motivationsmäßig 100% ig dabei, Volldampf die Cigarettchen in beide Lungen gezogen wird, ohne dabei in eine rationell ungünstige Lage zu verfallen, denn bewußtseinsmäßig ist das wiederum ein Ding für sich = da wirkt sich die Tangente eher negativ transparent, wenn nicht: sogar aus. 2

3532

4

4 3 1 7
2 5 1 13
1 5 2 4

5 Anstatt zu arbeiten, zerdenke ich mir das Müllhirn, oder kritzele mit Kugelschreiber Ungereimtheiten in Blau. Das Eine wie das Andere: unnützes Verplempern im März, was wiederum dermaßen übellaunig macht, daß man am liebsten 24 Std. am Tag glattweg verdrängen möchte = oder vielleicht sogar: paar Tage im Leben gibt es einfach nicht. Jedenfalls: Zeichnungen im Kopp, die von vorne herein in ein Buch gemacht werden (jeweils Doppelseite) & von vorne herein ist diesmal klar, daß die Seiten aus dem Buch genommen werden und hinter Glas kommen. Soweit, so gut. Unseligerweise ist mir momentan aber auch alles zu deppert was ich mal zeichnen oder schmieren könnte = erscheint mir alles nur noch als Wiederholung ohne [illegible] Inhalt. Dazu kommt, daß ich unsinnig wie ich bin nur noch in Serien denken mag = die kleinen Verschiebungen im geschlossenen Raum = was ja, dem momentanen [illegible] ausgelaierten Hirnstand entgegenkommend, tatsächlich Zeichnungen sein könnten die im Dämmerlicht oder im Dunkeln oder im Halbdunkeln gemacht sein könnten.

3533

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

8

Hitliste der persönlichen Einfalt: Getippte Texte in Bücher und Hefte kleben, weil's xxx schöner aussieht wie die schöne Handschrift und einmal, weil ich nicht gut maschinentippen kann, wobei dann rauskommt, daß ich länger überlegen muß, was längere Sätze ergibt, die selbst mir, dem Urheber dieser Verfassungen, nicht mehr verständlich und durchsichtig sind, was, so kwatschig wie eh alles ist, seinen eigensten Reiz hat. Zum anderen kann ich das, weil maschinengetippt trotzdem besser lesen wie die eigene Schrift von Hand. Wie alles hat auch das seine Vor- & Nachteile, das ist nun mal das Weltengeschick, da kann man verblöden wie man will.

* * *

8

h: 17:32

Ich könnte mich – so wie ich seit Neuestem als Nichtraucher denke – damit begnügen, oben das gelungene Zettelchen alleine und pur auf dieser Seite stehen zu lassen, was ja durchaus einen grafischen Reiz hat.

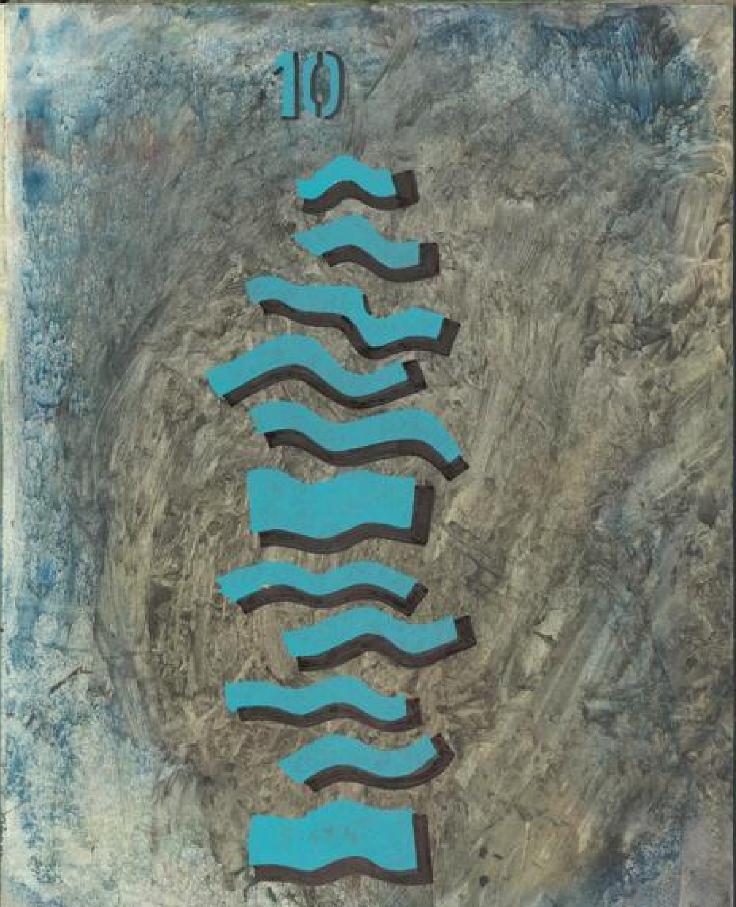
Jedoch denke ich als Arbeiterkind – wie ich seit Neuestem von mir denke, was vermutlich aber nichts mit meiner Nichtraucherei zu tun hat – : Eine Seite ist erst dann eine Seite, wenn sie komplett voll ist – alles andere ist moderner Unsinn & Seitenschinderei oder Zeilengeld. Eine Seite, die schon damit voll sein soll, weil oben ein nixnutziges Zettelchen aufgeklebt ist, spottet jeder Beschreibung, was hiermit allerdings – zuerst in Königs-Grau & dann in wasserfest schwarz – gemacht wurde und jetzt ist mir inzwischen vollkommen unklar, um was es denn hier überhaupt noch geht & vielleicht isses in Zukunft besser, die Seiten w e i ß zu lassen.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

MINI-PRESSEN-ZEITUNG:

- Headlines mit Schablonen-Schrift (fotokopiert und verkleinert.)
- Inhaltsangabe = keine Seitenzahl, sondern einzig die Artikel durchnummeriert (auch Schablonen-Schrift); Artikel im Innenteil mit der entsprechenden Ziffer kennzeichnen.
- gelegentliche Heraushebungen im Text negativ (mit Tipex getippt = auf schw. Papier) (?)
- Jeder Artikel mit unterschiedlicher Spaltenbreite, die sich nach Umfang / Illustration etc. des betreffenden Artikels richtet.
- Typo: Schreibmaschine ([redacted] / flatternd, hinne & vorne, je nach Laune.
- Farben: Schwarz & hellblau
- Illustrationen: Wenn erforderlich (falls keine Fotos vorhanden sind): Fotokopien aus meinen Skizzenbüchern / Abfälle aus dem Atelier usw.
- Vignetten / Illustrationsfüllsel = Stempelschablonen

eventuell Handschrift ???



Freitag 9:07

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

10

6:07 h Am Morgen dann zum x-ten Mal: Fiktiver Lebenslauf und diesmal nicht DREHZEIT / TAGEZÄHLEN sondern GEGENDARSTELLUNG.
→ getippte Notizen / Zettel / Geschichtchen usw. + eventuelle Rahmenhandlung wie gehabt, jetzt aber alles in ausgewaschene ZEIT-MAGAZINE kleben / mehrere Hefte zum Buch binden lassen / »Tage« durchgehend nummerieren.

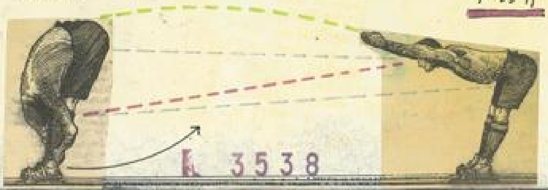
6:32 h Bevor überhaupt angefangen, schwirren schon die üblichen Überlegungen in's Hirn, vorwiegen: Die richtige Mischung von Schreiben / Zeichnen / Buchmachen für mich. Die Texte allein, also ohne Umgebung in Kunst, sehen aus als würden sie zu nichts gehören, weil von sog. Inhalten ja wohl kaum die Rede sein kann, geschweige denn von Schriftstellerei. (Der Protagonist wurde Schriftsteller weil er Maler werden wollte, beim Malen aber feststellte, daß er ständig in die Bilder hineinschrieb wenn es ihm nicht gelang dies & jenes bildnerisch darzustellen. »Aber im Grunde bin ich noch Maler«, sagte er zu seinem Analytiker, »ich bin ein Maler der seine Bilder schreibt; b e schreibt will ich mal sagen; also ich male geschriebene Bilder, alles gut lesbar & verständlich – wenn Sie wissen was ich meine.«)

6:48 h

7:05 h

MERKE: Keine Skigymnastik ohne Blickkontakt / Übung schrittweise:
→ see me → feel me → hear me → verlier me.

7:33 h

♀  ♂

11:42 h

Kleine Tabaks-Haluzi, oder: seit 1 Monat rauche ich nicht mehr und eben habe ich es schon wieder geschafft, nicht an eine Cigarette zu denken. Wie aber kriegt man ohne zu rauchen die Zeit um?

10

• TONBANDAUFNAHME • An's Fenster stellen und den Straßenlärm aufnehmen, ca. ½ Std. Bei jedem Auto das vorbeifährt, die Bemerkung: »Jo, woas is denn dees?« in's Mikrophon sprechen, vorausgesetzt, daß in ½ Std. ein Auto auf der Straße entlang fährt.

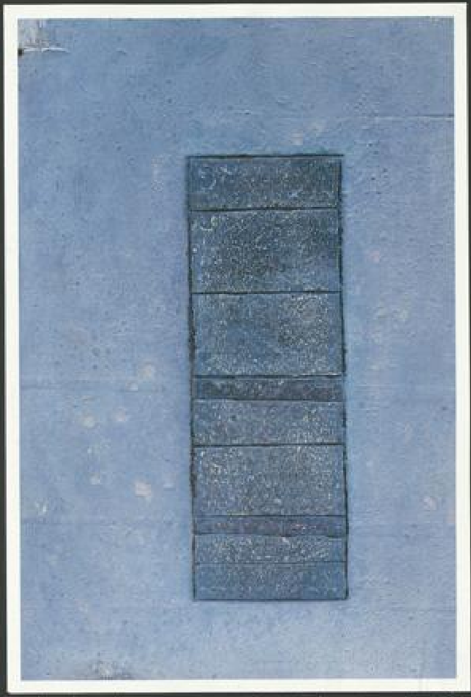
• BIER TRINKEN • Und zwar dermaßen rasch und zügig, daß man schon bald alle Welt enterbt und mit dem Leben abgeschlossen hat, daß man sich innerhalb weniger ¼ Std. so zurichtet, daß einem jede Lust auf's Rauchen vergeht.

• NACHDENKEN • Hauptsächlich über Weiberärsche & Tangas. Angeblich soll das von der Nikotinsucht ablenken = also nix, vorwiegen: Die Cigarette davor / dabei / danach. Das wäre ja somit als Lüge entlarvt.

RANDNOTIZ: OUT OF HIRN

TONBAND Nº ?=2 Ich habe ja gestern noch gesagt, daß mir die Malerei manchmal einfach als ein buntes Ebbes vorkommt, als das ziellose Einfärben einer angeblichen Wirklichkeit. Ich sag das mal so dahin: die Malerei kommt mir vor, als wäre sie auf Wirklichkeit getrimmt, oder als wäre sie das wahrhaftige Leben – ist aber nicht. Die Malerei kommt mir vor wie ein einziger Bluff und Schwindel und bloß weil es Leute geben, die geschickt und gekonnt und geübt über die Malerei schreiben können, wird sie nicht als Schwindel entlarvt, sondern steht als Weltanschauung da, als Philosophie der Verbuntung, als Gegenwelt, verstehen Sie? als Gegenwelt. Ich meine dabei gar nicht die Malerei insgesamt,

TREPPE IM KÖRPER



auch wenn ich schon immer angezweifelt habe, daß die bildende Kunst überhaupt einen Nutzen für die Menschheit hat, also: die hat einen Nutzen für den Künstler, nicht unbedingt einen materiellen, sondern eher einen Glücksnutzen, der Künstler malt und ist ... jedenfalls hat er Glücksmomente, die heben allen Frust und alle Qual die er wegen seiner Malerei hat auf. Der Künstler hat ein Glück das er malen kann, denn sonst ginge er zugrunde, sage ich mal so pathetisch. Gut. Aber ich bezweifle, ob das allein eine sog. Daseinsberechtigung ausmacht –

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

BRANDBILD Nº 2

12

oder vielleicht besser gesagt: Ich frage mich, ob es richtig ist Geld für Dinge zu bekommen, die nur den Nutzen haben, daß sie mich am Leben erhalten. Ich bekomme ein Geld für Bilder, die einen Nullwert für die Menschheit haben . . . . ich sage das ausgerechnet Ihnen, der Sie doch wahrhaftig genug von mir gekauft haben. Ich meine mit Nutzen ja auch nur, daß ein Bild keinen direkten Einfluß auf den Weltenzirkus nimmt und ich glaube noch nichtmal daran, daß ein Bild auf längere Sicht so nachwirkt . . . also, kein Bild verhindert einen Krieg oder eine Katastrophe, da ist die wirkliche Welt am Zuge und die hat kein Interesse an der Kunst, da geht's um andere Dinge . . . was weiß ich: Geld, Macht, Politik, weiß der Teufel, da habe ich keine Ahnung von. So, bevor ich mich jetzt vollendet verzettele, sage ich mal: Die Kunst paßt sich der Welt an und deshalb ist mir bisweilen, daß

ARX

12

die Bilder von Wie-komme-ich-zu-Geld-Künstlern gemacht werden; Das sind Manager-Maler, die in ihrem Atelier wie in einer Chefetage sitzen und sich dies & jenes aushecken, was dann bildende Kunst genannt wird. Mir ist also manchmal so, daß die Kunst heutzutage ohne erklärende Worte total aufgeschmissen ist, verstehen Sie? Ich mache ja selbst eine Malerei, die mir deswegen schon mal aufstößt: da frage ich mich doch selbst, wie beliebig und austauschbar der ganze Zauber eigentlich ist und ich sehe da kaum noch ein Weiterkommen und ich sehe dann die Bilder von anderen Malern und

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

OHNE TITEL (NACHRICHTEN VON DER NORDSEE)

ich denke dann: gut, daß es Leute geben, die gewichtige Worte zu diesen Bildern sagen, denn sonst würde man wohl komplett vom Glauben abfallen, denn irgendwas muß an der Kunst ja dran sein, irgendwas, das ich nicht durchschauen kann, denn sonst würde man ja kein Wort an die Kunst verschwenden. Soviel traue ich der Menschheit noch zu: Das sie keine Zeit und keine Worte am Nichts verschwendet. Trotzdem ist mir aber auch manchmal, daß diese Kunstbeschreibungen die Ver-

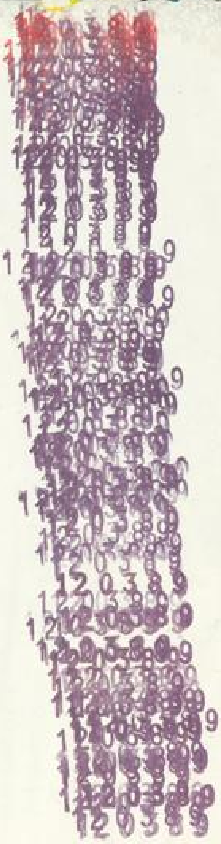
doppelung des Schwindels ist, also: Die Kunst ist ein Schwindel und wird vom geschriebenen Schwindel – der eine angebliche Erklärung, eine Erläuterung der gemalten Bilder ist – legitimiert. Ist nichts gegen einzuwenden, wenn es nicht um gemalten und um geschriebenen Schwindel ginge, jedenfalls kriege ich das Gefühl nicht los, daß hier an den Dingen vorbeigeschrieben wird: Entweder will der Schreiber die Bilder als besonders gut und toll darstellen, was dann diese ekelhaft parteiischen Lobeshymnen gibt, die jedem Maler peinlich sein sollten, oder es gibt ein Schreiben um des Schreibens willen, der Journalist – oder was immer er ist, versucht mit schriftstellerichen Qualitäten zu glänzen, der redet daher, als würde er einen Roman schreiben, redet aber glattweg an den Bildern vorbei, wenn es da überhaupt was zu schreiben gibt.
Ich habe also gestern gesagt, daß mir die Malerei wie ein Kappes vorkommt, der schon lange nicht mehr gemacht werden müßte, ich meine, die Malerei ist zum bloßen Geldverdienen verkommen und ich habe da meine Zweifel, ob es sich überhaupt noch verträgt Bilder zu malen, die die Hundertfachigkeit der Nicht-Einmaligkeit ... jedenfalls: Der Glaube an die eigenen Bilder ist weg, man kann ja nicht sein lebtag naiv sein, man kann sich ja nicht ewig einen Sinn und Zweck einreden, man spürt ja überdeutlich, daß man nicht mehr wie ein Teil in der Eintopfsmalerei ist und man will ja aus diesem Eintopf heraus, also man will da mit seinen eigensten Mitteln raus ... ich sag's mal pathetisch: Man sollte eher seinen eigenen Eintopfdreck fressen, das sollte man alles nehmen wie es ist und da muß man eben durch und dann krabbelt man aus dem Eintopf-Topf raus und ist immer noch sich selbst, verstehen Sie? Aus eigener Kraft aus diesem Eintopf raus und nicht mit Hilfe von erschwindelten Beschreibungen seiner Bilder, nicht mit Hilfe von außen, mit Wegerklärungen seiner Selbstzweifel; als ob die davon beseitigt würden, wenn sich ein Erfolg in der Außenwelt einstellen würde, verstehen Sie? Also: ich habe das Gefühl, daß ich mich aus diesem Eintopf momentan nicht befreien kann und ich sehe keine Weiterentwicklung bei meinen Bildern, kein neues Denken, was zu meiner Kunst hinzugekommen ist und ich frage mich, ob es nicht wieder sinnvoller wäre, einer geregelten Arbeit nachzugehen, sein festes und gesichertes Einkommen zu haben und in der freien Zeit die einem bleibt, an seiner Malerei weiterzuarbeiten. Mir ist, als würde mich der Anspruch »Maler« erdrücken, denn ein Maler ist was anderes und gute Bilder sind auch was anderes und das alles hat nicht sehr viel mit der Heutzeit zu tun, denke ich. Andererseits ist mir ein Leben in einem geregelten Beruf nicht mehr denkbar, das halte ich schlicht und einfach für lebensfeindlich, da ist man ja einer täglichen Verdummung ausgesetzt ... da quäle ich mich doch lieber als Maler mit meinen Zweifeln an den Bildern ab. Das ist ja tatsächlich nur eine Suche nach Bildern und man muß die Suche als gegeben hinnehmen, man muß suchen und suchen, bis zu seinem Tode muß man das und einfach nicht aufhören damit. Nicht nach einem Erfolg schielen – das will man und das macht man leider trotzdem, da ist kaum was gegen auszurichten und je tiefer man am Boden ist, desto mehr

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

glaubt man einen Erfolg nötig zu haben, da redet man sich ständig ein, daß man ein Nichts ist im Leben, daß man eine Eintopfmalerei macht usw., alles im Grunde blödsinnige Dinge, an die man selbst nicht mehr glaubt, sobald man einen vernünftigen Strich auf ein Blatt Papier oder auf eine Leinwand gemacht hat. Das wissen Sie ja inzwischen, so gut kennen Sie mich ja nun ... meine Selbstzweifel sind ja mein Hobby; aber ich habe manchmal einen dermaßen Koller gegen die eigenen Bilder, gegen meine Unzulänglichkeiten, daß ich am liebsten alle Bilder vernichten möchte; ich hab' da eine Hilflosigkeit in mir und manchmal eine Hoffnungslosigkeit darüber, daß ich aus diesem Eintopf der Malerei nicht rauskomme WEIL ich mir nicht helfen lassen will – da ist nichts gegen zu machen. Ich habe mich in die womöglich blödsinnige Vorstellung verrannt, daß man nur von Wahrheit reden kann, wenn man selbst zu dem wird was die Bilder sein sollen. – Moment mal, daß ist mir jetzt selbst zu kompliziert ... ich meine damit: Ich will eine Malerei machen, die ICH & ICH & ICH ist, ich will nicht irgendwelchen Dingen der Außenwelt nachspüren – das macht man zwangsläufig sowieso – aber ich will das nicht bewußt machen, ich will nicht unmittelbar auf die Außenwelt reagien, ich will auf mich oder auf meine Innenwelt reagieren, da gibt es genug, behaupte ich mal zögernd; und will da mit meinen Mitteln drauf reagieren, meinen Ausdrucksmöglichkeiten und die sind durchaus mal so und mal so, das wissen Sie ja selbst am besten und den Zusammenhalt sehe ich darin, daß I C H es gemacht habe, ich bin der Stil; so will ich das verstanden wissen. Also schön, ich habe da meine Zweifel und mein Gejammer und momentan eine verdusselte Art Hoffnungslosigkeit in mir und ich denke, daß ich nie zu einer Malerei komme die mich zufrieden stellt – und in guten Zeiten sage ich dazu: Gut so, denn eine Zufriedenheit kann ja schon der Tod im Leben sein, da liegt man ja schon auf dem Rücken noch bevor man im Sarg liegt und genau so bewegungslos – jedenfalls habe ich nun zum 1. Mal paar Bilder von mir farbig gedruckt gesehen; als die per Post in's Haus geflattert kamen, da ist mir fast der Verstand aus der Dachstube gekippt, daß war ein Gefühl wie – eigentlich schade, daß man das mit der Zeit wohl verliert, da gewöhnt man sich ja dran wie an alles im Leben, das man paarmal gehabt hat oder gemacht hat. Ich habe also die Andrucke gesehen und da hat sich eine geheime Eitelkeit eingeschlichen, eine krumme Art von wertlosem Stolz – oder vielleicht doch nicht so wertlos, denn wegen diesen Andrucken ist ein »los, Weitermachen« in mich eingeschwebt und vielleicht isses ja gar kein schlechtes Zeichen, daß man sich gelegentlich noch an den eigenen Bildern erfreuen kann. Zumindest war das früher mal Antrieb für mich. Tja.

12

120389



ZEITGEPLÄNKEL

12.03.89

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

Die sog. Ladnerin verleitet mich wie schon so oft zu Zeichnungen der verträumt-verdusselten Art wie vorderseitig.. Wer, mein Analytiker, ist daran schuld? A) Vibrationsmäßig die Ladnerin = deshalb gezeichnet wie gesagt. B) Ich persönlich, weil: was zeichne ich beim Treffen mit Ladnerinnen. C) Niemand – keiner kann sowieso für was, alles fließt in haarsträubendem Biorhythmos. D) Das Buch, denn wieso läßt es sich so leicht aufschlagen. E) Die Mutter der Ladnerin, vonwegen »unter Schmerzen habe ich geboren«, was unter F) in umgekehrtem Fall auch auf mich zutreffen würde. G) Gott, der wie üblich alle Welt gewähren läßt und angeblich für nix was kann. H) Die Bäuerin Clara Bauer, die mich auf ihrem Melkschemel dermaßen nervötisiert hat, daß ich 3 Tage nicht anders konnte wie zu zeichnen, als wäre man ein verhinderter Gestalter der Witzseite der Zeitschrift »HEILIGER BIMBAM«. I) Schlicht & einfach: die Welt selbst, dieser unselige Globus, dieses kosmiche Angehängsel, kurz vor'm Zerplatzen. J) Eventuell d o c h die Menschheit, die mich zur Zeichnerei zwingt, weil sonst nichts mit ihr anzufangen ist. K) Hilde Wild, weil: mit d e r ist was anzufangen, sie ist aber nie da wo ich gerade bin.

14

Oh, du erschreckender Schrecken, du halbverdämmerter Mürbezustand, abzweigender Heldenwahn in 43° abschüssiger Böschung: verdunkle dein Haupt / die hohle Rübe / und gestehe dir überdeutlich: Alle Frauen wollten von dir nur das Eine – & zwar das Beste – & das haben sie nie von dir bekommen. So.

13:45 h

K 3550

NATURFARBE:
B L A U ! -
HOLZ

BILDMALEN & DAS BILD HEISST R O F F WAS NIX HEISST.

K 3551

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Karfreitag.

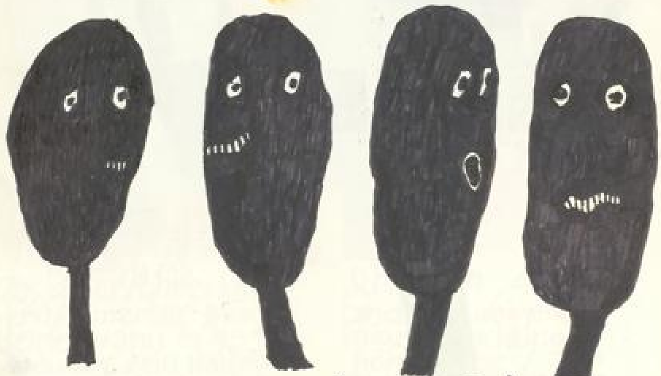
Datt paßt auf's Schönste zur angesagten Leidenszeit: Daumen der rechten Hand gestern abend beim Fußballspiel dermaßen heavy verstaucht, daß er rotblaudick und unbeweglich starr für nix zu gebrauchen ist.

A

24

27

NE



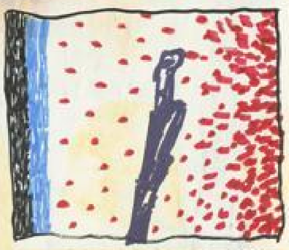
Ostermontag: Eierköpp in Dunkel.

3552

Stoga

28

29



ich bin absolut

3553

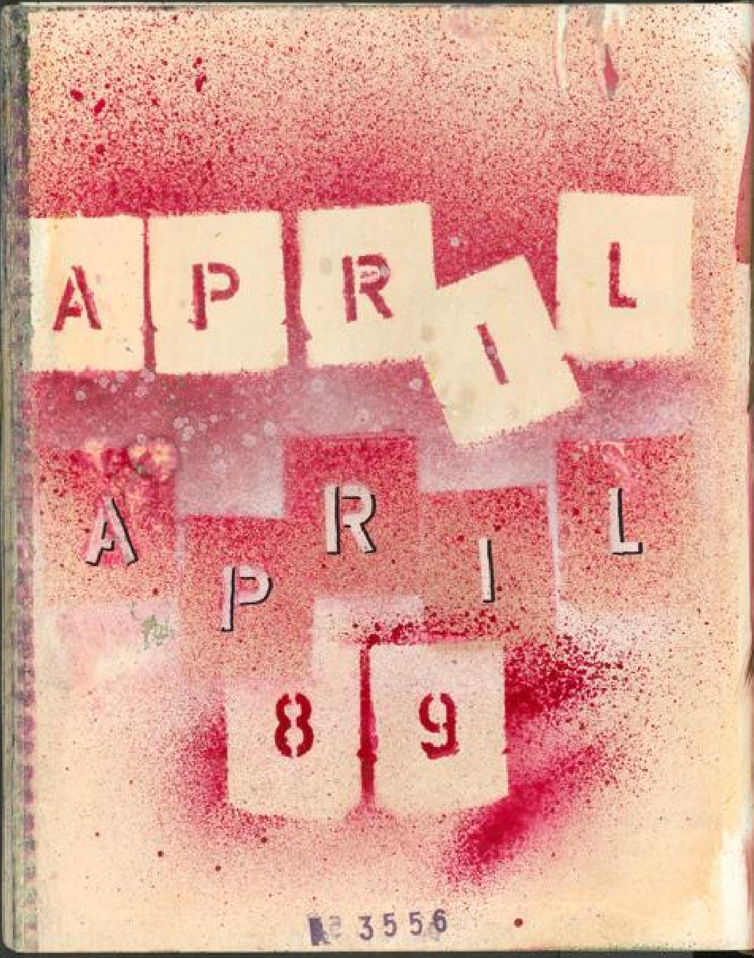
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

3554

Die informelle Malerei, die zu einer Art
Fernseh-Serien-Malerei verkommt
als austauschbares, buntes Geplänkel &
(nur noch) dekorativer Hintergrund.

3555

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN



3556

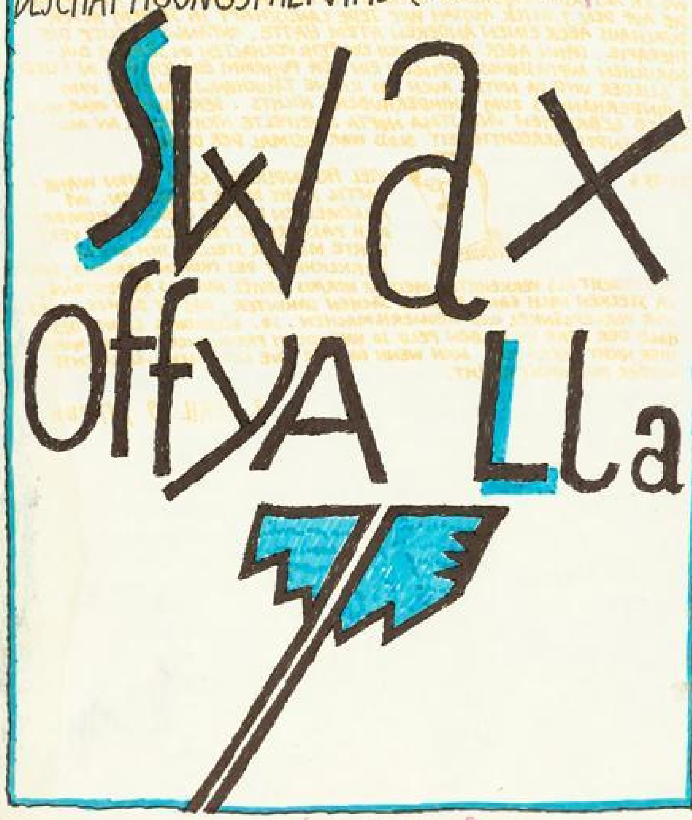
3557

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

1. APRIL 89

BESCHÄFTIGUNGSTHERAPIE (DAUMEPUTT) 17:45



3560

1. APRIL 89 / 19:53 h

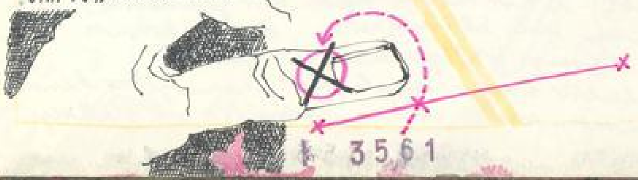
ALS BETÄTIGUNGSFELD FÜR BLINDLINKES DAHERTAPSEN, SUCHTE SICH DER BULGARISCHE FÜRST UND VERWANDLUNGSKÜNSTLER DEN 'HUNSRÜCK AUS, WO ER ALS SCHINDERHANNES GETARNT IN EINER LANDSCHAFT RUMSPRANG, DIE AUF DEN 1. BLICK AUSSAH WIE JEDE LANDSCHAFT IN SEINEM ALTER DURCHAUS ABER EINEN ANDEREN ATEM HATTE. ANFANGS VERLIEF DIE THERAPIE. DANN ABER SCHLICH SICH EIN FEHLVERHALTEN IN SEINEM BULGARISCHEN AUFFASSUNGSVERMÖGEN EIN. DA FUHR IHM EIN SCHRECK IN GLIED & GLIEDER UND DA NÜTZE AUCH DAS SCHÖNE TÄUSCHUNGSMANÖVER VOM SCHINDERHANNES ZUM SCHINDERHUBERT NICHTS: DER DAUMEN WAR UND BLIEB GEBROCHEN UND STOGA NOFTA ZWEIFELTE NICHT MEHR AN AUSGLEICHENDER GERECHTIGKEIT. BLOSS WAR DIESMAL DER DUMME.

20:35 h

VIEL FREUNDLICHER GEHT'S NUN WAHRHAFTIG NICHT MEHR ZU GRINSEN. IM ALLGEMEINEN NENNT MAN DAS HUMOR DOCH PASSIERT IST FOLGENDES: DER VERËHRTE MEISTER STELLTE SICH IN DER WIRKLICHKEIT DES FRÜHEN MORGENS, DER NACHNACHT ALS VERKEHRTER MEISTER HERAUS. SOVIEL NUR ALS ANDEUTUNG, DA STECKEN NOCH GANZ ANDERE SACHEN DAHINTER. DAS IST BISHER ALLES NUR VORGEPLÄNKEL UND NEUGIERIGMACHEN. SO. ALLERDING GRINST DESHALB DER HERR IM GELBEN FELD SO UNENDLICH FREUNDLICH: MEHR WIRD HIER NICHT VERRATEN AUCH WENN DAS FÜR EINE GUTENACHT-GESCHICHTE WIEDER MAL NICHT REICHT.

2. APRIL 89 / 11:28 h

GANZ EINFACH, SAGTE DER OBERTÄUSCHER. ICH HABE NICHT EURE VERLOGENE MORAL. ICH BELÜGE MICH SELBST, ABER NICHT DIE WELT. AHA. SOWAS PASST AM SONNTAGMORGEN AUF DIE KANZEL & EIGENTLICH WOLLTE DER OBERTÄUSCHER JA FOLGENDES SAGEN: ALS ICH NOCH NICHT WUSSTE WAS ES ZU BEDEUTEN HAT, VERSTAND ICH IM GRUNDE ALLES BESSER, WOBEI JEDOCH V E R S T A N D NICHT WÖRTLICH ODER IM SINNE VON HIRNMASSE GEMEINT IST. SONDERN: ICH VERSTAND IM GRUNDE ALLES BESSER, WEIL ICH IN WAHRHEIT NICHTS VERSTAND UND MIR DESHALB LEICHT EINBILDEN KONNTE ALLES & JEDES & BESSER ZU VERSTEHEN, WAS EINEM DAS ANGENEHME GEFÜHL DER ÜBERLEGENHEIT GIBT, INSOFERN MAN SICH NICHT DOCH IM GEHEIMSTEN EINGESTEHT, DASS MAN WOHL DOCH LÜCKEN IM VERSTAND HAT.
I N S G E S A M T: SOWAS AM SONNTAGMORGEN NENNE ICH »DIE VERKANZELUNG DER DINGE«, WAS SOVIEL HEISST WIE: SO GEHTS JA NOCH NICHT-MAL IN DER KIRCHE, SO BLÖD IST AUCH KEIN CHRIST, DASS ER SOLCH HEIDNISCHEM UNSINN GLAUBEN SCHENKEN TÄTE, AUCH WENN ER SONST FAST ALLES GLAUBT. FAST, D.H.: DAS WAS ER GLAUBEN WILL & IHM IN DEN KRAM PASST.



3561

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

2. APRIL

was ist denn nun so ekelhaft an einem rechthändig gebrochenen Daumen, vorausgesetzt, daß man auch Rechtshänder ist? Zuerstmal kann man nicht das Schreibmaterial gekonnt wie gewohnt in der Hand halten, weil der Daumen dick in Watte und Mull verpackt ist, zudem geschient und darüber nochmal eine Mullbinde, die den ganzen Kratsch zusammenhält. So. Und deshalb steht man am Morgen auf und sagt sich, daß ja eh alles ein bandagierter Unsinn ist, daß man zu einem Schriftgekrakel verdammt ist, insofern man das Geschriftel eine Zeit durchhält, denn der Daumen der Schreibhand schmerzt trotz Unbeweglichkeit beim Schreiben und der Schmerz überträgt sich auf's Handgelenk und von dort auf die Hand und die Hand wird dick, als hätte sie mal gerade einen Blutstau zu ertragen. Aha. Und deshalb sagt man sich am Morgen, daß es sich nicht lohnt seine verdreckten Arbeitsklamotten anzuziehen, man kann ja eh nicht arbeiten, denn die Hand tut ja allein von der Schreiberei schon weh. Allerdings ist es nun eine ungeheuere Belastung mit saubern Kleidern durch dieses Haus zu laufen, hier & da einen Farbtopf oder Farbstifte oder sonstwas rumliegen zu sehen, das einem die saubere Kleidung verdreckt, sobald man sich nur ansatzweise damit reinschmiert oder sich nun doch ein bißchen in der Daumenbehinderten Malweise des sowieso Vergeblichen bemüht – da hat man ja schon mit gesundem Daumen seine Schwierigkeiten, also, da könnte ich allerdings jetzt genauso gut glauben: schlechter kann's auch mit einem gebrochenen Daumen nicht werden, da müßte ich glattweg

quer durch die Farbtöpfe springen, denkt man sich und denkt sich je länger je lieber in eine kleine Farbrage. Aber dann: Dann beguckt man sich den unselig saubern Verband, d.h. bißchen isser ja dreckig geworden, sieht aber immer noch so aus als wäre man nicht gerade die letzte Drecksau mit bandagiertem Daumen und dann beguckt man sich seine sauberen Klamotten und dann denkt man daran, daß hernach die Wascherei eine wirkliche Schwierigkeit wird, ohnehin Watte und Mullbinde werden ein naßer Papp usw. und deshalb fängt's nach Tagen mit verbundenem, bandagierten Daumenbruch an der rechten Hand als Rechtshänder an ekelhaft zu werden. Und ich will jetzt mal sagen, daß es ja die reinste Lächerlichkeit ist, von seinem eigenen Daumen so lahmgelegt zu werden. 2. APRIL 89

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

Nöff Painting

6.4.89

the haluzi = Farbmeng.

Noch 1 Woche Daumenschiene = Halustination, 0:10 h = RTL Nachtprogramm

OH:OH%OH!OH

3564

Vernachtigallung im Hirnstaub, Trabende Hoh=heit, vergeistigter Linkstätsch, Däumelbrechling. alsdann zieht der Zeichner per links aus, um sich das persönliche Gruseln zu lehren. (Mit der Wahrheit – verdächtige ich mich – hat das nun mal nichts zu tun.) Jedenfalls verheimliche ich nicht mehr den geheimsten Surrealismus. Da mahle ich lieber mit dem Unterkiefer & verbelle graulende Hunde oder mache mir einen langen Reim auf das vernichtende Nichts. (Als Ehemann will ich natürlich geliebt werden = was an sich schon mal falsch ist.)

Zurückgezogen wird man langsam wunderlich. (Das nehme ich mir inzwischen schon selbst für übel Herr Pipst, da habe ich schon längst bemerkt, daß Sternenschwindel nichts als Planet für angeblich gewolkte Einsamkeit taugt = da lüge ich doch römisch-katholisch.) Aber:

EBEN!

7. april 89 / 2:41 h

3565

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

The Beast of open Geheimnis & Backside 7.4.89

3568

8. 4. 89

Oh Mussick du lauthartes Mittelmaß: datt kommt davon, wenn man viel Geld hat und sich Platten kaufen wie man will & keine Sekunde überlegen muß, daß doch ein Haufen gelump + Mist unter all den leicht + schnell eingekauften Platten ist, weil man genügend Geld hat. (HARDWARE/SOFTWARE)

FLOXKOPP

in's Unmögliche =

3569

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

3570

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

why not?

20081763 Hp 10 [illegible] 15

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
GIESSEN